

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher: Anstalt 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 21 Pfennig.

Anzeigenpreise. Die 10gepaltene 27 Millimeter breite Kompositionelle Seite 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pf., Verzeitsalender 30 Pf., die dreigefaltete 30 Millimeter breite Reklamereile 100 Pf., auswärts 150 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Plagwoorzustellen keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 22.

Magdeburg, Mittwoch den 27. Januar 1926.

37. Jahrgang

Neuer Unternehmertrieb.

Kartellgesetz gegen die Arbeiter.

„Sie mir nicht das harte Kartellge „Du jellst“ an die Stelle des majestätischen „Du möchtest gern, darum gebe ich dir“ setzen, werden wir eine Änderung nicht herbeiführen.“

Moritz Klönne, M. d. R.

Zu amtlichen Verzeichnis des Reichstags steht Herr Dr.-Ing. Moritz Klönne nach seinen eigenen Angaben als königlich bulgarischer Konsul. Dieser Dortmunder Klönne ist auf dem Reichswahlvorschlag der Deutschnationalen Volkspartei in den Reichstag gerückt. Dieser königlich bulgarische deutsche Industrieherr reitet jetzt in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“, nach dem Kaliindustriellen Kosterger eine zweite Attacke gegen die Gewerkschaftsbewegung. Aber Klönne hat einen neuen Dreh gefunden. Er macht die Gewerkschaften zu „Lohnkartellen“ und verlangt, daß die Reichsregierung den angekündigten Kampf gegen die Syndikate und Kartelle in erster Linie gegen die Gewerkschaften führe.

Klönne hat einen richtigen unverschämten, selbstherrlichen Unternehmerton. Man lese einmal die folgenden Sätze:

„Ja wohl, Herr Reichstanzler, wir wünschen den Abbau, wir sehnen ihn auf das Dringendste herbei. Fangen Sie an, wir warten ja schon so lange darauf, daß wir das Marien bald nicht mehr ertragen. Ist es nicht sonderbar, daß dieselbe Regierung, die das große allumfassende Kartell der Arbeit, das Lohnkartell duldet, ja mehr als duldet, den Unternehmern verbieten will, sich zu kartellieren.“

In diesem Tone spricht die deutschnationale Industrie mit der Reichsregierung. Der Optimist könnte annehmen, daß es sich dabei nur um eine Redensart handle, wenn plötzlich die Gewerkschaften als Lohnkartelle bezeichnet werden. Aber dem ist nicht so. Klönne beweist das selbst in seinen weiteren Ausführungen. Er meint:

„Wenn in Rußland der Burjuoi (Bourgeois. D. R.) außerhalb des Rechts gestellt wird, so munden wir uns darüber nicht; sind wir in Deutschland auch schon so weit gekommen?“

Klönne behauptet, daß im besonderen Submissionskartelle mit heimlichen Preisabreden notwendig seien. Würden sie gezwungen, ihre Karten offen zu legen, so kämen die „Außenleiter“ in den Vordergrund. Die Regierung fördere damit, wenn sie das wolle, nur diejenigen, deren Handlung streifbroscherisch sei.

Bei den Arbeitern wurde der Streifbroscher mit der Duldung des Staates durch alle Mittel des Terrors bekämpft — dem Unternehmer will man das Recht der Selbsthilfe auch in der bescheidensten Form verbieten. Wenn die Regierung dem Arbeiter das Recht gebe, Streifbroscher zu terrorisieren, dann dürfe sie nicht durch seine Bekämpfung der Kartelle Preis-Streifbroscher großziehen — so etwa meint der königlich bulgarische Konsul.

Wenn in Deutschland nur vernünftige Leute lebten, so könnte man den bulgarischen Konsul Klönne zu den übrigen Gestalten aus dem Wachsfigurenkabinett der Reaktion legen. Aber in Deutschland ist keine Sekformel dumm genug, daß sie nicht dennoch ihre Anhänger fände. Deswegen sei hier einmal darauf hingewiesen, daß es in den Vereinigten Staaten von Amerika die Unternehmer zwei Jahrzehnte lang versucht haben, die Gewerkschaften durch die Anti-Trustgesetzgebung zerschlagen zu lassen. Feiler, ein Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, hat diesem Kampfe in seinem Amerikabuch eine interessante Untersuchung gewidmet. Der Führer der amerikanischen Gewerkschaften, der vor einiger Zeit gestorbene Samuel Gompers, hat ein Jahrzehnt lang mit aller Kraft, die diesem Manne zur Verfügung stand, gegen jenen Schandversuch gekämpft. Die Gewerkschaften sind dabei Sieger geblieben. Sie siegten, weil gegen ihre Beweise auch der reaktionärste Unternehmer nicht mehr aufkam.

Es ist an der Zeit, an jene Beweise, daß Gewerkschaften keine Kartelle sind, neu zu erinnern:

Die Arbeitskraft ist nicht ein Produkt, sie ist die Fähigkeit, zu produzieren. Gesetze, die die gleiche Ordnung anwenden, auf den Arbeiter wie auf die Erzeugnisse des Arbeiters, sind auf der Anschauung aufgebaut, daß es keinen Unterschied gebe zwischen Menschen und Sachen. Diese Theorie weigert dem Arbeiter die Achtung und die Rechte menschlicher Wesen!

Die amerikanischen Gewerkschaften haben sich mit Erfolg dagegen gewehrt, daß man den Stahlarbeitern und die Schiene, die er auswalzt, den Zimmermann und die Säge, die er benutzt, den Buchdrucker und die Typen, die er setzt, auf eine Stufe stellt. Die amerikanischen Arbeiter siegten in dem Kampfe gegen jene Schandheke. Der Clayton-Act von 1914, der den amerikanischen Gewerkschaften die gleiche Anerkennung des Tatbestandes brachte, daß auf sie

die Bestimmungen der Anti-Trustgesetze keine Anwendung finden dürften, beginnt mit der feierlichen und programmatischen Erklärung: Die Arbeit eines menschlichen Wesens ist nicht eine Ware oder ein Handelsartikel.

Aber das braucht ein königlich bulgarischer Konsul, der als Schwerindustrieller in Dortmund sitzt und auf der Reichstagswahlliste der Deutschnationalen Volkspartei gewählt worden ist, als Unterschied weder zu wissen noch zu begreifen. Bei uns in Deutschland kann man noch gegen die Arbeiter und im besonderen gegen die Gewerkschaften mit Argumenten heken, die sogar in Amerika schon seit zehn Jahren geschlecht totgeschlagen sind.

Kurt Heinig.

Nieder mit der Wahrheit!

„Das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht, der die Wahrheit kennt, und — verschweigt sie nicht.“ So mühte Schiller statt der Wahrheit die Lüge verherrlicht haben. Dann wäre er heute der Mann aller Dolchstößler. Denn diese führen seit Dittmanns Enthüllungen einen verwerflichen Kampf gegen die Wahrheit und ihren Verkünder. Besonders hat es ihn Dittmanns Broschüre angeht, denn seine Rede ließ sich ja noch in der Rechtspreffe unterschlagen, verstümmeln oder entstellen.

Infolgedessen mußte am Montag nachmittag das Plenum des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zusammentreten, weil sechs Ausschußmitglieder sich ärgerten gegen Dittmann und seine Broschüre bis zur Beschlagnahme gefordert haben. Die Namen dieser Edlen sind: Graf von der Schulenburg, Frh. v. Rheinbaben, Rauch, Henning, Brüninghaus und von Kemnitz. Außerdem hat der Verlag für Politik und Geschichte, der die gesamten Druckfachen des Untersuchungsausschusses herausgibt, wegen geschäftlicher Schädigung mit Klage gedroht.

Im Ausschuß zeigte sich sofort, daß diese ganzen Beschwerden und Drohungen so gut wie haltlos sind. Bei der Linken erregten sie nur Heiterkeit. Nach aufgeregten Reden der Herren Brüninghaus und Henning wurde die Debatte vertagt. Beschlossen wurde nur die selbstverständliche Erklärung, der auch Dittmann zustimmte, daß er seine Broschüre nicht im amtlichen Auftrage herausgegeben hat.

Um 5 1/2 Uhr abends trat der Unterausschuß zur Bernehmung von Sachverständigen und Zeugen zusammen. Der Bericht ist in der Beilage zu finden. Der Andrang von Pressevertretern und Abgeordneten ist noch gewachsen. Mit leidenschaftlicher Spannung verfolgt man die dramatischen Auftritte, an denen auch am Montag kein Mangel ist.

Zunächst gab es ein lächerliches Intermezzo. Der Abgeordnete Henning hat einen frechen Brief an den Ausschußvorsitzenden Philipp gerichtet, um feierlich zu erklären, daß er sich von den Juden Dr. Moses und Rosenberg nicht ausfragen lasse. Unter stürmischem Gelächter wurde der Brief in den Akten des Ausschusses begraben.

Fast den ganzen Abend füllten die eisdichten Zeugenaussagen des Vizeadmirals von Trotha aus. Sein langer Vortrag wird erst politisch bemerkenswert, als er auf den Ende Oktober geplanten großen Flottenvorstoß gegen England zu sprechen kommt. Die geschichtlich außerordentlich wichtige Frage, ob die Regierung Prinz Max von Baden, der seit dem 26. Oktober 1918 auch die gesamte Militärbehörde unterstellt war, von diesem ungeheuer wichtigen militärischen Unternehmen, das die ganzen Waffenstillstandsverhandlungen hätte stören können, etwas wußte, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Der ganze Vortrag Trothas zeigte aber, daß der alte Admiral bis zu diesem Tage noch nicht begriffen hat, daß ein Volk seine Militärmacht im Kriege nicht nur um der Schlachten willen einsetzt, sondern um entscheidende politische Zwecke zu verfolgen. Der Admiral sieht immer nur Schiffe, Befehungen, Rüstungen und militärische Solidarität, übersteht jedoch die politischen Auswirkungen. Wenn, wie jetzt schon nahezu feststeht, die Admirale in der Tat ohne Zustimmung der verfassungsmäßigen Reichsregierung ihren gewaltigen Flottenvorstoß gegen England, wenn auch angeblich zur Deckung der rechten Flanke unsers Landheeres, geplant haben, so erhält Dittmann recht mit seiner Behauptung, daß die Admiralität gementert hat und die Mannschaften von einem höhern Gesichtspunkt aus im Rechte waren, als sie den Flottenvorstoß verhinderten, der zugleich ein Schlag gegen die Politik der damaligen Reichsregierung werden mußte.

Die Dittmann-Broschüre erschlägt die Kombinationen der kaiserlichen Admirale, da sie eine Wiederholung von

Aktenmaterial darstellt. Darum gerade ist sie ja so verhasst, darum gerade ist ja die Berliner Rechtspreffe am Montag in förmliche Schreikrämpfe und verlogene Behauptungen von der Beschlagnahme der Broschüre verfallen.

Ein an sich unbedeutendes Ereignis gab den Anlaß — aber man weiß ja, daß gerade hysterische Personen schon aus ganz nichtigen Ursachen, bei einem kleinern Geräusch oder den Bewegungen eines Insekts ihre Zustände bekommen. Der Reichstagspräsident Böbe hatte sich aus formalen Gründen veranlaßt gesehen, die Verteilung der Dittmannschen Broschüre in den Räumen des Reichstags zu untersagen. Ein Akt, der für die sonstige Verbreitung der Broschüre ganz belanglos ist. Im Gegenteil: da es sich um ein im Reichstag gehaltenes Referat handelt, ist ein allgemeines Verbot nach verfassungsrechtlichen Grundsätzen unmöglich.

Aber das Stichwort war damit gegeben: Verbot! — „Verbot, Verbot!“ heult die gesamte reaktionäre Meute. „Die Dittmannsche Broschüre verboten!“

Der Erfolg war allerdings ein ungeahnter: Er äußerte sich in einem förmlichen Sturm auf die Buchhandlung des „Vorwärts“, wo innerhalb weniger Stunden die Stapel der ausliegenden Exemplare bis auf das Letzte vergriffen waren. Die Käufer rissen sich die Broschüre förmlich aus den Händen. Es dürfte selten eine so wirksame Reklame — und noch obendrein unfreiwillig — für ein Buch gemacht worden sein.

So wirken sich die Lügen der Rechtspreffe aus als ein Teil der Kraft, die das Böse will und das Gute schafft: Die Dittmann-Broschüre wird gekauft und gelesen und trotz aller Verdunklungs- und Reinigungsversuche ist die große Kriegssünde der Admirale aller Welt offenbar. —

Gehler an den Ausschuß.

Der Reichswehrminister hat an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, Abgeordneten Dr. Philipp, folgendes Schreiben gerichtet:

Die Vorgänge im Untersuchungsausschuß am 26. d. M. veranlassen mich zu folgenden Erklärungen:

1. Der gegen Korvettenkapitän Canaris erhobene persönliche Vorwurf, daß er an der Entweichung des Oberleutnants Vogel beteiligt gewesen sei, ist völlig unbegründet, wie durch ein von meinem Herrn Amtsvorgänger veranlaßtes gerichtliches Verfahren festgelegt ist. Die Untersuchung hat seinerzeit die völlige Schullosigkeit des Korvettenkapitäns Canaris ergeben. Canaris war zur Zeit der Tat gar nicht in Berlin, sondern war damals in Familienangelegenheiten nach Süddeutschland beurlaubt.

2. In Übereinstimmung mit dem Chef der Marineleitung hatte ich den Kommissaren des Reichswehrministeriums die Weisung erteilt, sich jeglicher Parteinahme bei Abgabe ihrer Erklärungen zu enthalten, wie dies in jahrelanger reibungsloser Zusammenarbeit mit dem Ausschuß auch bisher geschehen ist. Die Aufgabe des Reichswehrministeriums und der von ihm entsandten Kommissare kann nur sein, den Ausschuß bei Sichtung und Benutzung des ungeheuren Materials zu unterstützen, damit der Ausschuß der ihm gestellten Aufgabe, zu einem objektiven Gutachten zu gelangen, gerecht werden kann. Ich habe mich dabei in völliger Übereinstimmung mit dem Ausschuß geäußert. Bevor ich weiter Kommissare zu den Verhandlungen abordnen kann, scheint es mir erforderlich, die Grenzen ihrer Mitwirkung erneut klar abzustecken.

Soweit darüber hinaus eine Stellungnahme des Reichswehrministeriums erforderlich werden sollte, muß ich mir diese selbst vorbehalten. Soweit gutachtliche Äußerungen oder Zeugenerklärungen von aktiven oder berufsübenden Angehörigen der Reichswehr verlangt werden, muß ich darüber einen förmlichen Befehl des Ausschusses zur Klarstellung der Verantwortung erbitten.

Trotz dieser Erklärung Gehlers bleibt bestehen, daß er zumindest in der Auswahl seiner Vertreter sehr unvorsichtig gewesen ist. Traurig genug, daß er als langjähriger Wehrminister seine nächste Umgebung nicht besser einzuschätzen versteht. —

Der Zulassungsantrag eingereicht.

Der Zulassungsantrag der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei und des Ausschusses zur Durchführung des Volksentscheids für ein Volksbegehren auf Einbringung eines Reichsgesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen ist am Montag durch die Mitglieder des Reichstags Weis und Ludwig als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, Thälmann als Vertreter der Kommunistischen Partei und Dr. Kuczynski als Vertreter des Ausschusses im Reichsministerium des Innern eingereicht worden.

Die Beauftragten der Parteien sprachen den Wunsch aus, daß die Zulassung des Volksbegehrens und die Bestimmung

machung der Eintragungsfrist beschleunigt würden. Sie sind dabei von der Annahme ausgegangen, daß zwischen der Bekanntmachung der Eintragungsfrist und dem Beginn der Eintragungsfrist eine Frist von drei Wochen zur Vorbereitung liegen würde und daß die Eintragungsfrist selbst mindestens vierzehn Tage betragen werde.

Thälmann und Pucinski gaben die Erklärung ab, daß nach der Zulassung des gemeinschaftlichen Antrags der von ihnen am 18. Januar eingereichte Antrag gegenstandlos werden würde.

Der Antrag ist eingereicht. Nunmehr gilt es in verstärktem Maße, möglichst große Volksteile für eine Entscheidung gegen die fürstlichen Räuber zu gewinnen. Auf diesen schweren Kampf müssen alle verfügbaren Kräfte der Parteien eingestellt werden, die den gemeinsamen Antrag eingereicht haben. Jedes Gegeneinander in dieser Frage muß in der Kampfzeit unterbleiben, da es den Sieg gefährdet.

Diese Selbstverständlichkeit scheint den Kommunisten erst noch besonders gesagt werden zu müssen, deren Redakteure es sich nicht verkneifen konnten, die Mitteilung über das gemeinsame Vorgehen mit Spikes gegen die sozialdemokratischen Führer zu versehen. Wildernsd wollen wir annehmen, daß der Wendel noch im Schwünge war. —

Das Luther-Programm.

Der Reichstag wird am Dienstag nachmittag um 2 Uhr nur die Programmklärung der neuen Regierung entgegennehmen und sich vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu Beratungen über die Regierungserklärung zu geben. Die große politische Aussprache, die am Mittwoch beginnen wird, dürfte sich bis zum Freitag hinziehen und mit der Abstimmung über eine Billigungsförmel der Regierungsparteien bzw. über Mißtrauensvoten, die bisher die Völkischen und Kommunisten angekündigt haben, abgeschlossen werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird als ersten Redner Hermann Müller (Franken) vorschlagen.

Das Reichskabinett hat sich am Montag mit der Formulierung der Regierungserklärung beschäftigt. Sie wird nach dem „Berliner Tageblatt“ in einem ganz engen Rahmen gehalten sein. U. a. wird sich Luther mit den Besatzungsfraktionen im Rheinland, dann mit Deutschlands Beitritt zum Völkerbund und mit dem Ausbau der Erwerbslosenfürsorge beschäftigen. Auch eine Erklärung über Fürstenabfindung und Volkserbschaft ist zu erwarten. —

Saargebiet und Völkerbund.

Das neue, von den Deutschnationalen eingeleitete Manöver mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu sabotieren oder doch wenigstens nach Möglichkeit hinauszuschieben, hat wieder einmal die politische Kurzsichtigkeit der deutschen Rechtsparteien in ihrer ganzen Klugheit offenbart. Die nationalitätstheoretischen Drahtzieher in Berlin brauchten nur die nationalitätstheoretische Presse in Frankreich zu lesen, um gewahr zu werden, wem sie mit ihrer Demagogie in die Hände arbeiten. Sie würden vielleicht endlich darüber belehrt, daß außer ihnen nur noch die erbittertesten Feinde Deutschlands ein sehr lebhaftes Interesse daran haben, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach Möglichkeit zu verhindern oder doch hinauszuschieben. Es gibt heute in der Tat außerhalb Deutschlands kaum mehr einen Politiker, der sich nicht längst Rechenschaft darüber gegeben hätte, daß Deutschland mit seinem Eintritt in den Völkerbund sehr viel zu gewinnen, sicher aber nichts zu verlieren hat.

Auch in den nationalitätstheoretischen Kreisen Frankreichs weiß man sehr genau, daß Deutschland, sobald es einmal den ihm offengehaltenen Platz im Völkerbund eingenommen hat, in der Lage ist, in allen Deutschland interessierenden Fragen ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen. Das gilt vor allem von der schon auf der Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundes stehenden Wahl der Regierungskommission des Saargebietes. Die französischen Rechtstreifer setzen bereits seit Wochen alle Segel in Bewegung, um die Wiederwahl eines Franzosen zum Präsidenten der Kommission zu sichern, in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß dies das einzige Mittel ist, die französische

Propaganda im Saargebiet wirksam fortzuführen. Diesen Leuten könnte in der Tat kein größeres Geschenk vom Himmel fallen, als wenn sich Deutschland freiwillig durch Sinauschiebung seines Eintritts in dieser für seine Zukunft so wichtigen Frage selbst ausschalten würde.

Deshalb ist es ein geradezu naives Unterfangen, wenn die Deutschnationalen erklären, daß die deutsche Regierung den Beitritt zum Genfer Völkerbundsparlament von Bedingungen abhängig machen müsse, die sie aufzustellen liebten. Als Mitglied des Völkerbundes wird die Erfüllung solcher Forderungen Deutschland im Laufe der Zeit ganz von selbst in den Schoß fallen. Solange es aber abseits steht, hat es weder auf diesem noch auf andern Gebieten etwas zu erwarten.

Gewiß ist heute noch mehr als eine der Hoffnungen unerfüllt, die das deutsche Volk an den Vertragsabschluss von Locarno geknüpft hat. Aber es wäre ungerecht, darüber alle Vorteile zu vergessen, die Deutschland daraus gezogen hat. In der Frage der von Deutschland gewünschten Gerabsetzung der Besatzungstruppen hat die französische Regierung erst dieser Tage ihre Bereitschaft erklärt, den deutschen Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen, und sie hat in zahlreichen andern Fragen, die augenblicklich den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Paris und Berlin bilden, eine Verständigungsbereitschaft an den Tag gelegt, die, wenn auch im einzelnen heute noch nicht darüber gesprochen werden kann, als ein neuer Beweis dafür gelten darf, daß die deutsche Außenpolitik sich seit Locarno auf dem richtigen Wege befindet. —

Vorbereitende Abrüstungskonferenz

Ende des vergangenen Jahres beschloß der Völkerbundsrat eine Kommission einzusetzen, die eine Abrüstungskonferenz vorzubereiten hat. Außer den zehn Staaten, die im Völkerbundsrat vertreten waren, sind noch die Völkerbundsmitglieder Holland, Finnland, Bulgarien, Rumänien, Polen und Jugoslawien und die drei Nichtmitglieder Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten eingeladen worden, sich an der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz zu beteiligen.

Rußland machte im Anfang geltend, daß es durch seinen Konflikt mit der Schweiz sich nicht an dieser Konferenz beteiligen könne. Inzwischen soll sich aber die Schweiz bereit erklärt haben, für den in der Schweiz von Nationalisten erordneten russischen Beauftragten Worowitsch an die Hinterbliebenen eine Entschädigung zu zahlen, allerdings mit der Einschränkung, daß diese Entschädigung nur eine „Gnade“ sei. Ob die Sowjetregierung damit einverstanden ist, wurde noch nicht bekannt, aber es ist anzunehmen, daß man auf beiden Seiten versuchen wird, über diesen Stein des Anstoßes hinwegzukommen ohne sich etwas zu vergeben.

Amerika, dessen durch den Krieg sich allmächtig fühlenden Imperialisten bisher gegen den Eintritt in den Völkerbund waren, hat einen Kredit von 50 000 Dollar zur Teilnahme an der vorbereitenden Konferenz bewilligt und die Freunde des Völkerbundes sind allmächtig so zahlreich geworden, daß man damit rechnen, der Senat werde sich demnächst überhaupt für den Eintritt in den Völkerbund erklären.

Ueber die Annahme der Einladung zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz durch Deutschland macht die „Dipl.-Pol. Kor.“ folgende Mitteilung:

Deutschland hat an dem Zustandekommen der Abrüstungskonferenz und an einem positiven Ergebnis aller in dieser Richtung gehenden Bestrebungen als einzige abgerufene Großmacht unmittelbar hochgewürdeter Nachbarn ein viel zu offenkundiges und selbstverständliches Interesse, als daß es nicht seinerseits das Rechtswort abzugeben würde, um der Konferenz zu einem Erfolge zu verhelfen. Im gegenwärtigen Stadium ist indes die technische Vorbereitung der Konferenz eine ausgesprochene Angelegenheit des Völkerbundes, und Deutschland ist nicht in der Lage, ihre Entwicklung zu beschleunigen, da es zunächst, solange es nur selbst Mitglied des Bundes und des Rats ist, nur als Gast eingeladen ist. Die Delegation, durch die Deutschland vertreten sein wird, sieht noch nicht fest, doch wird sie zweifellos nicht unzureichend zu sein brauchen. Auch England befragt die seine auf Lord Robert Cecil und einen oder einige politische Sachverständige, während es die militärischen aus dem in Genf bestehenden Stützpunkt zugiebt. Jedenfalls besteht deutscherseits die Hoffnung und der Wunsch, daß die am 15. Februar borgelegene Konferenz möglichst unbeeinträchtigt ihre bedeutungsvolle Arbeit beginnen möge.

Trotzdem bis zum 15. Februar nicht mehr viel Zeit vorhanden ist, kann man also annehmen, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz bis dahin perfekt wird und zu tagen beginnt. Man wird auf ihr keine weltbewegenden Beschlüsse fassen, und mancher besterzte Friedensfreund wird von ihrer Arbeit enttäuscht werden. Dennoch besteht kein Grund, sich gegen ein solches Unternehmen zu wenden; denn nach jahrtausendelanger absoluter Herrschaft des Nationalismus kann die Idee der internationalen Verträge nur langsam reifen.

Amtlich wird über die Konferenz mitgeteilt: Nachdem das neue Kabinett gebildet ist, hat der Reichsminister des Auswärtigen dem Generalsekretär des Völkerbundes durch Schreiben vom 22. Januar mitgeteilt, daß die Reichsregierung der Einladung zur Tagung des Vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz in Genf Folge leisten wird und die Benennung der deutschen Delegierten für diese Tagung sich vorbehält. —

Ueberfall auf den Bundespräsidenten

Gotha, der historische Boden der deutschen Arbeiterkraft, zeichnet sich heute als völkische Hochburg aus. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die täglich unter den mühseligen Folgen durch die politischen Banden zu leiden hatte, ist aber in stetem Aufstieg begriffen. Sie trat am vorigen Sonnabend das erste mal öffentlich in einer großzügigen Werbeveranstaltung auf und hatte zu ihrem Festredner den Bundesvorsitzenden Kameraden Oberpräsidenten Göring (Magdeburg) gewonnen. Die Veranstaltung wurde zu einer unerwartet großen republikanischen Kundgebung. Die mit Musik vom Bahnhof abgeholt, darunter der Bundesvorsitzende, wurden von einer gewaltigen Volksmenge begrüßt und begleitet. Im Festsaal standen die Teilnehmer so dicht, daß kein Apfel hätte zur Erde fallen können. Nach einer zündenden Ansprache des Bundesvorsitzenden Göring, in der er in großen Zügen eine Entwicklungsgeschichte des Reichsbanners gab, löste sich die Versammlung auf, und die Teilnehmer gingen einzeln ihren Wohnungen zu.

Darauf hatten die Völkischen, die sich in gut organisierten Trupps in dunkeln Seitenstraßen aufgestellt hatten, gemartet. Wie gemeine Wegelagerer überfielen sie einzelne und in kleinen Gruppen arglos ihres Weges gehende Reichsbannerleute. Drohrufe wie: „Freit euch auf diese Nacht, da könnt ihr noch was erleben“, „Auf die deutsche Republik“ ertönten. Das was prophezeit war, sollte auch noch eintreten. Die Reichsbannerleute sollten noch „etwas erleben“. Besonders hatten die Hakenkreuzler es auf den Oberpräsidenten Göring abgesehen. Als dieser in Begleitung von acht Kameraden sein Hotel aufsuchen wollte, wurden er und seine Begleiter in den dunkeln Parkanlagen aus dem Hinterhalt überfallen. Drei Kameraden aus Eisenach wurden in der Verteidigung schwer verletzt, so daß sie sich in Behandlung begeben mußten. Nur mit größter Anstrengung gelang es den Angegriffenen, aus dem Dunkel herauszukommen.

Ähnliche Ueberfälle ereigneten sich noch in großer Zahl; und der Polizei wird in den uns zugehenden Berichten der Vorwurf gemacht, daß sie erst zu spät, nachdem allerorts Schlägereien im Gange waren, die Sicherung der Straße übernahm.

Die naiven Nationalisten, die vielleicht den Glauben haben, durch solche Ueberfälle der Reichsbannerbewegung Einhalt zu tun oder ihren Führer einzuschüchtern, veraten damit nur, daß sie nicht die geringste Ahnung haben, weder vom Reichsbanner noch von seinem eisenharten Vorstehenden. Einen Erfolg kann dieser Vorfall allerdings gehabt haben, aber ob die deutschen Hakenkreuzler mit dem zufrieden sind, läßt sich erst beim nächsten ähnlichen Ueberfall feststellen. —

Auslandsanleihe für Staatsbetriebe

Der Hauptauschluß des Preussischen Landtags beschäftigte sich am Montag mit der Vorlage zur Vereinfachung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Bergwesens, Oasen und Elektrizitätswerken sowie zur Förderung der Landeskultur. Es soll eine Auslandsanleihe im Betrage von 150 Millionen Mark aufgenommen werden, um den Etat von den Ausgaben für werbende Zwecke zu entlasten. Die

Gong.

Herr Bogeler hatte uns versprochen, chinesisch zu lernen, und zwar nicht nur einmal, sondern öfter. In der „Sprechstunde“ hatte er sich chinesisch vorzulesen, mit dem chinesischen Sprechnamen „Schnur“. Der „verheißene Reim“, der aber keine verheißene Beifall gefunden hat, die „Kleinbürgerliche“ „Die grüne Blase“ — eine nicht sehr wohlklingende Fäule —, und jetzt ein Lied von Emil Birchow, das hier seine Uraufführung erlebt hat.

Chinesisch ist Deutsch. Unsere Expressionen, denen die Heimat und Europa längst zu eng geworden ist, suchen das Land des gelben Drachens mit der Seele. Die alte chinesische Dichtung hat es über uns gebracht, Dichtungen, die vor über tausend Jahren entstanden sind, als das Reich der Mitte schon eine unergreifliche Größe und glänzende Kultur besaß, unter der Lang-Dynastie. Einem großen Dichter hat diese altchinesische Poesie zu einem überaus wichtigen Kapitel geführt, zum „Lied von der Erde“. Die Art, wie er in die asiatische Seele eingedrungen ist, bildet eine Anschauung. In unserer Welt hat man sich, wie wir uns erst kürzlich im Sommersemester des jüdischen Dichters überzeugt haben, an den Eigenschaften, macht Künstler- und Dichtersinn und erregt sich an der eigenen Natur. In den Epochen haben sich alle Kräfte, die mit ihrer Naturkräfte auf gemeinsamen Fuß gehen. Denn man überläßt den Dichtern, was sie wollen. „Was heißt Gong“, heißt man sich wunder wie chinesisch gelehrt zu haben. In dem Gedicht „Schnur“ (Sprechstunde) „Schnur“, der unter Herrn Bogeler's Regie erschienen, waren wir ja schon in der „Sprechstunde“ eingeweiht worden. Wie sehr sich dieses Dichtersinn und so häufig.

Chinesisch haben sich die Dichter und Dichtungen in der Vorbereitung dieses Gedichtes in so weitgehender Genauigkeit gefast, daß die Unvergleichlichkeit der „Schnur“ gewissermaßen auf lange Zeiten hin gehört erscheint.

Das Gedicht, das Herr Bogeler, mag es er sich an

eine alte Chronik hält, kann uns nicht von seiner Echtheit überzeugen. Dazu ist es viel zu unklar. Mit Namen wie „Schnur“, „Lied“, „Dornblume“, „Schnur“, „Spielzeug“, die hier neben sich chinesischen Namen stehen, ist kein mongolisches Gefühl zu machen. Das ist jene jüdische Märchenwelt, die so ungenau an das Kinderreich der Märchenwelt des „Lied“ (Sprechstunde) erinnert. Viel hübscher hingegen, in Wirklichkeit meist recht plattes Gedicht in epigrammatischer Manier — daß die Menschen immer auseinander vorheben — ist eine hübsche, ganz neue, kleine, aber sehr interessante Dichtung. Der Dichter ist episch, verständig, von seiner Geliebten angezogen; aber als echter Kunstgenie läßt er sich nicht am Hofe festhalten, sondern geht mit seinen Freunden auf die Straße. Der Dichter, dem der Herr Bogeler besessen hat, des Dichters Schöpfer, dem hat den Dichter verstanden, indem er ihm den Unvergleichlichkeitstrakt zu sein ließ; er wird aber den Verdacht des Nachahmers auf den Künstler, die von der Zeitweide verfolgt sind in einem Fühlenspiel vor einem Götterbild ertrüppelt während einer Vorstellung, die der Schöpfer seinen Freunden gibt. Die Geliebte des Dichters und der Schöpfer werden von den Soldaten niedergemacht, nur die Liebe entkommt. Aber von seiner Traurigkeit ist er nicht zu heilen. Auf einer Nachtfahrt beugt er sich ins Wasser hinab, um das Bild des Nachahmers zu betrachten, und ertrinkt, von dem Freunde am andern Ufer befragt.

Das ist ein ziemlich geistlos abgemessenes Menschenbild, in dem irgendwelche dramatische Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist ihr zugehörig, aber auch die Günstigkeit des Nachahmers. Das ist das Gefühl eines geistlichen Poeten, der sich, wenn ihm ein menschlich nicht interessanter Mensch bleibt, in dem irgendwelche dramatischen Konflikte kaum eine Rolle spielen. Der Dichter verhält sich passiv; er sucht die Entfaltung und ist

Anleihe soll zum Teil auch zur Deckung bereits verwendeter Beträge dienen.

Der Finanzminister verteidigte seine Vorwegnahme der Ausgaben und bat um nachträgliche Genehmigung der bereits verausgabten Gelder. Der Handelsminister versuchte, den viel kritisierten Verkauf der Mehrheit der Aktien der Siemens-Elektrizitäts-Gesellschaft zu rechtfertigen. Er erklärte, man habe zugreifen müssen, weil sonst die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke zuborgekommen wären.

Hg. Baentig (Halle, Soz.) erklärte, die sozialdemokratische Fraktion stimme dem vorliegenden Entwurf grundsätzlich zu, werde aber bei den einzelnen Anleihegeheimen ihre besonderen Wünsche vorbringen.

Warnung vor Kreditpekulanten.

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Es ist bekannt geworden, daß die zugunsten der Landwirtschaft geplante Kreditaktion der Golddiskontbank und der Rentenbank-Kreditanstalt von unberufenen Stellen benutzt wird, um sich durch Anbieten ihrer Vermittlung geschäftliche Vorteile zu sichern, die sich auf viele Prozente des gewünschten Darlehensbetrages beziffern und geeignet sind, den Kredit für den Landwirt in ganz unnötiger Weise und in einem unerträglichem Maße zu verteuern.

Es wird nachdrücklich auf das Treiben solcher Kreise aufmerksam gemacht und davor gewarnt. Die Durchführung der Kreditaktion liegt ausschließlich in den Händen derjenigen Kreditinstitute, die nach dem Gesetz über die Errichtung der Rentenbank-Kreditanstalt für den Verkehr mit dieser allein in Betracht kommen und deren Adressen bei der Rentenbank-Kreditanstalt zu erfahren sind.

Der Konflikt im fernen Osten.

Die kommandierenden Generale der chinesischen Landstreitmacht haben monatelang miteinander gekämpft, ohne daß ihre Erfolge und Niederlagen zu internationalen Verhandlungen führten. Plötzlich aber hat das eigenmächtige Vorgehen des Machthabers der Mandschurei, des Marschalls Tschangtscholin, einen Konflikt heraufbeschworen.

Die chinesische Ostbahn in der Mandschurei wird nach den bestehenden Verträgen von russischen Staatsangehörigen verwaltet. Sie ist ein Erwerbsunternehmen und berechtigt, für Militärtransporte den gewöhnlichen Fahrpreis zu erheben. Tschangtscholin übte nun seit langem die Praxis, seine Truppen unentgeltlich befördern zu lassen. Die Ostbahn forderte von ihm die Anerkennung von 14 Millionen Dollar Schulden an Fahrgehalt, während er die Zahlung verweigerte. Dann griff das Militär Tschangtscholin ein und zwang die Bahnbeamten, seine Befehle und nicht die der Bahnverwaltung auszuführen. Wer sich weigerte, wurde verhaftet. Militärische Kommandos beförderte man eigenmächtig, besetzte den Eisenbahntelesgraph und verhaftete schließlich den russischen Direktor der Ostchinesischen Bahn Swanow mit samt seinen höchsten Beamten.

Daraufhin hat Tschangtscholin am Sonnabend in Peking an den chinesischen Premierminister und an Tschangtscholin in Mukden ein Ultimatum gerichtet: „Die Sowjetunion fordert die volle Wiederherstellung der Ordnung und die Freilassung Swanows innerhalb von drei Tagen; geschähe das nicht, so müsse die Sowjetunion mit eigenen Kräften die Verwirklichung des Vertrags über die Ostchinesische Bahn sichern.“

Dieses Ultimatum ist zwar an China und an Tschangtscholin gerichtet; aber man schlägt den Saft, und den Esel meint man. Die schwache chinesische Zentralregierung wäre nicht in der Lage, Tschangtscholin zur Mäßigung zu bringen. So deutet die offiziöse Sowjetpresse an, daß hinter dem gewalttätigen Vorgehen Tschangtscholin's „eine dritte Macht“ nämlich Japan, steht. Japan aber hat, nach den schweren Verwundungen durch das Erdbeben und den übrigen Schwierigkeiten seiner industriellen Entwicklung gegenwärtig kein Interesse daran, mit der Sowjet-Union einen Konflikt auszulösen. Der japanische Außenminister hat sich inzwischen in diesem Sinne geäußert und erklärt, daß Japan auch in Zukunft alle strittigen Fragen mit Rußland in offenem Meinungsaustausch besprechen werde.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Tschangtscholin sich vor allem durch diese Äußerung veranlaßt gesehen hat, die Note der Sowjet-Union anzunehmen und den verhafteten Swanow freizulassen. So ist dem Konflikt im Augenblick die Spitze abgebrochen worden, aber trotzdem bleibt die Gefahr eines Ausbruchs der imperialistischen Gegensätze in Ostasien bestehen.

Bethlens Brief.

Vor einigen Tagen brachte der Wiener „Abend“ die sensationelle Mitteilung, daß der ungarische Ministerpräsident Bethlen, der bisher immer in der Frankfällcher-Affäre den Schein der Neutralität zu wahren versuchte, von der ganzen Angelegenheit schon lange gewußt habe und durch seinen Rat den Betrügnern sogar direkte Unterstützung zuteil werden ließ. Das betreffende Blatt meldete:

Eigenhändig hat Ministerpräsident Graf Bethlen Anfang Dezember vorigen Jahres von Genf aus an den Baron Renzi geschrieben, daß er von dessen bevorstehenden Aktion gegen den Franzosen Kenntnis erhalten habe. Im Interesse seiner Handlungen in Genf sowie aus allgemeinen politischen Interessen ersucht Bethlen den Empfänger um vorläufige Auffhebung dieser Aktion.

Dieser Brief wurde gefunden, als man im Nationalverband der rechtsradikalen Organisationen hauseuchte. Der Verteidiger des Prinzen Windischgrätz erfuhr den Wortlaut und übergab ihn der Opposition, worauf der demokratische (allerdings ungarische Demokrat, d. h. scharfer Gegner der Sozialisten) Abgeordnete Vaszonymi in einer Besprechung der Regierungspartei den Ministerpräsidenten wegen dieses Briefes befragte. Bethlen war zuerst außerordentlich bestürzt, zuckte dann die Achsel und gab schließlich das Vorhandensein des Briefes zu, indem er sagte: er leugne nicht, den Brief geschrieben zu haben, der doch gerade beweise, daß er die Aktion nicht gebilligt habe. Die Zustimmung Bethlens zur Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses dürfte unter dem Druck des Bekanntwerdens dieses Briefes gegeben worden sein.

Die Mitteilung, daß Graf Bethlen von der Frankfällcher-Affäre gewußt und in dieser Sache einen

Brief an den Baron Renzi gerichtet habe, darf von keiner ungarischen Zeitung erwähnt werden. Die Presseabteilung des Ministerpräsidenten hat an alle Redaktionen die telephonische Mitteilung ergehen lassen, daß eine Erwähnung, ja die bloße Anspielung auf diese Sache mit der unbefristeten Einstellung der betreffenden Zeitung beantwortet werden würde.

Während kein ungarisches Blatt den angeblichen Brief erwähnte oder erwähnen konnte, wurde von der ungarischen Telegraphenagentur eine doppelte Erklärung an die Auslandspresse versandt. In ihrem ersten Teil, der offiziös anmutete, war auffälligerweise kein glattes Dementi enthalten, aus dem hätte geschlossen werden können, daß der Brief nicht existiere. In etwa gewandener Form wurde gesagt, Graf Bethlen habe sofort, als er von der Frankfällcher-Affäre erfahren habe, alles getan, was zur Klärung der Affäre beitragen konnte. Im zweiten Teil der Erklärung gab es ein Dementi des Demokratenführers Vaszonymi, das besagt, in der Unterredung mit Graf Bethlen sei der angebliche Brief nicht zur Sprache gekommen.

Jetzt veröffentlicht Wilhelm Vaszonymi in der Wiener „Neuen Freien Presse“ mit heftigen Ausfällen gegen Bethlen eine große Aufsatz unter der Überschrift „Was ist in der Frankfällcher-Affäre noch aufzuklären?“ Am Schlusse des Artikels stellt nun Vaszonymi das Vorhandensein des Bethlen-Briefes als Tatsache hin. Sein Dementi habe sich nur auf die Verhandlungen der Opposition bezogen, und nur so sei es zu verstehen und nicht anders.

Der schweren Kompromittierung Bethlens zum Trost darf man nicht damit rechnen, daß irgendeine Wendung in der politischen Zeitung Ungarns eintritt. Wenn eine solche überhaupt möglich wäre, hätte es nicht erst des Briefes bedurft, sondern die Tatsache, daß mit staatlichen Mitteln gewalttätige Taschmünzfabriken eingerichtet wurden, ohne „entdeckt“ zu werden, hätte genügt, alle Verantwortlichen hinwegzufegen — wenn es eben in Gorthy-Ungarn so etwas wie eine politische Verantwortung gäbe. Die Macht der Räuberhauptmänner in dieser Monarchistenrepublik ist nach immer so groß, daß es selbst den durch starken Druck seitens der Franzosen zugelassenen französischen Kriminalisten nicht gelingen wird, restlose Aufklärung zu schaffen.

Notizen.

Gesler streitet ab. . . Der Reichstagsabg. Saenger hat am Sonnabend im Reichstag die Behauptung aufgestellt, daß das schwarze Reichwehr-Regiment des Oberleutnants von Senden, der jetzt wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft sitzt, auf dem Truppenlagerplatz Döberitz vor dem Reichswehrminister Gesler und dem General Seect nach einer Übung mit der Reichswehr vorbeimarschiert sei. Das Reichswehrministerium läßt die Behauptung als unwahr erklären und fügt hinzu, die weiteren vom Abgeordneten Saenger vorgebrachten Behauptungen würden im Untersuchungsausschuß des Reichstags untersucht werden. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Behauptung Saengers dem offiziellen Bericht des preußischen Untersuchungsausschusses entnommen ist, der vom Reichswehrministerium bis heute noch nicht widerlegt wurde.

Klage gegen Reich und Länder. Die Solzfirma Gimmelsbach hat unter dem 25. Januar gegen die Forstverwaltungen der Länder Bayern, Preußen und Hessen Klage beim Landgericht 1 Berlin eingereicht und Schadenersatzansprüche gegen das Reich in Höhe von zunächst 10 Millionen angemeldet. Bei diesem Prozeß wird die Frage der Coup-supplementaire-Verträge eingehend geprüft werden und damit dann die Frage, ob die schweren Vorwürfe gegen die Firma Gimmelsbach (geheimen Paktieren mit den Franzosen, also Landesverrat) gerechtfertigt sind. Diese Vorwürfe bilden die eigentliche Grundlage des Boykotts. (Es handelt sich um Beziehungen der Firma zu den Franzosen während des Ruhrkriegs.)

Hammer-Fritsch verurteilt. Von einem Hamburger Gericht wurde in der Verurteilung des Herausgebers der antimilitarischen Zeitschrift „Hammer“, Fritsch, wegen Verleumdung des Hamburger Bankiers Max Warburg zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Fritsch hatte Warburg in einem Artikel „Der heimliche Kaiser“ nachgeredet, zu eigenem Nutzen und zum Schaden Deutschlands während des Krieges Geschäfte mit dem feindlichen Ausland gemacht zu haben. Das milde Urteil wird in der Begründung mit Hinweis darauf gerechtfertigt, daß Fritsch doch nicht von seiner einseitigen antimilitarischen Einstellung abzubringen ist. Ein höchst sonderbarer Milderungsgrund, der allerdings mit anderen Worten jagt: Der Antijemiterisch ist nicht zurechnungsfähig.

Steigende Bautätigkeit. Am Sonnabend ließ die preussische Regierung im Staatsrat mitteilen, daß das Baujahr vom 1. Oktober 1924 bis zum 1. Oktober 1925 in seinen Ergebnissen das günstigste seit Kriegsende gewesen ist. Während des Jahres 1922/23 sind 78 000 Wohnungen gebaut worden, im Jahre 1923/24 dagegen nur 55 000. Im letzten Jahre wurde die erfreulich hohe Ziffer von 92 000 Wohnungen erreicht. In dieser Zahl sind rund 21 000 Wohnungen enthalten, die ohne öffentliche Beiträge hergestellt wurden. Im Hinblick auf die Bauausichten des nächsten Jahres ist es wichtig, daß außerdem nach Ausweis der Statistik am 1. Oktober 1925 in Bau befindlich und noch nicht fertiggestellt waren rund 80 000 Wohnungen, während die gleiche Zahl für das Vorjahr 58 000 betrug, so daß das neue Baujahr mit einer erheblich größeren Zahl von angefangenen Bauten beginnt als das vorige Jahr.

Verhandlungen mit Polen. Am Montag wurden im Auswärtigen Amt die deutschen und polnischen Tarifvor schläge für den deutsch-polnischen Handelsvertrag ausgetauscht. Für die mündlichen Verhandlungen ist ein Termin noch nicht bestimmt. Die polnische Gesandtschaft, deren Vertreter die deutschen Vorschläge entgegennahm, wird sie nach Warschau übermitteln.

Matteotti-Prozeß. Das in Cremona erscheinende faschistische Organ teilt am Montag mit, daß der Matteotti-Prozeß im März vor den Geschwornen in Ghetio beginnen soll. Der Meldung wird hinzugefügt, „wenn keine Verschiebung eintritt“. Es scheint sich also auch hier lediglich um eine Verhütungsnote für den gläubigen Leser zu handeln, während in Wirklichkeit auch im März noch nicht daran gedacht ist, die faschistischen Mordbanden zur Verantwortung zu ziehen.

Immunität gegen Alimentationspflichten? Die Frage der Immunität der Delegierten beim Völkerverbund hat zu einem Streitfall recht heftiger Natur geführt. Auf eine Alimentationsklage eines Genfer Mädchens aus guter Familie gegen einen ständigen Delegierten eines Balkanstaates hat sich dieser auf die „diplomatische Immunität“ berufen und die Zuständigkeit der Genfer Gerichte abgelehnt. Diese prüfen gegenwärtig, ob das Kinderzeugen mit der Funktion eines Völkerverbandsdelegierten etwas zu tun hat.

Depeschen.

Agitationsanträge im Hauptauschuß.

Berlin, 26. Januar. (Radio.) Ein lehrreiches Zwischen spiel gab es heute im Hauptauschuß des Reichstags bei der Beratung über die Interpellation wegen der Hochwassererschäden. Zentrum und Deutschnationalen haben im Plenum einen Wettlauf um die Gunst der Hochwassererschädigten veranstaltet. Das Zentrum beantragte die sofortige Bewilligung von 8 Millionen Mark, die Deutschnationalen verlangten 5 Millionen. Der Zentrumsantrag wurde angenommen.

Heute polemisierte nun der deutschnationale Abgeordnete Schmidt (Stettin) im Hauptauschuß gegen seinen deutschnationalen Kollegen Dr. Hander, weil im Plenum Agitationsanträge gestellt wurden, ohne daß für die Deckung gesorgt werde. Er verlangte die Heranziehung der Kostenansätze, wogegen von den Demokraten Bedenken erhoben wurden. Das Reichsfinanzministerium ließ durch einen Vertreter erklären, daß die Abgelung der Hochwassererschäden Aufgabe der Länder sei. Beschließen der Reichstag Hilfe, so müsse er auch für die Mittel sorgen.

Der Kommunist Stöcker hielt dem Reichsfinanzministerium mit Recht vor, daß bei andern Gelegenheiten das Reichsfinanzministerium ohne Deckung viel größere Ausgaben gemacht habe. Die Weiterberatung der Angelegenheit wurde auf Mittwoch vertagt.

Tarifverhandlung der Bankangestellten.

Berlin, 26. Januar. (Radio.) Wie der Verband der allgemeinen deutschen Bankangestellten mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister die Tarifparteien zu einer nochmaligen Besprechung über die Tariffrage zum Donnerstag ins Reichsarbeitsministerium geladen.

Notwehr?

Hagen, 26. Januar. (Radio.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag gerieten in der Stadt Hagen vier Anhänger des Roten Frontkämpferbundes mit einem Werkmeister Henke in Streit, in dessen Verlauf dieser einen Revolver schuß abgab. Einer der Roten Frontkämpfer, der Arbeiter Seidel, wurde in den Bauch getroffen und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden, wo er fast hoffnungslos danieliegt. Der Werkmeister stellte sich am andern Morgen selbst der Polizei. Er wurde zunächst verhaftet, nach Untersuchungsrichter aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Schulfrage ist noch ungeklärt, da sich die Aussagen der Beteiligten widersprechen.

Französischer Druck.

Paris, 26. Januar. (Radio.) Die von Tag zu Tag offener werdende Erscheinung tretende Obstruktion durch die ungarischen Behörden, die die Durchführung der Untersuchung über die Banknotenfälschungen zu unterbinden suchen, hat zu einer scharfen Spannung zwischen Paris und Budapest geführt. Der französische Polizeikommissar, der in Budapest in den letzten Tagen mehrere wichtige Dokumente entdeckt hatte, hat mehrmals vergeblich versucht, die Ausdehnung der Untersuchung auf mehrere der Regierung und dem Reichsverweser Gorthy nahestehende Persönlichkeiten zu erreichen. Im Laufe des Montags ist es darüber zu einem scharfen Zwischenfall gekommen, in dem der Untersuchung leitende Staatsanwalt sich weigerte, den von der französischen Regierung beauftragten Polizeibeamten zu empfangen. Das französische Außenministerium hat daraufhin am Montagabend seinem Botschafter in Budapest telegraphisch neue, sehr energische Instruktionen mitgeteilt und ihn beauftragt, der ungarischen Regierung gegenüber mit allem Nachdruck die Forderung auf Zulassung des französischen Beamten zum Verhör der Beschuldigten zu stellen.

Budapest, 26. Januar. (Radio.) Der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der politischen Hintergründe der Frankfällcher-Affäre hat am Montagabend unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen seine Arbeiten begonnen. Wie verlautet, soll sich die Anklage auf 25 Personen erstrecken, von denen 21 verhaftet sind. Unter den vier, die sich noch auf freiem Fuße befinden, ist der Feldbibliothekar Zdrabecz, der jedoch seines Amtes enthoben worden ist. (Siehe auch Artikel „Bethlens Brief“.)

Papst und Frankfällcher.

Wien, 26. Januar. (Radio.) Wie das „Wiener Neue Journal“ aus Budapest meldet, habe der Nungus bei der ungarischen Regierung Einspruch dagegen erhoben, daß Feldbibliothekar Zdrabecz sich vor einem bürgerlichem Gericht verantworten solle, weil er ausschließlich der Disziplinargewalt des Papstes unterliege.

Zum russisch-chinesischen Konflikt.

St. Petersburg, 26. Januar. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion aus offizieller Quelle erfährt, wurden am 24. Januar vom Sowjetrussischen Generalkonsul in Mukden und dem Außenkommissar der drei chinesischen Ostprovinzen kurzgefaßte Grundzüge eines Abkommens unterzeichnet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Der Direktor der Ostchinesischen Bahn sowie alle Beamten und Arbeiter der Ostchinesischen Bahn, welche von den mandchurischen Behörden anlässlich des Konflikts wegen der Ostchinesischen Bahn verhaftet wurden, werden freigelassen. Der normale Eisenbahnverkehr wird wiederhergestellt. Militär- und Schutztruppentransporte erfolgen auf Grund der bisherigen Bestimmungen. Die Frage der Entschädigung für die durch Maßnahmen mandchurischer Behörden während des Konflikts angefallenen Schäden wird den Gegenstand eines weiteren gemeinsamen Beschlusses bilden.

Das Volkskommissariat des Auswärtigen erhielt bereits die Meldung, daß die Freilassung Swanows erfolgt und mit der Freilassung der übrigen Verhafteten begonnen ist. Ueber andere mit dem Konflikt zusammenhängende Fragen wird ebenfalls noch verhandelt werden. Somit kann eine friedliche Lösung des Konflikts an der Ostchinesischen Bahn als gesichert betrachtet werden.

London, 26. Januar. Der Peking Korrespondent der „Times“ meldet: Die chinesische öffentliche Meinung ist sehr erregt über den Zwischenfall mit Rußland. In Peking und andern Städten werden antirussische Komitees gebildet und organisiert. In einem Leitartikel sagt „Times“: Die bolschewistische Propaganda in China, für die so viel Arbeit und Mühe aufgewandt wurde, hat sich schon seit einiger Zeit indirekt gegen die Bolschewisten selbst gewendet und tut dies jetzt ganz offen. In der Entwicklung der Dinge in China ist ein sehr wichtiger Wendepunkt erreicht worden. (Sehr wahrscheinlich ist bei der „Times“ der Wunsch Vater des Gedankens.)

Russifizierte Bomben?

New York, 26. Januar. (Radio.) Die Polizei verhaftete am Montag einen italienischen Journalisten, der zwei Bomben bei sich trug. Er gestand, einen Anschlag gegen die italienische Zeitung „Corriere d'America“ im Schilde geführt zu haben. (Die Faschisten leiden scharf darunter, daß ihre Macht außerhalb der italienischen Grenzen zu Ende ist. Offenbar wurde hier versucht, nach Faschistenart ein Blatt der Opposition zum Schweigen zu bringen. Es muß fatal sein, wenn die amerikanischen Behörden dafür kein Verständnis haben.)

Weltausstellung in Philadelphia.

Philadelphia, 26. Januar. Der von Präsident Coolidge beauftragte nationale Ausschuß zur Vorbereitung der Weltausstellung, die hier im Jahre 1926 stattfinden soll, hat den 1. Juni einstimmig als Eröffnungstag in Aussicht genommen.

Bergmannstod.

New York, 26. Januar. (Radio.) In der Nähe von New Castle ereignete sich in einem Bergwerk eine Kohlenstaubexplosion, wobei 12 Arbeiter getötet wurden. Einzelheiten über den Unfallfall fehlen noch.

Die letzten Tage unserer Haushalt-Woche

Überzeugen Sie sich bitte von der Billigkeit!

Einige Beispiele:

Porzellan

Tassen mit Untertassen, Kantenteller	25,-
Goldrand-Kaffeetassen ca. 2 Liter	1.95
Obertassen groß, gerippt	10,-
Milchtöpfe 1/2 Liter Inhalt	15,-
Goldrand-Tassen mit Untertassen	25,-
Seller mit Goldrand, 15 cm	16,-
Kaffeefervice steilig, schöne Muster	1.65

1 Kasten Kaffeefervice 3.95
steilig, schöne moderne Dekor.

Emaile

Wandbretten mit Seifenhalter	1.45	88,-
Nachtgewirre weiß	1.25	95,-
Kaffeetassen	17 cm	1.95
14 cm	1.45	
Soilletteneimer mit Deckel, geblasen	3.95	
Seigermöbel 36 cm, weiß/blau	1.95	
Wandtöpfe hohe Form	3.75	4.35
Milchtöpfe weiß, 1/2 Liter	95,-	

Schmortöpfe 1.95 1.65 1.35 1.20 95,-

Glas

Defferteller schönes Muster	14	20	9,-
Butterglöden	48,-		
Rüchglöden mit Seller	1.35	95,-	
Bierbecher mit Kantenteller	22,-		
Beinrömer mit Reithand	58,-		
Beinrömer	65	35,-	

Rüchen-Garnituren 8.75
moderne Dekor, steilig

Steingut

Speiseteller zum Ausfassen	15,-
Kaffeetassen extra groß, dekoriert	1.95
Tellern mit Kantenteller	1.65
Satz- und Wehlmesser	48,-
Brotstücken	1.25
Wandgarnitur steilig, Kantenteller	2.95

1 Kasten Brottafeln 2.95
schöne neue Dekor, innen lackiert

Aluminium

Rostlöse mit 1/2 Liter Inhalt	95,-
Schmortopf 20 cm 1.95 13 cm	95,-
Milchtöpfe Satz 6 Stück	2.75
Kaffee- und Zuckerboxen	1.10
Wandträger	1.35

Holz- und Bürstenwaren

Rinderhülle	95,-
Paß- oder Tischdecken	1.10
Kocher-Handlanger	1.35
Reiniger	95,-
Schaber	95,-

Extra billiges Angebot!
10000 Nadel Seife 14,-
Nadel 20 Gramm Seife

Wittkowski

am Breiter Weg 61

Die Panorama-Lichtspiele

ab Freitag
ander Spitze!

Ein wahres
Pracht-Doppelprogramm
in Erstaufführung

Luciano Albertini

Eine Minute vor 12

Ein Film von atemberaubendem Tempo,
dessen Szenen Sie erschrecken
werden!



Venezianische Liebesabenteuer

Dieser prächtige Film führt Sie nach
einer schönen Reise
an die Ufer des Rido
wofür sich die prächtige Handlung
abspielt!

In den Hauptrollen:
Maria Vinzentini und Marg. Schlegel.

ZENTRAL

Täglich 7 1/2 Uhr:

Das Weib im Purpur!

Katharina II., die große Zarin

mit
Karinska und Dolinoff

vom Casino de Paris als Gäste.

Sonntags 2 Vorstellungen
8 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr

Siebtägiger Kartenvorverkauf!

Zentraltheater - Restaurant

Kapelle Alois Hofsch

mit Vorträgen und Darbietungen der
ersten Bühnenkräfte und Quartett
von Mitgliedern des Zentraltheaters.

Voranzeige. Donnerstag, 28. Januar

Ehrenabend

für Karl Vaterstradt.



Fuhrmann & Co. m. b. H.
Magdeburg.
Überall käuflich!

Goldes Gesellschaftshaus

kleiner Stadtmarsch 7c - an der Elbe.
Sente sowie jeden Mittwoch, Freitag und
Sonntag:

Groß. Gesellschaftsb. Ball.

Spiegelglattes Parlett. Gute Musik.

Die besten Schläger. Solide Preise.

Voranzeige!

Am Freitag den 12. Februar:

Große Gala-Redoute.

Eine Nacht im Wiener Prater.

Magdeburg-Friedrichstadt Tivoli Magdeburg-Friedrichstadt

Jeden Sonntag und Mittwoch

Gr. Gesellschaftsb. Ball

Solide Preise. - Eintrittspreise herabgesetzt.

Voranzeige! Montag den 1. Februar Voranzeige!

Die große Redoute

Nur ein Film

in dieser Woche, welcher

das Gesamtinteresse

auf sich lenken wird.

Der Mann im Sattel

nach dem gleichnamigen Roman der

„Berliner Illustrirten-Zeitung“.

Der Maxim-Film der Ufa

Der Mann im Sattel

Ein Film von Tempo, Stimmung,

Spannung, Paprika, Czardas -

und schönen Frauen.

Der Mann im Sattel

Paul Graet als Trainer Boris, eine Figur

aus einem Guß, eine Inkarnation des Typus

malicious. Scharf charakterisiert in ihrem Gegen-

satz sind die zwei Welten des Jockeys und

der aristokratischen Gesellschaft.

Donnerstag Premiere

Walhalla-Lichtspiele.

Leb nicht in den Tag hinein!

Kaufe bei uns Bücher ein!

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg

Große Münzstraße 3

Stadtheater

Mittwoch, 27. Januar

Anf. 7 1/2, Ende 9 1/2 Uhr

2. Abend

Don Pasquale

Sonn. Oper u. Donizetti

Donnerstag, 28. Jan

Anf. 7 1/2, Ende 9 1/2 Uhr

3. Abend

Song

Sonabend, 29. Januar

Anf. 7 Uhr, 2. Abend

Geop. Ethik Theater

am Stadttheater

Mittwoch

21. d. d.

Wilhelm-Theater

2. d. d.

3. d. d.

4. d. d.

5. d. d.

6. d. d.

7. d. d.

8. d. d.

9. d. d.

10. d. d.

11. d. d.

12. d. d.

Das ist



Charley's Tante

aus Brasilien, von wo
die Affen kommen!

Charleys Tante

die größte Lachpille der diesjährigen
Filmsaison kommt ab Donnerstag in den

Deulig-Palast

Lachen links

Jede Woche eine neue Nummer empfiehlt:
Buchhandlung Volksstimme.

Voranzeige!

Am Freitag den 5. Februar 1926

REDOUTE

Stadt Loburg

Größte Senfation d. Jahres-Gala-Saison. Mit durch Musik u. Tanz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Schönebeck.

Sonabend den 30. Januar, abds. 7 Uhr

in sämtlichen Räumen des Stadtparks

Gr. Münchner Kellerfest

Großartige Dekoration - Oberbayerische Ansprache.

Erscheinen in Diesel, Drödel u. Bauerntracht erwünscht.

Ohne Doppelkopfbedingung Eintritt.

Die Feste ist am Eingang zu haben

Oberbayerisches Doppelquartett in Nationaltracht.

Stadtbahn - Karussell - Schießbuden - Umlaufende

Aufführungen. Mit Post und Polizei im Hause.

Anfang 7 Uhr. Ende ultimo.

Kinder haben keinen Zutritt.

In allen Räumen Humor, Spiel und Tanz.

Das Komitee.

Der tolle Teddy

Rein Berg zu Hell,
Rein Hof zu Wohl,
Rein Reis zu schön,
Jung, hüßig und verwegen,
Immer in Sekunde,
Stets dem großen Abenteuer
entgegenläufend und hoch
ein Herz von Gold.
Wer könnte diese Rolle spielen?
Nur einer:

Harry Liedtke

in dem spannungsvollen Großfilm

Um Recht und Ehre

nach dem Roman von
Erich Friesen

Kammer-Lichtspiele. Die Aufführung erfolgt ab Freitag.

... und aufgeschaltete ...
... der ...
... die ...

Der Segenwahn.

Von Dr. G. R. F.

... in ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

Der geriffelte Drosophol.

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

Wissenschaft.

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

Platanuswissenschaft.

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

... die ...
... die ...
... die ...

Substanz und Requir.

... die ...
... die ...
... die ...

Politische Kämpfe in Rumänien.

Gerhard Wendel, der Kenner des Balkans, schreibt dem Sozialdemokratischen Pressebüro:

Wenn fast allgemein in der deutschen Presse der Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen Carol nur als Folge galanter Abenteuer betrachtet und in die Standalchronik der Könige eingereiht wurde, so war in der Tat die Bombe, die da platzte, ein politischer Explosivstoff geladener Mindestens-erlaubte der Feuerchein der Explosion, für einen Augenblick scharf und deutlich die politischen Umrisse Rumäniens zu erkennen, wie es wirklich ist.

Seit je unterscheidet sich die Entwicklung Rumäniens von der der andern Balkanstaaten, zu denen es übrigens um keinen Preis gezählt sein will. Während in Bulgarien, Serbien und Griechenland die unmittelbare Osmanenherrschaft alle Bevölkerungsschichten zu einer einformigen, grauen Untertanenmasse einstampfte, bestand in dem von der Fronte lediglich abhängigen Fürstentümern Moldau und Walachei stets eine ethnische Herrenkaste, die Bojaren. Auch als Rumänien 1866 seine bürgerliche Revolution erlebte, staatsrechtlich und national geeint wurde, eine Verfassung erhielt und die Hörigkeit fallen sah, blieben die Bojaren als mächtigste reiche Großgrundbesitzer und schonungslos ausquertlicher der bauerlichen Pächter obenauf. Trotz aller staatlichen Benütigungen entfaltete sich das Großgüterbau nur langsam: Was neben den Grundherren hochkam, war nicht des Industrie, sondern des Handelskapital. Dem entsprach das politisch-parlamentarische Spiel in einem Lande, dessen demokratische Verfassung nur

eine inhaltslose Form

war. Unter vollkommener Teilnahmslosigkeit der Wählermassen wechselten zwei Parteien, Liberale und Konservative, mehr durch den Namen und die Führer als durch Programm und Politik unterschieden, einander an der Macht ab, und zwar geschah es meist so, daß sich die regierende Partei durch schamlose Bereicherung ihrer Anhänger moralisch abnutzte und dann von der Krone ein Kabinett der zweiten Partei berufen wurde, das sich durch Neuwahlen schleunigst die nötige Kammermehrheit zu verschaffen mußte.

Der Weltkrieg hat auch in diesen stehenden Sumpf Bewegung hineingebracht. Nicht nur wuchs der Flächenraum des Landes von 140 000 auf 316 000 Quadratkilometer und seine Einwohnerzahl von 7,6 auf 17,3 Millionen, sondern durch die Vereinigung mit Siebenbürgen und der Bukowina umfaßt Großrumänien jetzt auch Gebiete mit geistig fortgeschrittenerer Bevölkerung als die der alten Landesteile, und nicht allein durch die Angliederung Bessarabiens rückte dem rumänischen Bauern die russische Revolution nahe. Soziale und ökonomische Wandlungen drückten sich in der Agrarreform und der fieberhaften Industrialisierung aus, aber auch politisch lief die Maschine jetzt anders. Der liberalen Regierung Bratianu, die den Krieg überdauert hatte, folgte Ende 1919 ein Konzentrationskabinett Pa j d a, das von der parlamentarisch verbrämten Diktatur des General Averescu abgelöst wurde, aber nach dem kurzen Zwischenpiel Take Jonescu bemächtigten sich abermals die Liberalen unter Bratianu der Herrschaft. Als Partei hatten sie sich behauptet, weil sie die Interessen der Finanzbourgeoisie auf Tod und Teufel verfolgten und in den Banken ihre starken Bollwerke haben. Kraft dieser sie namentlich Kreditverweigerung und -gewährung als politisches Druck- und Bestechungsmittel ausnutzen.

Da es der 19. Januar 1922 war, der die Liberalen wieder ans Ruder brachte, zog Dr. Pistiner, Führer der noch schwachen rumänischen Sozialdemokratie, dieser Lage die Bilanz des Regimes:

„Vier Jahre des Glucks, des Mordens,

der Gewalt und der Korruption, wie sie beispiellos sind in der Geschichte.“ Nachdem sie im März 1923 die einheitliche Verfassung für Großrumänien durchgedrückt hatten, gaben ihnen die anschließenden wirtschaftlichen Gesetze wie das über die Rationalisierung der Bodenschätze, der Kommerzialisierung der Staatsbetriebe und die Privilegverlängerung der Nationalbank Gelegenheit, mit dem Köffel tief in den Bret zu fahren. Ihre Bereicherungspraktiken wurden nur von ihren Unterdrückungspraktiken übertroffen, die sich nach dem Zustand von Latak-Bunar Europa in all ihrer Blutbesudeln und schweißigen Nacktheit offenbarten.

Bei den Oppositionsparteien zeigte sich demgegenüber der Drang zum Zusammenschluß. Im Winter 1923 nahm die Siebenbürgische Nationalpartei die konservativ-demokratische Gruppe Take Jonescu in sich auf, und die neue Partei verhielt sich im Frühjahr 1925 mit den Anhängern des Professors Farga, des repräsentativsten Mannes in ganz Rumänien, zur Nationalpartei. Diese wiederum machte mit der Bauernpartei Lupus, den sogenannten Zaranisten, einen großen regierungsfähigen Block zu bilden; aber immer wieder zerfielen sich die langwierigen Verhandlungen, diesmal nicht nur wegen persönlicher, sondern auch wegen prinzipieller Grundzüge, denn hinter der Nationalpartei steht der demokratische geistreiche Teil der Bildungsschicht und des Kleinbürgertums, während die Zaranisten eine ausgeprägte bäuerliche Klassenpartei sind.

Ungeachtet der nicht zu erschütternden Herrschaft Bratianus fehlte es nicht an andern Versuchen, den ungezügelter Despotismus der Liberalen zu brechen. Ein Land, mit dem an

antidemokratischen Stimmzettel

höchstens Ungarn wetteifern kann und in dem mit Hakenkreuzen geschmückte Richter mit Hakenkreuzen geschmückte Richter im Orden freisprechen, hat auch faschistischen Gedankenströmungen Raum. Wenn sich schon im September 1923 ein paar Generale zusammenschloßen, um Bratianu zu stürzen, so war auch Kronprinz Carol bereit, die Diktatur der Banken durch eine Diktatur der Säbel zu ersetzen. Gegen diese Pläne des unruhigen jungen Mannes, der bei seinem Ehestand 1918 insamt zur sozialistischen Partei hatte übertreten wollen, war die Regierung wohl auf der

Gut, und daß sein durch eine Affovengeschichte paprizierter politischer Abenteuerdrang mit seiner Ausschiffung endete ist ein entschiedener Sieg der Liberalen.

Freilich fühlen auch sie sich abgenutzt; die gründlich gegen sie ausgefallenen Wahlen zu den Landwirtschafts- und Gewerbestämmern im Herbst 1925 waren ein deutliches Manetefel. Nachdem die Partei Bratianus in der Regentenschaft, die beim Thronwechsel für einen unmündigen König die Geschäfte zu führen hätte, eine Machtposition bezogen hat, will sie nach die Gemeindevahlen erledigen, um sich auch im Senat genügend Sitze zu sichern, und dann, spätestens im März, abtreten. Allem Anschein nach gedenkt sie, bewährtem Brauche folgend, den General Averescu, dessen Volkspartei bisher meist Gehör bei Fuß außerhalb der Oppositionsfront gestanden hat und der nur mit Hilfe der Liberalen regieren könnte, als Wahlhelfer der Krone vorzuschlagen. Aber es geht nicht mehr wie früher. Nicht nur werden die Oppositionsparteien gegen eine solche Lösung alle Mienen springen lassen, sondern auch der Bauer reißt sich die Augen, die Masse reckt sich, das Volk erwacht. Die Zeit steht vor der Tür, da auch in der rumänischen Politik der Wille der Millionen in die Wagchale fällt statt der Willkür einzelner oder kleiner Oligarchen.

Die Rebellion der Admirale.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstags befaßte sich am Montag in einer nichtöffentlichen Sitzung mit dem Streit um die Broschüre Dittmanns „Die Marinejustizreform von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918“. Er beschloß einstimmig, daß die Broschüre keine amtliche Darstellung sei. Das ist auch nie behauptet worden. Tatsache aber bleibt, daß sich die Broschüre auf amtliches Material stützt. — Die Forderung der Deutschnationalen, die Darstellung Dittmanns zu bedauern, lehnte der Ausschuß ab.

Im Anschluß an die nichtöffentliche Vollziehung des Untersuchungsausschusses, lehnte der Untersuchungsausschuß seine Beratungen fort.

Bei der Eröffnung der Sitzung wies der Vorsitzende, Abg. Philipp (Dt.-nat.), auf die Kritik hin, die die letzten Verhandlungen des Ausschusses in der Presse gefunden haben. Wenn behauptet wird, ich hätte, als Vorsitzender die Dinge hemmungslos laufen lassen, so muß ich dazu erklären, daß ich am Sonnabend vor allem darauf zu sorgen hatte, daß die Sitzung zu Ende geführt werden konnte. Der Antrag an den Abg. Dittmann ist auf ein in demigen Beschluß des Ausschusses erweist, die Zuziehung der Presse mit 13 gegen 9 Stimmen beschlossen worden.

Der Vorsitzende gibt dann folgendes Schreiben des Vizeadmirals v. Trotha zur Kenntnis:

Nachdem mir schon durch den Herrn Chef der Marineleitung dienlich bekanntgegeben worden ist, daß der Herr Reichsminister sich entschlossen hätte, die zum Ausschuß entsandten Kommissare vorläufig nicht mehr zu entsenden, bin ich nicht in der Lage, in der Sitzung des Ausschusses heute nachmittag zu erscheinen. Ich lege aber großes Gewicht darauf, über die in Frage stehenden Vorgänge Auskunft zu geben.

Der Vorsitzende beauftragt darauf, den Vizeadmiral v. Trotha als Auskunftsperson zu vernehmen. Die sofortige Vernehmung des Vizeadmirals v. Trotha wird nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte beschlossen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß u. a. auch Admiral v. Cappelle um seine Vernehmung gebeten habe. Dann wird

Vizeadmiral v. Trotha

als Auskunftsperson vereidigt und vernommen.

Trotha juchte in langer Rede Dittmanns Vemeisführung von der schämeren Schuld der Admirale vergeblich zu entlasten. Von einigen Äußerungen ist nur, was er sagte

über den Flottenvorstoß.

Ich wurde Chef des Stabes wenige Tage, nachdem Admiral Scheer die Flotte übernommen hatte. Nicht lange nachher kam der Kaiser nach Wilhelmshaven und dort entwickelte ihm Admiral Scheer in einem Vortrage, wie er sich den Einsatz der Flotte denke. Unmöglich konnte vor jedem Kampfvorstoß erst im Großen Hauptquartier in Spa angesetzt werden, denn dort konnte man gar nicht die vielen meteorologischen und andern Vorbedingungen kennen, die jeweilig für ein Auslaufen der Flotte entscheidend waren.

Nachdem mir die Zustimmung des Kaisers zu der Kriegführung erhalten hatten, haben wir so, wie uns das zugebilligt war und wie es auch gar nicht anders möglich ist, selbständig gehandelt. Die Verhältnisse lagen so: Die Westfront war in schwerer Bedrängnis zurückgehend, während die flandrische Küste waren geräumt. Die Front war in schwerstem Ringen und auf ihrem rechten Flügel auf das äußerste gefährdet. Wir hatten also die Pflicht, einen Stoß in die feindlichen Verbindungswege hinein mit aller möglichen Energie zu betreiben. So ist der Plan gefaßt worden, hineinzustößen mit einer starken Gruppe in die flandrische Küste und zu gleicher Zeit mit einer starken Gruppe

gegen die Themseemündung

und so dort das ganze Transportwesen des Feindes aus den Fugen zu heben. Dabei mußte selbstverständlich die Hochseeflotte mit hinauslaufen. Gätten wir die großen Kreuzer allein hinausgehen lassen, so wäre das, nach unserer, nach meiner Ansicht ein Verbrechen gegen die Befehle gewesen. Ich mußte mit starken Aufnahmestärken behintertischen. Das konnten wir um so mehr, als der Anmarschweg der Flotte und der Vorstoß der Kreuzer in den Kanal rund 150 Seemeilen war, während das Gros der englischen Flotte, eben von Scapa Flow heraus rund 400 Meilen Anmarsch hatte.

Ich nun eine Sicherheit zu haben, und diese Sicherheit bis auf das höchste Maß zu bringen, war nicht nur vorgesehen, daß 12 Luftschiffe gegen den Feind aufklärten, sondern daß auch

sämtliche uns zur Verfügung stehenden U-Boote

in mehreren Linien gegen die Anmarschwege des Feindes, die man ja genau übersehen konnte, aufgebaut waren.

Ferner hatten wir die schon starken Minenfelder, die dem Anmarsch des Feindes in Wege standen, noch weiter aufgefüllt für die ganze 40-Seemeilen breite Minenperre. Als letztes war geplant, sämtliche Torpedobestreiterflotte in der Nacht gegen den etwa anmarschierenden Feind zu werfen. Ich kann keinen andern Ausbruch finden, als daß sich nach, wie im Kriege ein so stark und sicher vorbereitetes Unternehmen hat durchführen lassen. Das ist der Vorstoß, den die Flotte geplant hatte.

Wir haben diesen Vorstoß nach halbjährigen Vorbereitungen fertig zur Hand gehabt, als die Anfrage der Seestreitleitung kam, ob die Flotte nicht etwas in dieser Richtung unternehmen könnte. Als mir uns über die Durchführung des Unternehmens einig waren, habe ich auch an den Chef des Stabes der Seestreitleitung, den damaligen Admiral v. Serepan, die Frage gestellt,

ob die Regierung im Falle wäre und darauf zustimmende Antwort bekommen. (Bewegung links.)

Abg. Dittmann: Die entscheidende Frage ist, ob die Regierung des Prinzen Max von Baden unterrichtet war!

Das kann ich so genau nicht sagen;

es könnte ja noch festgestellt werden. Im übrigen hatten wir als Richtlinien lediglich die allgemeine Verpflichtung, unsere Waffe anzuwenden so scharf, wie wir es im Dienste des Vaterlandes tun konnten und auf der andern Seite nur die allgemeine Direktive: Eine Entscheidungsschlacht nur anzunehmen unter günstigen Bedingungen. Aber immer, wenn wir die Waffe hemmungslos anzuwenden, kämen von oben herab Einwendungen, die uns jagten, das und das dürft ihr nicht machen. Es war uns zwar schmerzlich, aber wir haben uns dem gefügt.

Abg. Dittmann (Soz.): Kann der Zeuge aus eigenem Wissen angeben, daß Prinz Max von Baden seine Zustimmung zum Flottenvorstoß gegeben hat?

Vizeadmiral v. Trotha: Nachdem die Unruhen auf den Schiffen ausgebrochen waren, war der Flottenvorstoß natürlich unmöglich geworden; denn wir konnten unmöglich mit solchen Mannschaften die Aufgabe durch die Minenperre hindurch lösen. Wir haben sofort zwei Offiziere, den einen nach Spa zum Großen Hauptquartier und den andern nach Berlin zum Marine-Staatssekretär geschickt, um über diese Sachlage die entscheidenden Stellen zu unterrichten. Nach Berlin fuhr Korvettenkapitän Gladiß, der damalige Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Ritter von Mann, schied Gladiß zum Kommandeur Prinz Max, der aber schon im Bette lag, Kapitän Gladiß hat dann den im Bette liegenden Kommandeur die Sache vorgebracht. In der Meldung, die er mir nachher erstattete, hat er mit keinem Worte erwähnt, daß Prinz Max geäußert hätte, er wüßte gar nichts von dem Vorstoß, denn dieser Vorstoß hätte gar nicht stattfinden sollen.

Auf eine Frage des Abg. Bergsträßer (Dem.) erwidert der Zeuge, er habe in Berlin bei einer Besprechung gehört, die Oberste Seeresleitung hätte schon lange auf einen Flottenvorstoß gedrängt, damit der rechte Flügel gedeckt würde.

Abg. Rosenberg (Komm.) fragt, ob der Flottenvorstoß nur den Zweck verfolgte, die rechte Flanke der Danbarnee zu decken und das englische Transportwesen zu stören, oder ob man hoffte, mit einem solchen Vorstoß die englische Seeherrschaft zu brechen?

Von Trotha: Das ist nicht zu beantworten. Es handelt sich darum, ob der Engländer kam. Aber wenn er kam, hatten wir alles vorbereitet, um unsere Flotte voll einzusetzen, und wir wären der sicheren Ueberzeugung, daß wir der englischen Seemacht einen ganz gewaltigen Stoß versetzt hätten.

Abg. Rosenberg (Komm.) Hatte man die Möglichkeit, eine zweite Seeschlacht etwa wie die erste am Skagerrak zu erreichen, oder glaubte man, die englische Flotte entscheidend zu schlagen?

Von Trotha: Ueberlegungen dieser Art habe ich damals nicht gemacht. Wenn es zu einer Entscheidungsschlacht gekommen wäre, so wäre die englische Flotte, das Rückgrat der englischen Macht in der Welt nach unserer Ueberzeugung so gewaltig geschädigt worden, daß das ganze Bild der Mächte der Welt verändert worden wäre.

Sachverständiger General v. Kuhl unterzieht Trothas Ausführungen vom militärischen Standpunkte aus: Vom Standpunkte des Seeres aus muß ich diese Ausführungen ergänzen. Wir haben schon von 1917 an die große Befürchtung gehabt, daß die Engländer in Holland landen würden. Wir hatten für diesen Fall schon einen vollständigen Aufmarschplan gegen Holland immer bereit. Die dazu notwendigen Truppen haben uns aber im Jahre 1918 auf dem Rückzuge gefolgt. Da aber wurde die Frage gerade akut, als wir die flandrische Küste räumen mußten. Damals verstärkten sich die Nachrichten von einer bevorstehenden Landung der Engländer zunächst an der flandrischen, dann an der holländischen Küste immer mehr. Eine solche Landung hätte für unsere rechten Flügel geradezu katastrophal gewirkt; denn dann wären die Engländer der Seeresgruppe „Kronprinz Ruprecht“ in den Rücken gekommen.

In diesen Tagen haben wir dauernd mit der Obersten Seeresleitung darüber verhandelt, und auch diese hat die Gefahr anerkannt. Wenn hier ein Flottenvorstoß gemacht worden wäre, so wäre das für uns eine außerordentliche Beruhigung und Entlastung gewesen, auch wenn die Landung in Holland nicht gekommen wäre, denn es hätte die ganze Aufmerksamkeit der flandrischen Kriegführung auf die See gelenkt.

Die Verhandlungen dauern abends 8 1/2 Uhr fort.

Sagung der Baugenossenschaften.

Am Montag fand im Reichswirtschaftsrat eine Rundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands unter harter Teilnahme statt. Ein Vertreter des Reichskabinetts war nicht erschienen, während sich sonst alle möglichen Veranstaltungen der Anwesenheit von Ministern erfreuen. Präuzen war durch den Ministerialdirektor Dr. Conze vertreten.

In seiner Begrüßungsansprache wies Professor Albrecht (Berlin), der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Baugenossenschaften, darauf hin, daß die Entwicklung auf dem Bauplätze im letzten Jahre nur Enttäuschungen gebracht habe, und in letzter Zeit Gesetzesvorlagen eingebracht worden seien, die der Tätigkeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften den letzten Stoß berechnen müssen.

Ueber die „Geldwertungssteuer und die gemeinnützige Bautätigkeit“ sprach Stadtrat Professor Siebert (Zeitz), der selbst Leiter einer Baugenossenschaft ist. Er schätzte die Verteuerung der Baufosten gegenüber dem Frieden auf 80 Prozent. Sie bedingt einen Mietpreis, den die breiten Massen nicht zahlen können. Bei einem Jahresverdienst von 2000 Mark gab der Arbeiter vor dem Kriege rund 300 Mark für Miete aus. Der Anteil der Miete am Jahresverdienst darf auch heute nicht gesteigert werden, wenn nicht ganz bestimmte volkswirtschaftliche Gefahren ausgelöst werden sollen. Deshalb verlangte der Redner, daß die eingetretene Baufostenverteuerung voll und ganz durch Mittel der öffentlichen Hand abgedeckt werden, um die Mieten in erträglicher Höhe zu halten. Notwendig sei darum, daß die Hauszinssteuerhypothek zum mindesten 65 bis 75 Prozent der Baufosten betrage. Die gegenwärtige Hauszinssteuerhypothek, die durchschnittlich 4000 Mark vorzieht, sei ungenügend und nicht geeignet, die vorliegenden Bauprogramme durchzuführen.

Außerdem verlangte Siebert die Aufnahme von Auslandskrediten für den Wohnungsbau, Revision der gegenwärtigen Gesetzgebung, Vereinheitlichung der Wohnungsfürsorge im Reich und anschließliche Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau.

Als zweiter Redner sprach Justizrat Linke (Berlin), Geschäftsführer des Hauptverbandes deutscher Baugenossenschaften. Er stellte sich im Sinne des Vorredners für die Verbesserung der Baugenossenschaften ein und wandte sich gegen die Verteuerung der Baufosten als nicht gemeinnützig zu betrachten. Der Kampf gegen die Baugenossenschaften wird bekanntlich besonders im Finanzministerium und in den Finanzämtern geführt.

Die Rundgebung, der sich eine eingehende Diskussion anschloß, hat ohne Zweifel den Finger in eine offene Wunde gelegt. Offenbar trägt sie zu einem andern Kurs in der Wohnungsfrage bei.

über die Beschäftigungsverhältnisse in der Handweberei... Theaterabend. Durch die städtische Bühnengemeinde findet am Mittwoch den 27. Januar, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern“ eine Theateraufführung der Kunstbühne der Gesellschaft für Volkserziehung statt. Es wird das Schauspiel „Im Fortschritt“ gegeben.

Neuhabsleben. Die Anmeldung neuer Schüler und Schülerinnen für die städtische Knaben- und Mädchenmittelschule muß bis zum 15. Februar erfolgt sein. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 1 Uhr im Rektorzimmer entgegen genommen. Bei der Anmeldung sind Geburts-, Impfchein und letztes Schulzeugnis vorzulegen. Die Aufnahme erfolgt in Klasse 6 bei Begabten auf Antrag nach zehnjährigem Grundschulbesuch. Die Aufnahmeprüfung findet am Donnerstag den 25. März, vormittags 10 Uhr, statt. — Die Kundgebung am „Wochenblatt“ für Neuhabsleben war kürzlich ein Artikel „Arbeitgeber und Konfirmation“ veröffentlicht, in dem es heißt, daß die Arbeitgeber Wert darauf legen, nur solche Lehrlinge einzustellen, die sich durch Vorlegung ihres Konfirmationscheins ausweisen können, daß sie am Religions- und Konfirmationsunterricht teilgenommen haben. Die Arbeitgeber seien der Ansicht, daß die religiöse Beeinflussung in der Schule für die Charakterentwicklung Bedeutung hat. Die kirchlichen Kreise scheinen auch in diesem Jahre nur den Konfirmationschein als Schlüssel zur Lehrstelle zulassen zu wollen. Die Eltern brauchen sich auf solchen Ansturm nicht einzulassen. Nach der Verfassung ist ein derartiger Druck von den Lehrherren unzulässig. Wir raten allen Arbeitgebern, sich durch diesen Artikel nicht beeinflussen zu lassen, vielmehr getreu ihrer Ansicht und Auffassung entsprechend ihre Kinder nach wie vor im freigeistigen Sinne zu erziehen.

Kreis Calbe.

Am. Unsere Parteiverammlung war überaus stark besucht, auch die Frauen waren in großer Anzahl erschienen. Als Versammlungsleiter wurde Genosse Hädicke gewählt. Bei der Erörterung über den Volksentscheid legte der Vorsitzende, Genosse Cde, nochmals die Gründe dar, weshalb die Partei von der Besprechung, die von der A.P.D. inoffiziell einberufen war, feingebilligt sei, hofft aber, daß es gelingen möge, die beiden Parteien in dieser Frage zu einigen, damit der Volksentscheid mit Erfolg durchgeführt werden kann. Es sei noch bemerkt, daß die Besprechung stattgefunden hat und ein Ausschuss gebildet worden ist ohne S.P.D., Reichsbanner und Gewerkschaft, aber mit der üblichen Geze gegen die Führer der feingebilligten Organisationen, was wir ja von den hiesigen Kommunisten gewohnt sind. Dann gab Genosse Cde Bericht über die Denkmalsfrage. Die Kommission, der die Genossen Cde und Göring sowie der Kommunist Diehner angehören, sind beim Magistrat vorstellig geworden, der Kommissar ist zwar feingebilligt, der Bürgermeister ginge in dieser Sache ein großes Stück Weges mit der Arbeiterpartei und verpöche, diese Angelegenheit zu fördern. Die Kommunisten sind an den Parteivorstand herangetreten, damit sie mit Hilfe der S.P.D.-Fraktion im Stadtparlament den Vorsteherposten besetzen wollen. Nach längerem Für und Wider sprach sich die Versammlung dahingehend aus, diese Angelegenheit der Stadtverordnetenfraktion zu überlassen. Genosse Marg erkrankte dann Bericht über die Tagung der Agitations- und Pressekommission sowie über die von dieser aufgestellten Richtlinien zur Werbung von Mitgliedern und Lesern der „Volksstimme“. Einen Bericht über die Arbeiten und Pflichten der Arbeiterwohlfahrt gab der Arbeitsnachweisverwalter Genosse Wandau. Zur Förderung der Bildungsarbeit erbot sich Genosse Lehrer Zabel, in den noch festzusetzenden Versammlungen Referate zu übernehmen. — Der Mitgliederbestand wuchs nach dem letzten Wahlergebnis ein erheblich besserer sein. Hoffen wir, daß sich nun durch fleißige Arbeit die Zahl der Mitglieder steigern wird.

Am. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie in unserm Orte ist in guter Entwicklung begriffen. Es wurden im Vorjahre neun Transporte nach außerhalb und acht Transporte innerhalb der Stadt ausgeführt. Ferner wurde in 115 Fällen erste Hilfe geleistet; außerdem wurden in 25 Fällen Krankenpflegeartikel, wie Strohdecken, Eisblasen, Uringläser, Luftkissen usw., unentgeltlich ausgeteilt. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie hat sich im Laufe des Vorjahres unter großen Schwierigkeiten, aber unter erheblicher Mitwirkung der hiesigen Stadtgemeinde einen eignen Unterfunktsraum für die Tagfahrten geschaffen, welcher zugleich als Übungsraum von den Mitgliedern benutzt wird. Die Lichtanlage wurde von Körtings Elektricitätswerk kostenlos hergestellt. Die Kolonie nahm vom Kreisamt Calbe ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 200 Mark, auf die Dauer von 2 Jahren zur Vermehrung der Verbandmaterialien auf. Auch durch die vom Gewerkschaftsamt befürworteten Monatsbeiträge von 5 Pf. je organisiertes Mitglied wird nunmehr die Kolonie in bessere finanzielle Verhältnisse kommen; vorausgesetzt, daß die organisierten Kollegen den Wert der Arbeiter-Samariter-Kolonie zu schätzen wissen. Der ganze Jahresbericht zeigt, daß die Kolonie gedeihlich und erfolgreich für die werktätige und auch für die gesamte Bevölkerung gearbeitet hat. Im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung erscheint es jedoch als dringend erforderlich, daß die Kolonie noch viel mehr Verständnis und Unterstützung innerhalb der Arbeiterpartei findet, da nur dann ein gutes und reges Arbeiten möglich ist.

Barby. Arbeitslosenversammlung. Zu der letzten Arbeitslosenversammlung wurde von unverantwortlicher Seite die Drohung ausgesprochen, die nächste Stadtverordneten-Sitzung zu stürmen. Wenn die Moskauer glauben, daß damit die fürchterliche Arbeitslosigkeit abgestellt werden könnte, so irren sie sich; damit machen sie das Unglück nur noch größer. Wir bitten unsere Parteigenossen, sich von derartigen Schritten fernzuhalten. Unsere städtischen Behörden bemühen sich, produktive Arbeit zu schaffen, ihre Bemühungen dürften in nächster Zeit Erfolg haben. — Sturm in Riesa. Die Versammlung am 21. Januar führte zu allerlei Unzuträglichkeiten, die des Reizeschmacks des Lächerlichen nicht entbehren. Deutsche Frauen sollten sich immer hübsch betragen. In unserer Frauengruppe geht es stets ruhig und verträglich zu. — Frauengruppe. Genossin Krüger gab Bericht über die Arbeiten und Abrechnung des vergangenen Jahres. Die Gruppe ist von 72 auf 184 Genossinnen gewachsen. Der alte Vorstand, bestehend aus der Vorsitzenden Krüger, der Beisitzerin Jhlo, der Schriftführerin Filz und der Kassiererin Fried wurde einstimmig wiedergewählt. Die Genossinnen Gräßhoff und Hoppe wurden als Revisorinnen bestellt. In den Arbeitsauschuss wurden die Genossinnen Otto, Bremer, Ollenhauer, Köppe, Körner, Brajad, Gräßhoff, Wäfel und Jhlo gewählt. Ferner wurde die Einführung der Arbeitsabende, eine Lichtbildervorführung und die Verteilung der Wohlfahrtsmarken beschlossen. Ein fleißiges Jahr liegt hinter uns. Wachen nach außen, Geschlossenheit nach innen, ist sein Ergebnis. Unsern unentgeltlichen Mitarbeitern, den beiden Genossen Franz und Karstädt und dem Parteisekretär Peters unseren herzlichsten Dank. Wir werden weiter innerhalb der Parteigruppe unsere Pflicht tun zum Besten der Frauen, der Kinder und der Alten.

Fürberstedt. Gemeindevorsteher-Sitzung. Gemeindevorsteher Genosse Fried teilte mit, daß die Sitzung auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion einberufen sei, um Mittel und Wege zu suchen, wie den Arbeitslosen geholfen werden kann. Ein Antrag des Arbeitslosen-Ausschusses konnte wegen einiger Formfehler und wegen seiner Ungeheuerlichkeit nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, da für derartige Anträge nicht die Gemeindeverwaltung, sondern der Kreisfürsorgeverband

und der Reichstag zuständig sind, weil ja die Arbeitslosenunterstützung durch Reichsgesetz geregelt ist. Der Antrag des Kommunisten, den Antrag doch zu beraten, wurde abgelehnt. Den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion begründete Genosse C r u f e. Eingehend erläuterte er, daß dieser den gesetzlichen Vorschriften entspräche und daß es der Gemeindevertretung zukomme, für die hilfsbedürftigen Gemeindeglieder zu sorgen. Der Antrag fand Zustimmung. Es wurde eine Kommission gewählt, die die weiteren Arbeiten erledigen soll. Da keine flüssigen Mittel vorhanden sind, stellte Genosse C r u f e den Antrag, die Gewerbesteuer um 100 Prozent zu erhöhen und den Nachtrag zum Etat zu bewilligen. Der Kommunist setzte sich zwar sehr warm für eine Unterstützung der Arbeitslosen ein, gab aber die Erklärung ab, gegen die Steuer zu stimmen. Er lehnte also wiederum die Beschaffung der Mittel ab, ohne einen Weg zu zeigen, wie denn die Mittel für eine Unterstützung der Arbeitslosen beschafft werden sollen. Ob dieses Doppelspiel auch von den Arbeitslosen erkannt wird? Nicht durch schöne Worte, sondern nur durch bereitgestellte Mittel kann den Arbeitslosen geholfen werden. Ein Beitrag zur Zepfelin-Gedener-Spende wurde abgelehnt. Der Antrag auf Heberlassung einer Erbegrabnisstelle an A. Paul aus Halle wurde wegen einiger Unklarheiten zurückgestellt. Genosse C r u f e stellte noch die Anfrage, wie weit die Vorarbeiten für die Errichtung einer Fortbildungsschule geheißen seien. Der Gemeindevorsteher gab die Erklärung ab, daß die Vorarbeiten ihrem Ende entgegengehen und daß die Schule noch im Laufe dieses Winters eröffnet wird. Dann folgte eine geheime Sitzung. — In der Parteiverammlung zur Gründung einer sozialistischen Arbeiterjugend, zu der leider nur wenige Jugendliche erschienen waren, schilderte Jugendgenosse R u f e die Arbeit und das Leben und Treiben der Arbeiterjugend. Jugendgenosse D e u t e l sprach über Zweck und Ziel der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung. Es ist unbedingt notwendig, für einen Nachwuchs zu sorgen, der den Kampf der alten Genossen weiterführt. Der Pflege des Körpers und des Geistes widmet sich die Arbeiterjugend. Die Partei muß viel mehr für die Schulung der Jugend im Sinne des Sozialismus tun. Am 4. Februar, abends 8 Uhr, findet abermals eine Versammlung statt, in der Genosse D e u t e l einen Vortrag halten wird und zu der alle Jugendlichen in Fürberstedt eingeladen sind.

Frohse. Die Ortsgruppe des Kleingarten- und Pachtlandvereins hielt am Sonntag ihre Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erließen die Mitglieder den verstorbenen Gartenfreund Hermann Koch in üblicher Weise. Vorsitzender Claus gab bekannt, daß in Calbe am 7. Februar die Kreisgeneralversammlung stattfindet. Anträge aus den Vereinen müssen bis zum 30. Januar an den Kreisvorstand gesandt werden. Mit der Generalversammlung soll eine Ausstellung für Kleingärtner, verbunden mit einem Vortrag des Gartenbauinspektors Nikolai, veranstaltet werden. Als Delegierte nach Calbe wurden Claus und Ziem gewählt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß 58 Mitglieder mit Garten versehen sind, und im Herbst weitere 70 Gärten vergeben werden können, da der Vorstand 15 Morgen Flächen dafür diesem Zwecke gepachtet hat. Die Kasse hat einen Bestand von 144 Mark. Der Mitgliederbestand ist zurückgegangen von 108 auf 88 Mitglieder. Als 1. Vorsitzender wurde gewählt Gottfried Claus, 2. Vorsitzender Otto Labebad, 1. Schriftführer Radloff jun., 2. Schriftführer Albert Geue, 1. Kassierer Hermann Thüm, 2. Kassierer Franz Thüm, als Revisoren Höppler, August Krüger und Friz Belz. Es ist durch den Vorstand Stroß beschafft worden; Wolf, Breiter Weg 33, nimmt noch Bestellungen entgegen. Die Jugendpflege soll im Frühjahr wieder aufgenommen werden. — Die Arbeitslosenfrage hat auch in unserm Orte eine weitere Steigerung erfahren. Es sind 130 Arbeitslose vorhanden.

Groß-Salze. Die Einführung des kommunikativen Bürgermeisters Dr. Hausleiter ist am Montag in der Stadtverordneten-Versammlung erfolgt. Die Stelle des Magistrats-Präsidenten ist bereits ausgeschrieben. Der Amtsdirektor Steigertal ist aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden. Er folgt einem Ruf an das Wohlfahrtsamt in Hamburg, also an einen bedeutend größeren Wirkungskreis. Wegen seiner großen Sachlichkeit sollen wir ihm Anerkennung. Er hat Verständigung mit den Vertretern der Arbeiterpartei gesucht. Die Landarmen- und Zwangsarbeitsanstalt hat er in vorbildlicher Weise geführt. — Arbeiterwohlfahrt. Die Zusammenkunft der Frauen war zahlreich besucht. Genosse Michaelis sprach über Zweck und Ziel der Arbeiterwohlfahrt. Diesen Ausführungen schloß sich die Leiterin der Wohlfahrtswohlfahrt, Genossin Taberi, an, und Genosse Lubranzki berichtete über die Unterstützung des Reichsbanners bei Wohlfahrtsberreibungen. Die Zeitung wurde in die Hände der Genossinnen Rundi und Krieg geleast. Neben Mittwoch soll eine Zusammenkunft stattfinden. Mögen sich noch recht viele Frauen der Arbeiterwohlfahrt als Mitglieder und als Helferinnen anschließen.

Schönebeck. Die Arbeiterwohlfahrt nimmt nunmehr im neuen Jahre ihre Arbeiten wieder auf. Am heutigen abend 8 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Frauen der Wohlfahrt im Stadthaus (hinten, Hof). Niemand fehle, alles zur Stelle.

Schönebeck. Gegen einige größere Betriebe, Germania und Welt-Rad, werden seitens der Arbeitslosen mit Recht Klagen erhoben, daß genannte Firmen bei Einstellung von Arbeitern den Arbeitsnachweis umgehen. Die Arbeitslosen wurden horftellig und verhandelt mit Direktor Mannheim, der die Entlassung zugabte, die aber bis zum Sonnabend noch nicht erfolgt war. Die Arbeitslosen protestieren daher gegen solche Handlungsweise der Arbeitgeber.

Ein neuer Weg Das „Buch der Woche“

Die Zeit der Not, die wir durchleben, zwingt zur Einschränkung aller irgendwie entbehrlichen Bedürfnisse. Und da nun einmal der Hunger des Körpers stärker und unerträglicher ist als der Hunger des Geistes, so ist es verständlich, daß die Ausgaben für die kulturellen Bedürfnisse am allerersten eingeschränkt oder gar gänzlich ausgeschaltet werden. Wir erleben es immer wieder — im großen wie im kleinen — im Haushalt der Gemeinden wie des einzelnen. Jeder, der es ernst meint mit der Zukunft unseres Volkes und der Arbeiterbewegung im besonderen, sieht die ungeheure Gefahr, die gerade in dieser Beschränkung der geistigen Kost der breiten Massen liegt. Je stärker die Not drückt, um so notwendiger ist Aufmerksamkeit, geistliche Erhebung und Entspannung. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß weitblickende Gemeinden in Zeiten großer Arbeitslosigkeit neben geistlichen Beihilfen und Unterstützungen auch Vorträge, Konzerte, Bühnenvorstellungen kostenlos oder zu geringen Preisen vermitteln.

Denselben Weg geht jetzt unser zentraler Parteiverlag, indem er aus seinen wertvollen Beständen in jeder Woche ein bestimmtes Buch, abwechselnd unterhaltendes und aufklärendes Charakters, mit einem noch nicht dagewesenen Preisnachlass zur Verfügung stellt. Es handelt sich hier um eine wohlüberlegte Notstandsmaßnahme allergrößten Stils, bei der im Interesse der Sache die Kostenfrage eine sehr untergeordnete Rolle spielen soll. (Die Preise der betreffenden Bücher liegen unter dem Selbstkostenpreis.) Wie großzügig dabei vorgegangen werden soll, ersehen wir aus den beiden ersten Bänden, die als „Buch der Woche“ zum Verkauf gestellt werden. Der große sozialistische Belenstimmungsroman „Schicksalsgeheimnis“ (ein Romanband von 360 Seiten Umfang), wird für 1,50 Mk. statt 5,50 Mk. in der Woche vom 1. bis 6. Februar angeboten; „Franks „Rederfahrt“

Staffel. Darf. Die mir anlässlich meines 76. Geburtstags zugegangenen Glückwünsche und Spenden, die ich mit tiefer Bewegung entgegengenommen habe, sind so zahlreich, daß es für mich eine Unmöglichkeit ist, in jedem einzelnen Falle zu danken. Ich muß mich darauf beschränken, an dieser Stelle öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen, indem ich die Versicherung hinzufüge, daß auch fernerhin meine schwachen Kräfte der Partei gewidmet sind. Georg Wigorowski.

Stadtkreis Niesersleben.

Die Orgelhochschule der Provinz Sachsen wird am 1. April hier eröffnet werden. Die Ueberbringung geschieht in den Räumen des Erdgeschosses des ehemaligen Lehrerseminars. In dem obern Teile verbleibt das Verwaltungsbeamtenseminar.

Salzweil. Die Anmeldungen der Ostern 1926 schulpflichtig werdenden Kinder bei den Schulen I und II werden von den Direktoren am Mittwoch den 27. Januar, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Amtszimmer entgegengenommen. Eingeschult werden die Kinder, die am 30. Juni 1926 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Auf Antrag können auch die Kinder, die in bezug auf die Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1926 das 6. Lebensjahr vollenden und geistig und körperlich für den Schulbesuch reif erscheinen, eingeschult werden.

Stadtkreis Stendal.

Ein Lichtbildvortrag über das proletarische Kind wurde vom Genossen Gustav Schmidt (Magdeburg) gehalten, der zeigte, wie wir die Erziehungsarbeit an unserer Jugend zu leisten haben. Die Förderung der weltlichen Schule, die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt sind dabei zu beachten. Unsere Frauen sollten sich mehr als bisher für diese Einrichtungen interessieren und sich zur Kleinarbeit zur Verfügung stellen. Je mehr Helferinnen da sind, desto weniger Arbeit ist zu leisten. Jede Arbeiterin möge erkennen, daß die Arbeiterwohlfahrt die soziale Selbsthilfe der Arbeiterpartei ist.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. In der Generalversammlung gab Willi W a l t h e r den Geschäfts- und Kasienbericht. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse für die Arbeiterpartei ist es nicht nur möglich gewesen, unsern Mitgliedsbeitrag zu halten, sondern im Laufe des Geschäftsjahres noch zu vergrößern. Alle Arbeiter erhalten nach einer zehnjährigen Tätigkeit ein Ehrengeld von 150 Mark. Unser Kasienbestand kann als befriedigend bezeichnet werden. In der Ausschussrede wurde die Tätigkeit des Vorstandes und der Organisation anerkannt. Wir dürfen aber nicht ruhen, den bereinigten Vermögenswerten muß es gelingen, in unserer Filiale alle in den Gemeinde- und gewerkschaftlichen Betrieben beschäftigten Kollegen der Organisation zuzuführen und zu erhalten. Denn erste Zeiten liegen vor uns, schwere Monate, schwere Jahre. Der Winter mit seiner Mägenarbeitslosigkeit stellt hohe Anforderungen an die Widerstandskraft der Gewerkschaften, und keiner weiß, ob der Frühling wirkliche Besserung bringt. Auf sich selbst gestellt, wird die Arbeiterklasse diese schwere Zeit überwinden, wenn sie allezeit eingedent ist der stehenden Kraft der Organisation, wenn sie der Gewerkschaftsbewegung die Treue bewahrt. Darum mutig weiter, vorwärts und aufwärts! Als 1. Vorsitzender wurde Willi W a l t h e r, als 2. Vorsitzender Fritz W r n d t, als Kassierer Richard W e n d t, als Schriftführer Wilhelm E n g e l wiedergewählt.

Reichsbanner Schwarz-rot-Gold.

Hieberth-Geoythsberge. In dem Bezirk treffen mit Demonstration gegen den Fürstentraub am 31. Januar in Königsborn müssen alle Kameraden zur Stelle sein. Auch alle anderen republikanischen Männer und Frauen sind eingeladen. Abmarsch 3 Uhr mittags von der „Weinraube“.

Dahlemerwäldchen. In der gut besuchten Generalversammlung wurde zum 1. Vorsitzenden Schwerfeger, zum 2. Vorsitzenden Schuler, zum Kassierer Kluge und zum Jugendleiter Hebebrandt gewählt. Eine städtische Anzahl Kameraden wird am Bundestag in Hamburg teilnehmen. Einstimmig wurde eine Entschädigung gegen die unehrerlichen Anwälte der Fürsten angenommen.

Langenweddingen. Ein Reichsbannerfest soll am 18. Juni stattfinden. Die Generalversammlung wählte den Vorstand einstimmig wieder.

Am. Die Generalversammlung, die überaus stark besucht war, wählte als Vorsitzenden W e i t z, als zweiten Vorsitzenden Z e t h e r t, als Kassierer S a e n i t z, als Schriftführer F e l g e n z e r e r. Während die vaterländischen Verbände und die Kommunisten sehr zusammengekommen sind, ist die Reichsbanner-Ortsgruppe an Mitgliederzahl und finanziell stark gewachsen. Kamerad Cde sprach über die Kameraden, die verlas der Vorsitzende die amtlichen der Arbeitslosen und dem Reichsbanner geschickten Glückwünsche wegen der Demonstration gegen den Fürstentraub und stellte fest, daß hinter dieser Forderung der Arbeitslosen die im Reichsbanner stehende Arbeiterpartei steht. Wenn der gute Wille zur Demonstration bei ihnen dagewesen wäre, dann hätten ja diese Herrschaften sich an der Demonstration beteiligen können. Auf ein Interim, welches der Kommunist Diehner abgelesen hatte und in welchem gefordert wurde, daß das Reichsbanner an einer Versprechung wegen des Volksentscheides teilnehmen möge, wurde beschlossen, einen 13gliedrigen Ausschuss, der die Sache behandeln solle, zu wählen. Der Ausschuss entließ sich in seiner Sitzung nach der eigentlichen Versammlung dahin, nicht an der Besprechung teilzunehmen. Die A. P. D. hat mit ihren Anhängern verhandelt, unsere Demonstration gegen die Fürstentraub zu fördern. Man sieht also, daß diese Herrschaften keine christliche Politik treiben. Bei dieser Gelegenheit zeigte Kamerad Göring an Beispielen, wie die A. P. D. kam ihren Anhängern, mit welcher Verlogenheit diese Leute arbeiten. Die Kameraden müssen alle Angriffe gegen das Reichsbanner geübt zurückweisen.

Schönebeck. Die Kameraden werden erucht, die bereitgehaltenen Weihnachtsbäume zur Dekoration in Schönebeck im „Stadtpark“, Groß-Salze im „Brauhaus“ und in Großse in der „Grünen Lanne“ bis spätestens Mittwoch den 27. Januar abzuliefern.

Salzweil. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr erweiterte Vorstandssitzung im „Veller“. Abteilungs- und Jugendleiter müssen erscheinen. — Die Bezahlung der Fahrkosten für den Sonderzug nach Hamburg hat bis zum 10. Februar an die Gruppenführer zu erfolgen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zur Blutreinigung und Aufräufung der Körperkräfte haben sich die Segrega-Willen bewährt. — 1.25 und 2.00 Mk. Hof-Apothek Magdeburg, Breiter Weg 158.

Das Buch derer, die mit Wissen wandern möchten, eine Fundgrube geschichtlicher Erkenntnisse, mit 24 Kunststuckbildern, ist in der Woche vom 8. bis 14. Februar für 90 Pf. statt 2,50 Mk. erhältlich. (Bestellungen an den Verlag Diez, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.)

Schon aus diesen Zahlen ersehen man, daß diese kulturelle Notstandsaktion kein „Geschäft“ ist. Es fragt sich, ob der neue Weg, der hier beschritten worden ist, auch der richtige ist, um wirklich an diejenigen Kreise heranzukommen, denen dadurch der Erwerb guter Bücher ermöglicht werden soll. Die Frage beantwortet sich durch die Gegenfrage, ob man durch irgend ein anderes „Verteilungsprinzip“ an alle diejenigen herankommen kann, deren wirtschaftliche Lage ihnen nur den Erwerb billiger Bücher gestattet.

Da Arbeitsverhältnisse, Arbeitsbedingungen wie Unterhaltsverpflichtungen heutzutage zu vielfältig sind, um irgend ein Schema, irgendeinen Normalkauf festzustellen, so bleibt nur der Weg der generellen Preisermäßigung. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß auch wirtschaftlich besser gestellte Schichten sich die Gelegenheit des billigen Buchkaufes in jeder Woche zunutze machen. Das wäre erst dann ein Schaden, wenn dadurch diejenigen, die auf die Verteilung schlechthin angewiesen sind, im Erwerb dieser Bücher beschränkt würden. Wir sind trotz der Großzügigkeit der Maßnahme nicht Optimisten genug, zu glauben, daß die zur Verfügung gestellten 2000 bis 3000 Bände bereits in den ersten beiden Tagen jeder Woche vergriffen wären. Wir wollen es von ganzem Herzen wünschen und würden dann auch unsererseits Vorschläge zu anderen Verteilungsmöglichkeiten machen.

Einmalen wollen wir uns aber dessen freuen, was wir haben. Wir wollen den Verlag Diez zu der ersten, von ihm inaugurierten kulturellen Notstandsaktion der Sozialdemokratie beglückwünschen und hoffen, daß recht viele der wirtschaftlich Schwachen die Gelegenheit zum Erwerb billiger Bücher benützen. Den wirtschaftlich Stärkeren aber unter uns sei gerade angeichts dieser außergewöhnlichen Maßnahme die Mahnung ins Gedächtnis gehämmert: Bergebt eure Bücher nicht! Gerade in Zeiten der Not — hinein in eure Volkswirtschaft! — prüft alles, und das Beste behaltet!

Konzerthaus

Mittwoch und Donnerstag ab 8 1/2 Uhr
Großes Kaffeekonzert
 mit künstlerischen Einlagen.
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Den Vereinen zur Kenntnis:
 Durch Irrtum ist der große Saal zum
 27. Februar frei geworden.

Möbel-

Gelegenheit.
 Um schnellstens damit zu räumen, werden folgende versch. zu **Spottpreisen**.
 1 eleg. Gartentisch, Garnitur jetzt nur 80
 Diefelbe einfarbig 45
 1 Dielen-Garnitur 65
 1 eleg. ovale Tisch-garnitur, mit 300 Stk. Holz, jetzt 300
 1 eleg. ovale Tisch-garnitur, mit 300 Stk. Holz, jetzt 300
 1 Salon o. Salon, mit 1200, jetzt 400
 1 Speisezimmer, vollst. tabelllos, schwer eich. f. ap. mod. Form, gel. u. zurücker. Spottpreis jetzt 600
 1 hochparter Wohnsalon, selten schön (Musikinstrumente) zu dem tabell. Bill. 300
 1 Schlafzimmer, ganz besond. Gelegenheit, zurücker. weiß 500
 1 Herrenzimmer, schwer eich. mit hochreinen Kristallleuchten, sehr ovale Stühle, kompl. m. Tisch u. Stühle 500
 1 echt eich. Schlafz., ganz schwer geacht. m. f. Bildhauerarb. 450
 (Geruch habe ich noch in unrichtig. Zimmer-einrichtungen, welche ich zu Spottpreisen nun meinem großen Lager abstoße, für jedes Stück letzte ich volle Garantie.)
Gustav Jentzsch,
 Magdeburg
 Breiter Weg 150
 Servant u. allen Orten, entl. Zahlungsbeleg.



„Bekömmlich u. mild“
 war unsere Devise bei Zusammenstellung
 der Mischung für unsere neue



Sie befriedigt daher auf die Dauer den verwöhnten Raucher.
 Jedem der für verhältnismäßig wenig Geld etwas Gutes rauchen will, kann nur immer wieder mit Nachdruck empfohlen werden, rauche **Zuban-Zigaretten**

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 25. Januar. Privatmann Friedrich Holzappel, 78 J., Magdeburg-Altstadt, 47 J. Arbeiter August Heide, 60 J., Kaufmann Moritz Roggendorf, 69 J., Kaufmann Friedrich Schramberger, 68 J., Witwe Pauline Wäger geb. Spanier, 75 J., Bered. Buchhalter Erich Kante, 69 J., Wolfgang, S. d. Schauspieler Otto Reich, 1 M., Magdeburg-Zudenburg.

Todesfälle. 28. Januar. Ingenieurwitwe Helene Thiemann geb. Ullrich, 47 J., Schloßerwitwe Julie Rautsch geb. Dammberg, 74 J., Kaufmann Walter Böttger, 39 J., Karl Gehrig, S. des Handelsmanns Karl Deier, 2 J., Ehefrau des Lehn. Inspektors Walter Fleischer, Hanna geb. Wagner, 30 J., 25. Januar. Ehefrau des Arbeiters Karl Schulze, Margarete geb. Lohm, 62 J., Arbeiter Otto Hoffe, gen. Gutjahr, in Welsleben, 38 J., Tischlermeister a. D. Adolf Böhmeyer, 38 J., Tischlermeisterwitwe Marie Böhmeyer geb. Venediger, 61 J.

Magdeburg-Restadt.
Todesfälle. 24. Januar. Sanenarie, I. des Maschinenmeisters Ernst Hinz, 4 M.

Magdeburg-Zudau.
Todesfälle. 24. Januar. Uhrmacher Juvalide Bruno Polcy, 60 J.

Gardelegen Gardedelegen

Bekanntmachung.

Mittwoch den 27. Januar, abends 8 Uhr, findet eine

Verammlung

in der Reichstrasse (Joh. Wilt, Schmidt), Sandstraße 480, statt.
 Tagesordnung:
 Besprechung wegen der angeflagten Ziegenhalter.
 Die Einberufer.

Eier-Kisten

Kad billig abzugeben.
Bereinigte Eier-Großhändler
 Viktorstraße Nr. 5.

Frauenwelt spart Geld

alle 14 Tage ein Heft
Kaufe Kanarienvogel u. weibchen
 höchst Präz. a. Plage. Meyer, Schropf, Nr. 24, Ecke Karstadtstr.

Chaffelongue,

Kaufe - Matrassen, reelle - Berftaltarbeit, auf. preisw. zu verkaufen.
 Karl Hencke, Spezial - Polsterwerkst., Apfelstraße 3, part.

Söpfe!

empfehle Anfertigen. Verbläue Söpfe werd. wie neu ungerichtet.
 Liders S. v. Guericke-Strasse Nr. 108.

Möbel fuhren

mit geschlossen. Möbelwagen fährt ganz billig und korrekt aus
Otto Funke
 Berlinstr. 16/17, part. 2 Tr. - Tel. 9251

Stichtier

Marwin - Stöpterrinnen
 nicht ein Post Berg-Geleise 24. 23 24

Kundebehalter!

In der **Protestversammlung**
 am Mittwoch den 27. Januar, abends 8 Uhr, in den „Nationalfestsaal“ wollen wir zeigen, das wir in dem einen, Grablegung der Hundstener, uns alle einig sind.
 Erscheint daher alle, keiner darf fehlen.
 Eintritt 20 J. Einwerbstöße bei Besorgung der Stempelfaxe freien Eintritt.
 Es laden ein:
 Der Magdeburg. Tiergeschützer, S. S. Die Hundstenervereine.
 Die Hundstener.
 Gabelstraße 40. Telefon 9122.

Preussische Klassen-Lotterie.

Kauflose zur 3. Klasse
 Hauptziehung 3. 27. Februar 1926
 haben noch abzugeben.
 Die staatlichen Lotterien-Einnahmer Richard Vogel, Georg Sella, Reichstraße 6, Breiter Weg 187, Telefon 188, Telefon 2788, Postfach 3102, Postfach 2722.

Sicherheitschlösser

von Kriminalpolizei empfohlen.
 Bohrungschlösser sowie Schlösser aller Art
 Spezialgeschäft für Diebstahl- und Einbruchdiebstahl
 Gustav Brunn, Apfelstraße 2.

Alle Sorten künstliche Blumen

Selbstgezeichnete, Einzelblüten für Grab, Dekoration und Kostümköpfe.
Ropfränze, Brantfränze, Gpeler
 Seine Bezugsquelle für Wiederverkäufer!
Carl Siebert
 Saackstraße 4, Ecke Brandenburger Straße, beim Feuerweh-Depot.

Außer Kisten

werden alle am Lager befindlichen **Kleiderstoffe, Leih- und Bettwäsche** Garbinnen, Tischdecken
ohne Rücksicht auf Einkaufswert sehr billig verkauft. Jeder Kunde überzeuge sich von meiner realen Ware.

J. Lösche

Brandenburger Str. 97.
 Seine Gelegenheit für Konfirmation und Ausplattung. Pade werden zurückgelegt.

Das Photo-Drama der Schöpfung

Großes religiöses Lichtbildwerk in vier wundervollen Teilen
 im großen Saal des „Kristallpalastes“, Leipziger Straße

1. Teil am 31. Januar, abends 7 Uhr
2. Teil am 1. Februar, abends 7.30 Uhr
3. Teil am 2. Februar, abends 7.30 Uhr
4. Teil am 8. Februar, abends 7.30 Uhr

1. Teil. Sonntag, 31. Jan., 7 Uhr
 Von der „Erzeugung unserer Erde“ bis „Joseph wird nach Ägypten verkauft“.
 Filmliste: Charles Russell, „Schöpferweisheit in Tier- und Pflanzenleben“. Die Straßburger. Abraham opfert seinen Sohn Isaac.

2. Teil. Montag, 1. Februar, 7 1/2 Uhr
 Von „Israel in Ägypt. Knasthölle“ bis „Daniel in der Löwendrube“.
 Filmliste: Der Aufstieg Israels aus Ägypten und Schlagen der Erstgeburt. Saul und die Hefe zu Sodom. Die Anfertigung des Söhnes der Sennamithin.

3. Teil. Dienstag, 2. Februar, 7 1/2 Uhr
 Von der „Geburt Jesu“ bis zur „Bekehrung des Simeon“.
 Filmliste: Verkündigung und Geburt Jesu. Jesu Wunder:
 a) Heilung des Blinden
 b) Heilung des Lahmen
 c) Anfertigung Jains Tischlein
 d) Jesu wandelt auf dem Meer
 Leiden, Tod und Auferstehung Jesu.

4. Teil. Montag, 8. Februar, 7 1/2 Uhr
 Von der „Christenmenschenfolge“ bis zur „Kollendung der Erde im Reizantischen Königreich Gottes auf Erden“.
 Filmliste: Steinigung des Stephanus. Der Tod des Leuen. Die Heidenwelt. Erkenntnis mehr. Jch. Wiederherstellungsgeschichten. Der verlorene Sohn.

Regitator **F. J. G. Felgerit, Magdeburg.** Streichmusik und Chorgesänge.

Bekommen Sie nicht den Besuch dieser wichtigen Aufführung!

In verschiedenen Großstädten Deutschlands wiederholt. — Eintritt wegen zu großer Nachfrage nur gegen Karten, die gratis abgegeben werden. — Jede einzelne Person erhält nur eine Karte.
 Eintrittskarten-Anträge am Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. Januar, mittags 12 1/2 bis 14, und abends 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr, im Hotelhaus, Leipziger Straße 11/12.
 Für Geschäftsleute und solche Besucher, denen es nicht möglich ist, durch frühzeitiges Kommen sich einen Platz zu sichern, sind 300 Plätze reserviert; Eintrittskarten für reservierte Plätze für alle vier Teile 3 Mark. Vorbestellungen evtl. auch telefonisch unter Nr. 46504, 40506. Der dafür vereinbarte Betrag wird reßlos der Auktionenverwaltung der Stadt Magdeburg zugewährt.
 Karten nicht gefaltet! Karten nicht gefaltet!

Bereinigung Erster Bibelforscher

Kranke, verzagt nicht!
 Für jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen.
 Wer lange leben will, verlange gratis und franco mein Buch:
„Jeder sein eigener Kräuterarzt“
 Kloster-Drucker Magdeburg
 Goldschmiedstraße 34.

Todesanzeige.

Am Sonnabend den 23. Januar entschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater
Friedrich Holzappel
 im 79. Lebensjahr, uns allen dennoch viel zu früh.
 Magdeburg-Wlt., 26. Januar 1926.
 Anndir. 46
 Im Namen der Hinterbliebenen
 Witwe **Anna Holzappel.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Bestriedhof statt.

Nachruf.

Infolge Herzschlags verschied am 24. Januar plötzlich unser langjähriger Genosse und Aufsichtsratsmitglied
Friedrich Kuloff
 im 45. Lebensjahr.
 Der Verstorbene hat sich durch seine Tätigkeit in der Genossenschaft außerordentlich verdient gemacht, so daß ihm ein dauerndes Andenken beinahe sicher ist.
 Niederradobleben, den 26. Januar 1926

Der Vorstand und Aufsichtsrat
 des Konsumvereins f. Niederradobleben und Schmarsleben E. G. m. b. H.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Sozialdemokratische Partei

Ortsverein Niederradobleben

Nachruf.

Im blühenden Alter von 45 Jahren entzich uns der Tod unsern langjährigen Parteigenossen
Friedrich Kuloff
 Der Verstorbene, ein langjähriger eifriger und rechter Kämpfer für unsere Sache, war uns allen ein gutes Vorbild und wird dauernd in unserer Erinnerung fortleben.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Der Vorstand.

Stimm schließt der Sänger...

Nachruf.

Am 24. Januar verschied ganz plötzlich durch Herzschlag unser werter und treuer Gesangsleiter
Friedrich Kuloff
 im 45. Lebensjahr.

Wer den Verstorbene kennt, wird den tiefen Schmerz, den wir durch den Verlust unsers treuen Gesangsleiters empfinden, würdigen. Dem Dahingegangenen wollen wir in unserm Herzen ein bleibendes Andenken setzen.
 Niederradobleben, d. 25. Jan. 1926.

Arbeiter-Gesang-Berein.

Regierungserklärung im Reichstag.

Reichstagsitzung vom Dienstag. Am Regierungstisch sämtliche Reichsminister. Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Reichskanzler Luther nimmt nach der Eröffnung sofort das Wort. Die Kommunisten begrüßen ihn mit lärmenden Rufen. U. a. hört man: „raus!“

Reichskanzler Luther:

Die Regierung, die ich heute dem Hohen Hause vorzustellen berufen bin, ist als Minderheitsregierung auf die Mithilfe nicht zur Regierung gehörender Parteien grundsätzlich angewiesen. Sie erbittet diese Mithilfe, damit sie in einer schwierigen außenpolitischen Lage und einer Wirtschaftskrise von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß und zum Nutzen des Volkes führen kann.

In der Außenpolitik ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstagsrede vom 23. November 1925 ausgesprochen habe, bestimmt. Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

betreffen. Die jetzt zurückgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entschließung des Reichstags vom 27. November 1925 unablässig an der weiteren Auswirkung der Abmachungen von Locarno gearbeitet, insbesondere zugunsten des besetzten Gebietes. Ich nehme an, daß die künftige Beratung des Haushaltsplans des Auswärtigen Amtes zu eingehender Aussprache hierüber und über die Außenpolitik überhaupt Gelegenheit geben wird. Es erscheint der Reichsregierung empfehlenswert, hierbei alle Einzelfragen der Außenpolitik im Hohen Hause zu erörtern und dabei die vorliegenden Anträge, Interpellationen und Anfragen einzubeziehen.

Weitererlei möchte ich heute nur auf eine Frage hinweisen, die zurzeit im Mittelpunkt der Erörterung steht. Das ist die

Frage der Bekämpfungskräfte

in der zweiten und dritten Zone. Hierüber hat die dem Hohen Hause bekannte Note der Wirtschaftskonferenz vom 14. November 1925 vorgegeben, daß eine fühlbare Ermäßigung der Ertragszahl eintreten soll, und zwar so, daß die künftige Befähigung sich den Normalwerten nähert. Der Begriff der Normalwerte kann nicht anders aufgefaßt werden als gleichbedeutend mit dem Begriff der deutschen Friedenspräsenzstärke in den in Betracht kommenden Gebieten, wie seinerzeit in der amtlichen deutschen Veröffentlichung ohne Widerspruch der in der Wirtschaftskonferenz vertretenen Mächte herabgehoben worden ist. Dem entsprechen die Schritte der deutschen Regierung in dieser Frage. Die Verhandlungen hierüber mit den beteiligten fremden Regierungen sind in lebhaftem Gange. Die Reichsregierung gibt sich der Erwartung hin, daß sie, ebenso wie dies in einer Reihe bereits erledigter Fragen geschehen ist, zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen. Was

die Innenpolitik

betrifft, so verweise ich wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der Reichsregierung zu den Fragen der Verfassung und zu den Beziehungen zwischen Reich und Ländern auf die Erklärung, die ich am 19. Januar 1925 in diesem Hause abgegeben habe. Auf diese Erklärung berufe ich mich auch wegen der grundsätzlichen Regierungseinstellung zu Beamtenum und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte.

Die Reichsregierung gedenkt eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernsthaft in Angriff zu nehmen. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit früheren regierenden fürstlichen Familien bedarf einer möglichst baldigen reichsgesetzlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke

die Unruhe eines Volksentscheidendes

ersparen möchte. Die Lage, in der die Reichsregierung die Geschäfte des Reiches übernimmt, ist gekennzeichnet durch eine Wirtschaftskrise von außerordentlichem Ausmaß. Ihre Heberwindung ist

dringendste Aufgabe der Gegenwart, es bedarf dazu der Aufbietung aller geistigen und sittlichen Kräfte, der ganzen Aufmerksamkeit und Sparsamkeit unseres Volkes. Die Regierung ihrerseits wird mit allem Ernst und allem Nachdruck auf finanzwirtschaftlichem und nicht zuletzt sozialpolitischem Gebiet alles tun müssen, was möglich ist, um die Erstarkung der Wirtschaft zu fördern und die Not weitester Volksteile zu lindern. Alle Bemühungen um

Verminderung der öffentlichen Ausgaben

finden auch bei größter Beschränkung der Ausgaben ihre Begrenzung in den durch die Verzerrung unserer Wirtschaft geschaffenen Tatsachen und in den Belastungen, die wir infolge unserer politischen Gesamtlage auf uns nehmen müssen. Gerade deshalb aber ist die Erhebung jedes Hebermaßes an Steuern sorgfältig zu vermeiden und sind Härten nach aller Möglichkeit auszugleichen, damit die Gesamtbelastung wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht ist. Die Reichsregierung wird demgemäß mit der durch die Lage der Wirtschaft gebotenen Beschleunigung auf der Grundlage des bestehenden Systems sich um den

Abbau wirtschaftshemmender Steuern

weiter bemühen, deren Schwere letzten Endes die breite Masse der Bevölkerung trifft. Um auch in diesem Zusammenhang die Eigenverantwortung der Länder und Gemeinden zu stärken, sollen für die Einkommensteuer am 1. April 1927 die Heberweisungen durch Zuschläge abgelöst werden; dabei ist aus finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Auge zu behalten, daß die einzelnen steuerlichen Leistungen in einem richtigen Verhältnis zueinander bleiben müssen. Daß ungedeckte Ausgaben nicht geleistet werden dürfen und keinerlei Einabgleiten in inflationäre Maßnahmen in Frage kommen kann, ist selbstverständlich.

Die Vereinfachung von öffentlichen Geldern für die

Behebung der Wirtschaft

ist naturgemäß sehr eng umgrenzt und darf grundsätzlich den Rahmen einer produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht überschreiten. Die Reichsregierung möchte mit Beschleunigung die bäuerliche und Arbeiter-siedlung in den volkarmen Teilen des Ostens fördern. Die allgemeinen Siedlungspläne sollen hierdurch nicht berührt werden. Für die Förderung des Wohnungsbauwesens sind der Reichsregierung Beratungen, die mit Vertretern der Landesregierungen kürzlich im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, wertvoll. Namentlich müssen Wege gefunden werden, der nicht abzuleugnenden Heberzeugung des Bauwesens zu begegnen. Die Reichsregierung hofft, von den Landesregierungen bei der Verwendung der Hauszinssteuer in diesen Bestrebungen unterstützt zu werden und bemüht sich ihrerseits besonders um die Erleichterung erstelliger

langfristigen Hypotheken-Kredits.

Unsere Wirtschaft braucht billigeren und langfristigeren Kredit.

Die Reichsregierung denkt dabei besonders auch an die Landwirtschaft, deren Notlage sie mit großer Sorge verfolgt. Durch die bereits in der Durchführung begriffene Kreditaktion der Golddiskontbank wird der Landwirtschaft über die Rentenbankkredit-Anstalt ein beträchtlicher Zwischenkredit alsbald zugeführt werden. Die Regierung ist sich darüber klar, daß mit Krediten allein nicht geholfen werden kann, wenn und nicht gleichzeitig auch mit andern Mitteln die

Landwirtschaft ertragsfähig gemacht

wird. Maßnahmen zur Steigerung der allgemeinen Not in der Landwirtschaft sind in Vorbereitung und sollen in Verbindung mit den verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen betrieben werden. Wenn es auch hier genau wie in den anderen Wirtschaftskreisen ein Allheilmittel nicht gibt, so ist die Reichsregierung doch davon durchdrungen, daß die Erhaltung und, soweit irgend möglich, Steigerung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft eine Lebensfrage des deutschen Volkes ist.

Neben der notwendigen Stärkung des innern Marktes tritt mit gleicher Bedeutung das Erfordernis einer

Steigerung der Ausfuhr.

Die gesamten Handelsvertragsverhandlungen, die ohne Unterbrechung fortzusetzen sind, müssen mit dem Ziele geführt werden, zur Befruchtung des allgemeinen Wirtschaftslebens die Wiederherstellung eines lebhaften Warenaustausches auf der Welt zu ermöglichen.

Die schon vor längerer Zeit wirksam eingeleitete Preis-senkungsaktion muß mit allem Nachdruck fortgesetzt werden, um die Wirtschaft von übermäßigen Preisbelastungen zu befreien und dadurch gerade auch die gesunden Kräfte sowohl der Großwirtschaft wie des gewerblichen Mittelstandes in ihrer Lebensfähigkeit zu stärken. Besonders wichtig ist die alsbaldige Verabschiedung eines Gesetzes über die

Beseitigung der Geschäftsaufsicht.

Die Reichsregierung erblickt in der Durchführung von Maßnahmen, die die deutsche Gesamtwirtschaft von allen Ursachen der Überverzerrung befreien, eine unerlässliche Voraussetzung für den Wiederaufstieg Deutschlands.

In Erfüllung einer besonderen Aufgabe der Sozialpolitik wird die Reichsregierung ein Arbeiterschutzgesetz einbringen, das die Bestimmungen über Arbeiterschutz einheitlich zusammenfaßt und die Arbeitszeit neu regelt. Die Reichsregierung hält die von den früheren Regierungen wegen der Ratifikation des Washingtoner Abkommens abgegebenen Erklärungen aufrecht. Das Inkrafttreten einer international geregelten Arbeitszeit in Deutschland muß von dem gleichzeitigen Inkrafttreten in England, Frankreich und Belgien abhängen. Auch

das einheitliche Arbeiterrecht

bedarf der tatkräftigen Förderung durch die Reichsregierung, die zu diesem Zweck das zurzeit dem Reichsrat vorliegende Arbeitsgerichtsgesetz weiter verfolgen wird. Die gesetzliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge ist angeht die großen Zahl der Erwerbslosen mit Beschleunigung zu betreiben. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Regierung der Kurzarbeiterfrage als dringender Frage des Tages zuwenden und feststellen, ob eine Milderung der Not der Kurzarbeiter möglich ist unter gleichzeitiger Ausdehnung der wirtschaftlichen Nachteile, die von der Kurzarbeiterunterstützung befruchtet werden. Die Regierung hofft bestimmt, daß sich eine solche Lösung finden läßt und dem Reichstag eine entsprechende Vorlage alsbald unterbreitet werden kann. Die wirkungsvollsten

Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosennot

bleiben dabei immer solche, die der deutschen Wirtschaft den Antrieb zu innerlich gesunder Arbeit geben. Auch um dieses Ziel zu willen muß die deutsche Gesamtpolitik auf die Herstellung und Festigung eines wirklichen europäischen und Weltfriedens eingestellt sein.

Damit habe ich in großen Zügen, ohne auf Einzelheiten eingugehen und ohne irgendwie erschöpfend zu sein, die Aufgabe umrissen, vor die das neue Kabinett gestellt ist. Je entschlossener und tatkräftiger alle Teile des Volkes diese Arbeit unterstützen, je eher wird Deutschland wieder die Stellung in der Welt erreichen, die der Größe und Tüchtigkeit seines Volkes gebührt. (Beifall in der Mitte.)

Als der Reichskanzler seine Rede beendet hatte und das Zeichen der Kommunisten und Völkischen sowie der Beifall der Regierungsparteien beendet waren, beantragte

Abg. Schulz (Bromberg, dt.-natl.), daß ein deutschnationaler Antrag, der verschiedene Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufzählt, mit der Besprechung der Regierungserklärung verbunden werde. — Unter großer Heiterkeit standen für diesen Antrag sämtliche an der Regierung nicht beteiligten Parteien auf, so daß er Annahme fand.

Abg. v. Gräfe (örtl.) führte aus: Bei der gänzlichen Inhaltslosigkeit und Programmlosigkeit der Ausführungen des Reichskanzlers sehe ich nicht ein, was die Fraktionen vor der Besprechung der Regierungserklärung noch untereinander verhandeln sollen. (Lebh. Zustimmung b. d. Romm. und örtl. — Glocke des Präsid.) Wenn wir ebenso wenig gegen diese Kanzlererklärung sagen wollen, wie der Kanzler selbst überhaupt gesagt hat, dann brauchen wir gar nichts zu sagen. (Heiterkeit.) Der Redner beantragt, daß die Besprechung der Kanzlererklärung sofort vorgenommen werde.

Gegen Kommunisten und Völkische wird dieser Antrag abgelehnt und gemäß dem Vorschlage des Präsidenten Löbe beschlossen, die Besprechung der Regierungserklärung am Mittwoch nachmittag 1 Uhr beginnen zu lassen.

Schluß gegen 3 Uhr. —

Die Passion.

Roman von Lara Viebig.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lenchen — mein Gott, wie lange hatte sie von der nichts mehr gesehen! Einmal war die im Geschäft gewesen, hatte sie sprechen wollen. Der Boy hatte mit einem impermanenten Lächeln gesagt: „Fräulein, unten ist eine, die nach Ihnen fragt.“ — „Wer ist es denn?“ Da hatte er noch viel mehr gelächelt, die Augen verjüngt zugewinkelt, eine Handbewegung gemacht, die so viel sagend war, daß sie häufig sagte: „Ich bin nicht zu sprechen — ich bin nicht da!“ Weichen Sie sie unbedingt ab. Ich bin überhaupt nicht mehr hier im Geschäft, hören Sie!“ Und geschämt hatte sie sich. Ja, es mußte das Fräulein Helene gewesen ein, aufgelaßt, gefärbt, geschminkt, so unerkennbar abgestempelt, daß selbst dieser dumme vierzehnjährige Bengel wußte, woran er mit ihr war. Und die hatte sich gar nicht abweisen lassen wollen, den Jungen aufs süßeste angelächelt, ihm eine Karte in die Hand gedrückt, sie wollte doch gar zu gern das Fräulein Witkowski einmal sprechen. Aber aus Angst vor der Diktatrice war der Boy festgeblieben. Wenn er nur nicht ihre Privatadresse verraten hätte! Er sagte zwar „nein“. Eine lange Zeit hatte Olga gezittert: wenn die ihr nun auf den Hals kam?! Aber bis jetzt war sie nicht gekommen. Weit, weit lag die Rosmarinstraße und das abgeputzte Haus mit der vielbelauften Treppe von ihrer Gegend hier, sie brauchte auch nicht zu fürchten, daß man sich begegnete, und doch ertappte sich Olga jetzt oft dabei, daß sie an jene dachte. Was war Lenchen doch für eine gutmütige, warmherzige Person gewesen! Und hätte eine Mutter über ihr gewacht, wäre sie nie das geworden, was sie geworden war. In einer Aufwallung, die jedes Hochmutiges plötzlich bar war, dachte Olga jetzt an die einmalige Leidensgenossin bei Frau Lehmann.

„Erinnerst Du Dich noch — Da warst noch bei Witkowski — wie wir eines Sonntags, als es so regnete und wir nicht wußten wohin, dem Fräulein mit dem rotenenden Unterrock begegneten?“ fragte sie Eva.

„Bei der wir nachher Kaffee tranken, o ja.“ sagte Eva. Sie hatte ein gutes Gedächtnis, es bedurfte nur dieses Anstoßes, und sie erinnerte sich ganz genau. „Ach kriegte ich jodiel Ansehen. Und sie zog mir die Schuhe aus und rieb mir die Füße warm. Sie war so lieb zu mir. Wer war das eigentlich?“

„Eine Freundin von mir. Eine Freundin von früher her.“

„Aber eine sehr gute Freundin, nicht wahr?“

„Ja.“ sagte Olga. Weiter nichts.

nähern. Sie war lange nicht bei den Witkowskis gewesen, es war nur noch ein ganz lockerer Zusammenhalt, in den zwei Jahren seit ihrer Hochzeit hatte man sich kaum gesehen. Jetzt ging Olga an einem der nächsten Abende hin, gleich vom Geschäft aus. Sie traf den Bruder allein zu Hause, das war ihr gerade erwünscht. Sie war erstarrt, als sie ihn sah: der statliche Mann hatte recht abgenommen. Und er war ebenso erkrankt: jetzt sah man es der Olga aber gut an, daß sie auf die vierzig losgeriet, bei ihrer Hochzeit hätte ihr kein Mensch mehr als knapp Dreißig gegeben.

Stephan suchte im Bilde der Schwester: war sie nicht glücklich geworden? Das sollte ihm leid sein, wenn seine Frau wieder einmal recht behielt. Die hatte diesem ungleichen Paare kein besonderes Glück prophezeit. Gerade im Gegensatz zu Grete, die, jung und hübsch, den jungen hübschen Mann heiratete. Aber da war ja nun auch nicht alles so schön, wie es sich angelesen hatte.

„Wo ist Ella denn?“ fragte Olga.

„Bei ihrer Tochter, bei Grete. Da ist sie sehr viel, fast täglich. Du mußt nämlich wissen — er dämpfte die Stimme, damit Irma, die, genau wie früher Grete, im Nebenzimmer am Klavier klümperte, nichts hören sollte — „Grete hat schon einmal Alheur gehabt. Nun ist sie wieder so weit, daß sie erwartet — aber wer weiß!“ Er zog die Achseln. „Der Arzt sagt, es liegt nicht an ihr.“

„Oh!“ machte Olga. Sie fragte nicht weiter. Aber plötzlich stand Frau Lehmanns müßiges Hinterzimmer vor ihr, sie hörte Lenchens ringende Seufzer — sollte es denn überall daselbe geben, hier wie dort? In diesen Kreisen wie in jenen? Das Blut schoß ihr zu Kopfe: wie kam sie nur immer wieder auf solch dumme, verdächtige Gedanken? War denn die ganze Welt dieses großen Unheils voll?

„Stephan,“ sagte sie und fasste nach seiner Hand, „Du hast Kinder, die Du liebst, ich habe Eva. Ich mache mir oft so viele Gedanken, sie quälen mich — nicht wahr, Du wirst Dich um Eva kümmern, wenn ich das nicht mehr könnte?“

„Wieso, wozu?“ Er sah sie groß an, er bestand sie gar nicht. Was war denn, hatte sie sich mit ihrem Mann erzwungen, wollten sie wieder auseinander? Das wäre aber! Kergerlich runzelte er die Stirn. Aber wenn sie nichts davon sagte, würde er sich wohl hüten, daran zu rühren. Was ging ihn das eigentlich an? Hatte er nicht genug zu tun mit eignen Kummer-rißen? Seine Frau wurde immer unausstehlicher: jetzt Grete trankelte und sie da wohl klarer sah als die junge Frau selber, war es mit Ella kaum mehr anzukommen. Irma hatte auch keine guten Tage, wenn die fertig war mit der Handelsläufigkeit, wollte sie am liebsten ganz fort aus dem Hause, zu verenden war es ihr nicht. Der Albert konnte lachen, der war schon seine einen Tage gegangen, war auf angekommen als Aufwacht-

lungsgelhilfe in einer großen Firma, wohnte schon seit vorigem Jahre für sich. Der hatte es gut! Stephan Witkowski feuerte.

„Das Leben ist so schwer,“ sagte Olga leise. „Mancher ist ihm besser geworden als mancher — Eva ist so zart!“ Nun waren sie allein, sie und der Bruder, nun hätte sie mit ihm, der ihr blutsverwandt war, der schon der Mutter wegen, deren Schicksal sie beide getragen, verpflichtet war, sich um das, was sie angeht, auch zu bekümmern, frei sprechen können, alles offenbaren, ihre Angst vor ihm ausschütten wie Wasser, das sich angeammelt hat von trüben Regengüssen. Aber sie konnte es nicht. Wenn er sie doch von selber fragen möchte, sie aushorchen! Sie wartete sehnsüchtig. Aber er fragte nichts.

„Eva ist so zart,“ hub sie noch einmal an.

„Eva. Ja. Das war sie ja immer.“ Er verwunderte ihn gar nicht: von einem Kind, das unter so kläglichen Umständen geboren war, war ja auch nichts besonders Kräftiges zu erwarten. Solche Kinder wären am besten gleich aufgehoben beim lieben Gott, sagte Ella. „Was willst Du sie denn werden lassen?“ Wie alt ist sie doch gleich?

„Sie wird vierzehn,“ antwortete sie tonlos. Es war ihr schmerzhaft: nicht einmal wie alt Eva war, wußte er!

„Hat sie besondere Talente?“

„Nein.“

„Zu besonders was Lust?“

„Nein.“

„Da weiß ich wahrhaftig auch nicht, was Du mit ihr machen sollst. Aber laß sie doch den Haushalt führen!“ Witkowski fand das einen sehr guten Gedanken, er verteilte sich darauf. „Du bist den ganzen Tag weg, sie kann kochen, sauber machen, alles für Deinen Mann in Ordnung halten, da ist trefflich für sie ausgefüllt.“

„Ja,“ sagte sie kurz; der Mund war ihr wie zugehalten. „Ne, siehst Du wohl!“ Er lachte erneut. Er rief und dann nahmen sie halb Abschied voneinander. Er rief Irma noch herein, daß sie die Karte einmal begrüße. Olga staunte: ein hübsches Mädchen, so groß und kräftig, drei Goas hätte man aus ihr machen können! Mit einem Seufzer ging Olga. Sie hatte so das Bedürfnis gehabt, sich einmal alles von der Seele zu reben, nun lächelte sie bitter: wie hatte sie nur denken können, hier ein Ohr und ein Herz zu finden! Aber, schon unten an der Treppe, kehrte sie doch noch einmal um, ging nicht, nein, ließ die vielen Stufen abermals hinauf und lautete nochmals an. Witkowski öffnete spaltbreit, da streckte sie ihre ganz kalt gewordene Hand durch die Spalte: „Stephan, verpöche es mir, Du sorgst für Eva, wenn ich nicht mehr bin!“

„Natürlich,“ notierte er. Er war ganz erschrocken: wie konnte von Olga! Ebe er noch weiter etwas sagen konnte, war sie schon wieder hinuntergelaufen. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Januar 1926.

Träume.

Soujt sehe ich eilig vorüber sie gehen, Doch heute ist Samstag, da bleiben sie stehen...

Adolf Maehle.

Baugenossenschaften und Wohnungsnot.

Der Hauptverband deutscher Baugenossenschaften veranstaltete am 25. Januar im Plenarsitzungsaal des Reichswirtschaftsrats in Berlin eine Kundgebung...

Wohnungsmangel und Wohnungselend bestehen unermindert. Mangels genügender Statistiken hierüber für das ganze Reich gibt folgende Berechnung immerhin genügend Anhaltspunkte...

Verlagen der bisherigen Wohnungspolitik

des Reiches und der Länder, was in erster Linie darin seinen Grund hat, daß im Gegensatz zu fremden Ländern...

Der Grund zu letzterem wiederum ist darin zu suchen, daß es auf dem Gebiete des Wohnungswesens an einer kraftvollen Reichszentrale fehlt...

Im Hinblick auf die Entwicklung des Kapitalmarktes ist die sogenannte Geldwertungssteuer für den Wohnungsbau in absehbarer Zeit noch unentbehrlich.

Es muß aber weiter verlangt werden, daß das für das Einzelobjekt zur Verfügung gestellte Darlehen in einer Höhe gegeben wird...

Mieten für Mittelstand und Minderbemittelte tragbar

macht. Letzteres verdient auch bei Bemessung der Zinsen Berücksichtigung, die am besten ganz wegfallen und durch tragbare Tilgungsquoten ersetzt werden.

Da die einem Revisionenverband angehörenden und durch ihn überwachten Baugenossenschaften die beste Gewähr für eine gemeinnützige Verwendung bieten...

Zum Zwecke des Anreizes zum Bauen ist Bedacht auf weitgehende Steuererleichterungen zu nehmen. Insbesondere ist auch die schon lange in Aussicht gestellte reichsrechtliche Regelung des Begriffs der Gemeinnützigkeit vorzunehmen...

Die Behörden als Arbeitgeber müssen im Interesse leichter Finanzierung künftiger Bauarbeiten von dem Verlangen unbilliger Aufwertung alter Arbeitsverträge absehen.

Es ist mit allen Mitteln danach zu streben, für den einheimischen Wohnungsbau auch ausländische Geldquellen zu erschließen.

Es gibt keine produktivere Verwendung von ausländischem Kapital als für das Wohnungswesen, da das Geld hier seinen sofortigen Umlauf weiteste Kreise unserer Gesamtwirtschaft befruchtet.

Wünsche der Gartenstadt Spangenberg.

Die Gartenstadt Spangenberg hat an den Magistrat folgende Eingabe gerichtet: Bei Durchsicht der Verordnungen der beschlossenen Vorstandsarbeiten haben wir mit Bedauern festgestellt...

Die Not der erwerbslosen Jugend.

Maßnahmen in Düsseldorf.

Die Erwerbslosigkeit nimmt bedrohliche Formen an. Immer gewaltiger wird das Heer derer, die in der kapitalistischen Wirtschaft keine Arbeit finden können...

Neben der Verpflichtung des Staates für materielle Unterstützung und Erwerbsmöglichkeiten zu sorgen, besteht die Gesellschaft auch wohl eine Kulturpflicht gegenüber der erwerbslosen Jugend.

Von Interesse ist auch der Antrag der Sozialdemokraten in dem Berliner Gemeindeparlament, der verlangt, daß in allen Bezirken für die arbeitslose Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren geeignete Räume zur Verfügung gestellt werden...

Erfolgsfürsorge

in die Wege leiten. In engem Zusammenhange mit der Not der letzten Jahre steht übrigens die bedenklich geringe Ausbildung von Facharbeitern.

1. Zweck der Unterstützung. Die Unterstützung soll dazu dienen, die Heranbildung eines ausreichenden, hochwertigen berufstätigen Nachwuchses in Handwerk, Handel und Industrie zu fördern.

2. Kreis der Unterstützungsberechtigten. Zu unterstützen sind: a) solche in der Ausbildung befindlichen Personen, die infolge wirtschaftlicher Not vor der Gefahr stehen...

3. Voraussetzung für den Empfang der Unterstützung. Die Unterstützung darf nur gewährt werden, nachdem nachgewiesen ist...

4. Die Art und Höhe der Unterstützung kann bestehen in der Beschaffung notwendiger Lehr- und Unterrichtsmaterialien (z. B. Werkzeug), Arbeitskleidung, Fahr- und Schulgeld...

5. Antrag auf Unterstützung. Der Antrag auf Unterstützung ist an die zuständigen Berufsberater zu richten...

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt an den Erziehungsberechtigten des Empfängers oder den jenseitig dazu bestellten Bevollmächtigten nach der Weisung der Deputation.

Frauenversammlung in Südost. Die sozialdemokratische Frauengruppe Fernersleben-Südost hielt bei Hoffmeier einen Frauenabend ab.

Wochenmarkt. Der Markt am Mittwoch zeigte wieder eine verhältnismäßig gute Beschickung. Nachdem der Witterungseinfluß den Schnee beseitigt hat...

Sozialdemokratische Partei.

Mitglieder, besucht die Mitgliederversammlungen! Bezirk Nord. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Wahlleiterwahl bei Holz.

Außerordentlich beachtenswert sind die Anstrengungen, die die Stadt Düsseldorf gemacht hat, der Not der erwerbslosen Jugendlichen zu steuern. Der Einmarsch der Franzosen im Jahre 1923 zwang zu außergewöhnlichen Maßnahmen.

Die jugendlichen Erwerbslosen waren in Kolonnen eingeteilt. Führer waren qualifizierte, ältere Erwerbslose, auch deren Vergütung regelte sich nach den ungenügenden Bestimmungen über die Notstandsarbeit.

Für die erwerbslosen Mädchen wurden unter den gleichen gesetzlichen Bestimmungen Schneiderwerkstätten ins Leben gerufen, in denen sie unter Leitung geschulter Wäckerinnen nähen.

Neben der produktiven Arbeit, die durch Spiel und Wandern unterbrochen wurde, stellte die Berufsschule in den Dienst der Sache. Düsseldorf teilt da interessantes Zahlenmaterial mit.

Für die noch unterfertigten Schüler machte der Oberbürgermeister von seinem Rechte Gebrauch, den Umfang des Unterrichts nach Bedarf festzusetzen.

Verlunterricht.

Auf Grund der ausgezeichneten Lehre bekamen Jugendliche von ihren Meistern später ein halbes Jahr der Lehrzeit geschenkt.

Die Düsseldorfser Erfahrungen werden derzeit viel beachtet. Sie verdienen es, in Gemeindefachkreisen gewürdigt zu werden.

Ob diese oder jene Anregung bei den Versuchen, die schlimmste Seite der jugendlichen Erwerbslosigkeit zu mildern auch in Magdeburg herverlei werden kann...

Protetivversammlung der Junffreunde. Des Junffreundliche Verein Magdeburg hatte zu einer Protetivversammlung in der 'Freundschaft' eingeladen.

Entlassungen von Kaufmannslehrlingen. Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Die wirtschaftliche Krise hat schon manchen Angestellten die Erlaubnis gekostet.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Eine Abfuhr.

Die Kommunisten rühmen in allen ihren Zeitungen die Zusammenarbeit der englisch-russischen Gewerkschaftler. Was es damit auf sich hat, zeigt eine Kontroverse, die sich auf dem Parteitag der englischen Labour Party in Liverpool ergab.

Gallagher rühmte sich, daß zwar dieses Mal ihre leichte Artillerie gegen die komplette Majorität auf der Tagung der englischen Sozialisten (die die Kommunisten ausstößt), unwirksam gewesen sei, aber nächstes Jahr würde sie ihre Kanonen bringen und diese Majorität zerstückeln.

Diese Renommiererei trug ihm die folgende Antwort von Herbert Smith, dem Vorsitzenden der Bergarbeiter, ein. Aus dieser Rede spricht der ganze vierstörige, gesunde Menschenverstand, das ganze gutmütige Selbstvertrauen des echten, kernigen englischen Gewerkschafters.

Smith sagte, er hätte nicht das Wort ergriffen, wenn er nicht direkt herausgefordert worden wäre. „Wenn ich“, fuhr er fort, „das Kämpfen von meinem Freunde Gallagher lernen müßte, dann verliere ich in der ersten Runde. Wenn der Kampf losgeht, wird er in der Telefonzentrale sein. (Lebhafte Heiterkeit.) Die vorliegende Resolution (gegen die Organisation von Streikbrechergarden) verlangt Recht und ich verlange von keiner Mutter Sohn, daß er etwas tun soll, was ich nicht selber tue.

Er kann meine Biographie anschauen, wenn's ihn freut. Er sagt, er hat in einer Einzimmerwohnung mit einem Penny angefangen. Ich habe keinen Penny und keine Einzimmerwohnung gehabt, denn ich war im Armenhaus. Über die Leute, die vor mir da waren, haben mich von Zeit zu Zeit mit auf den Weg genommen, der zum Siege führte und ich werde nichts tun, was gegen die Politik der Männer wäre, die mich dorthin gebracht haben, wo ich heute stehe.“

Sich direkt an Gallagher wendend, fuhr er fort: „Nurich Dich nicht, mein Junge. Ich bin bereit, eine Abkündigung bei den Bergarbeitern zu machen und sie werden 12 zu 1 gegen die Kommunisten stimmen. Darüber mach Dir keine Sorgen, mein Lieber. Wir können einen Kampf auch ohne Euch gewinnen. Wenn wir weniger über das Kämpfen reden und ein bißchen mehr nachdenken würden, würden wir viel leichter Reformen durchsetzen. Ich habe nichts gegen Politik oder Gallagher (die Hauptpfeiler der Kommunisten in Liverpool), aber ich bin gegen ihre Politik und ich werde den Bergarbeitern sagen, sie nicht zu befolgen, weil sie zum Ruin führt. Ich würde mit den Faschisten anders umgehen als Politik (als er „verschleppt“ wurde), obwohl ich 68 Jahre alt bin. (Heiterkeit.) Mich würden sie nicht so leicht unterkriegen. (Beifall.) Ihr habt nicht so viel Draufgängergetum in Euch wie ein Pölscher.“ (Große Heiterkeit.)

Was Gallagher darauf erwiderte, wird nicht berichtet. Aber die Rede Smiths könnte ebensogut von Dutzenden deutscher Gewerkschaftsführer gehalten worden sein.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbestellung, die Zeile 80 Pfennig, aufgenommen. Kaufmannsjugend im J. d. A. Lichtbildvortrag am Donnerstag abend 7 1/2 Uhr im Apollo-Saal, Wallstraße. 133

Wasserstände.

Table with columns for location (Hamburg, Dresden, etc.), water level (Elbe, Fall Wasser), and date. Includes sub-sections for 'Havel' and 'Savel'.

Wetterbericht.

Das gestern über Großbritannien liegende Tiefhoch hat sich ostwärts verlagert und zeigt sich heute von einem Hochdruckfeld über den Bannanländern nach Norden bis nach Mittelindien hin ab. Das Gebiet der ansehnlichen Winden dieses Hochdruckfeldes liegt heute morgen über dem Ägäus, wo ruhiges und heiteres Wetter einströmen ist, das eine der nächsten Abkühlung zur Folge gehabt hat.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kreis der Kleine betitelt sich die heutige Beilage der Buchhandlung Volksstimme. In einer kleineren Plauderei versucht Dorst Schöttler, dem Proletariat den Wert des Buches klarzumachen. Auch der Angehörige soll sich selbst zu einer höheren Kulturstufe emporarbeiten können.

Zentraltheater.

Zentraltheater. Mit feinstem Erfolg geht täglich 7 1/2 Uhr die große Anstaltungsoverette „Das Reich im Burg, Katharina 2., die große Prinzessin“ in Szene. Die prunkvolle Ausstattung erregt das Entzücken aller Theaterbesucher und werden die Künstler mit jubelndem Beifall überhäuft.

X Gestohlen wurden am 25. Januar in der Zeit von 1 1/2 bis 2 Uhr nachmittags aus einer parterre belegenen Wohnung in der Kruppstraße: ein neuer graugrüner Damen-Gummimantel mit schwarzem Seidenfutter, ein neuer dicker Damenschulmanteil mit dunklem Futter ohne Gürtel und Taschen, eine neue Kostümjacke mit hellem weissem Seidenfutter, zwei braune rindlederne Damenhandtaschen. Zweckdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 268.

Auf dich habe ich gerade gewartet

So ruft mancher seinem Freunde zu, wenn er gerade eine Angelegenheit mit ihm besprechen will. Diesen Zuruf sollten Sie in diesen Tagen oft gebrauchen und dann Ihrem Freunde anseinerseits, daß gerade er Leser der „Volksstimme“ werden muß. Schildern Sie ihm die Leistungsfähigkeit unserer Zeitung genau. Verweisen Sie auf unser reichhaltigen Nachrichtenendienst, sagen Sie ihm, daß wir Verichteratter an allen großen Plätzen der Welt haben, daß über lokale und provinzielle Ereignisse ausführlich berichtet wird und daß wichtige Bekanntmachungen und Verordnungen ebenso in unserm Blatte zu lesen sind.

Magdeburger Volksstimme.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Alte Reuestadt. Freitag den 29. Januar, pünktlich abends 8 Uhr, findet in der „Wihelma“ unsere Soliversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen zur Pflicht. Zur Beerdigung des Kameraden Karl Günther treffen sich alle Kameraden am Freitag den 29. Januar, 10 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Abteilung Neue Reuestadt. Die Hamburgfahrer müssen das Fahrgeld (12,50 Mark einschließlich Reisekosten) bis Sonnabend den 30. Januar beim Hauptbahnhof einbringen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Abteilung Sudenburg. Freitag den 29. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Konzertsaal“ ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt „Die Laffen nieder“.

Abteilung Rothenfelde. Am Freitag den 29. Januar, abends 8 Uhr, wichtige Versammlung bei Runge. Erscheinen ist Pflicht.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Ballhofschule. Donnerstag den 28. Januar, 8 Uhr, Aula der Ballhofschule, Dr. Sabenderer: „Magdala Gaudy, der Freierin Judens“. Karten 1,00 bzw. 0,75 Pfg. Feinrichshofen, Peters, Volksstimme. 17

Aus der Arbeiterjüngerbewegung.

Bezirkskonferenz des Arbeiterjüngerbundes.

Am Sonntag fand in Magdeburg die ordentliche Bezirkskonferenz des Deutschen Arbeiterjüngerbundes statt. Die Gesangsgruppe des Naturheilervereins Wilhelmstadt, unter Leitung ihres Dirigenten Brodhoff hatte es übernommen, mit zwei Männerchören „Empor zum Licht“ und „Weißes des Gejanges“ die hier stattfindende Konferenz zu begrüßen. Vom Gauborstand war Sangesbruder Döfler (Galle) erschienen.

Nachdem der Bezirksvorsitzende des Landes der im Geschäftsjahr 1925 verstorbenen Mitglieder, insbesondere des verstorbenen Gauborstandes Heinrich Koch, geehrt hatte, gab er den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß sich der Bezirk Magdeburg trotz Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit großer Teile der werktätigen Bevölkerung, in seiner Mitgliederzahl behauptet hat.

Der Bezirk umfaßt 76 Vereine mit rund 3000 Mitgliedern, hiervon sind 920 Frauen und 2000 Männer. In Kulturfortschrittlicher Beziehung konnte ein erhebliches Plus verzeichnet werden, was nicht zuletzt auf das gedeihliche Zusammenarbeiten, zwischen Dirigenten und Mitgliedern, zurückzuführen ist. Auch die vorbildliche Führung des Bundes muß in diesem Zusammenhang Erwähnung finden.

Der Rapportbericht lag gedruckt vor und wurde vom Kassierer Runzemann detailliert. Die Bilanz schließt mit einem erheblichen Ueberschuß ab, trotzdem an Agitation und Niederbeschaffung im vorletzten Jahre nicht gearbeitet wurde. Die Diskussion zum Geschäftsbericht war reger und äußerst sachlich. Ein Antrag Schwiebler (Elben), den Unterbezirksleitern im Interesse des Ansehens der Organisation im Bezirk, das Stimmrecht auf den Bezirksversammlungen zu verleißen, fand einstimmige Annahme.

Am die Mitgliederzahl des Unterbezirks Stadt Magdeburg zu heben, empfahl Sangesbruder Nelze (Magdeburg) die Partei und Gewerkschaftsinstitution zu erforschen, von sich aus ihre Mitglieder zu verpflichten, den sogenannten bürgerlichen Vereinen den Rücken zu kehren und sich dem Deutschen Arbeiterjüngerbund anzuschließen.

Ans geschäftlichen Rücksichten mußte bei der darauffolgenden Wahl der bisherigen Schriftführer Eichhorn eine Wiederwahl ablehnen. An seiner Stelle wurde der Sangesbruder Nelze, der übrige Vorstand im ganzen wiedergewählt. Zu Revisoren wurde gewählt: Seigler (Reform), Griebel (Südost) und Griebel (Südost). Oberj wurde der Bezirksdirigenti, Kapellmeister Genosse Willi Reuling, wieder bestätigt.

Freien Raum nahmen naturgemäß die Verhandlungen über das Gaubüro an. Es wurden Wünsche und Anregungen entgegengenommen. Vom Vorsitzenden Kauchni wurde den Delegierten ein Bild entworfen, in welsch großzügiger Weise das Arbeiterjüngerfest angezogen werden soll. Der Gaukassierer Döfler (Galle) konnte erfreulicherweise mitteilen, daß der Vertrieb der Gaubüros am 1. März gut verlief, und das Interesse der Mitglieder für unser Fest ein sehr reges sei.

Besonders wertvoll ist noch ein Antrag zur Gaubürovermehrung, den Gauhof wieder nach Magdeburg zu verlegen. Er fand einstimmige Annahme und wird auf der am 28. Februar d. J. stattfindenden Gaubüroversammlung vom Sangesbruder Hauer begründet werden. Als Delegierte zum Gauhof wurden gewählt: Reuf (Burg), Sieber (Reuholzenleben), Carl (Lichtenleben) und Hauer (Magdeburg). Außerdem wird der Bezirk noch durch die Vorstandsmitglieder Kauchni, Runzemann und Frau Fischer vertreten sein.

— Wie er seine Angestellten behandelt. Der Gastwirt Schröder, Besitzer des Gast- und Logierhauses Goldener Stern in der Bahnhofstraße, hat recht eigenartige Arbeitsverhältnisse. Eins seiner Dienstmädchen meldete ihm, daß sie krank sei und sich zur Heilung in ein Krankenhaus begeben müsse. Im Gegenwart von Gästen fuhr der Herr Arbeitgeber das kranke Mädchen in barischem Ton an, und erklärte ihr, daß sie sofort entlassen sei. Das Mädchen, das sich in ihrer Not nicht zu helfen wußte, bat, ihre Wäsche und Kleidung bis zu ihrer Genesung bei dem Mann unterstellen zu dürfen. Er fuhr das Mädchen abermals an und empfahl ihr, die Sachen bei einem Spediteur unterzustellen. Abgesehen davon, daß Krankheit kein Entlassungsgrund ist, zeugt es von sehr wenig Menschlichkeit, wenn ein Arbeitgeber seine Angestellten auf diese Weise auf die Straße setzt. Dem Gastwirt wird hoffentlich von anderer Stelle klargemacht, daß man mit seinen Arbeitskräften heute nicht mehr so umspringen darf.

— Arbeitsgemeinschaft des graphischen Gewerbes Magdeburg. Am Freitag den 29. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Aula der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Brandenburger Straße 9, ein Lichtbilder-Vortrag des Oberlehrers Niemann über „Naturdenkmäler der deutschen Heimat“ statt.

— Ein neuer Weg („Das Buch der Woche“). Die unter dieser Ueberschrift gestern wiedergegebenen Ausführungen haben hoffentlich die volle Beachtung unserer Leser gefunden. Die Buchhandlung Volksstimme hat ausreichende Vorräte derjenigen Bücher übernommen, die als „Buch der Woche“ zu billig abgegeben werden, und wir bitten Interessenten, sich in der Buchhandlung Volksstimme weiter über die Einzelheiten zu unterrichten.

— Die Notgeldtempel. Bekanntlich spielte in der Aufwertungfrage die Forderung auf Aufwertung der rotgeprägten Reichsbanknoten eine große Rolle. Weil diese Noten mindestens in der Vorkriegszeit dem Gold gleich galten, schrieben ihnen viele Leute eine Sonderstellung zu und erwarteten auch eine Sonderbehandlung. Die dem schonen Märchen von der Sonderbehandlung der Notgeldtempel hat jetzt das Urteil des Berliner Kammergerichts ein Ende gemacht. Dieses Urteil hat die Berufungsklage eines Oberfeuerwehrmannes, der für 32 rotgeprägte Tausendmarkcheine eine 50prozentige Aufwertung verlangte, abgewiesen. Im November 1923 hatte sich, so führt das Urteil aus, das Schicksal der deutschen Reichsbanknote erfüllt. Sie war zwar das gesetzliche Zahlungsmittel, aber in der ganzen Welt war sie aller Eigenschaften als Zahlungsmittel entleert. Zur Schaffung einer neuen, festen Währung hätte der gesamte bisherige Notenumlauf einschließlich der Notkriegsnoten, verschwinden müssen. Das sei durch Gesetz geschehen auf der Basis, 1 Billion Notennote gleich 1 Reichsmark. Zwar sehr hart, aber nicht gegen Treu und Glauben und die guten Sitten sei daraus die Bestimmung des § 3 Abs. 3 des am 11. Oktober 1924 in Kraft getretenen Antiegesetztes erwachsen, das alle bisherigen Marknoten insgesam „irrtümlich“ insbesonders sei eine Verfehlung der Vorkriegsnoten, die durch den völligen finanziellen Zusammenbruch ihre Eigenschaft als sogenannte „Goldnoten“ längst eingebüßt und den Kurssturz der Mark, über die sie lautem, mitgemacht haben, im neuen Antiegesetz nirgends zum Ausdruck gekommen. Sie sei auch, abgesehen von den gesetzlichen Gründen, gar nicht zu rechtfertigen, weil die Inhaber von Vorkriegsnoten bei deren Sonderbehandlung an der allgemeinen Verarmung des Volkes nicht teilnehmen und die Lasten des verlorenen Krieges einfach auf die Reichsbank abwälzen würden. Wenn das große Heer der Besitzer von Vorkriegsnoten ihre entwerteten Papiere bei der Reichsbank künftig zum Nennwert in Gold umtauschen wollten, würde außerdem die Bonität der Reichsbank, die dem Deutschen Reich ebenso wichtig wie den Alliierten, erschüttert werden. Eine Beherrschung der Vorkriegsnotenbesitzer sei daher ausgeschlossen. Das neue Antiegesetz sei keineswegs nur „währungsrechtlicher Natur“. Im Gegenteil sei es Abtät des Gesetzes, auch den Kurs der Vorkriegsnoten auf 1 Billion gleich eine Reichsmark herabzusetzen und eine anderweitige Aufwertung anzuschließen. Durch diese Markstellung der Sachlage in dem Urteil eines hohen Gerichts werden zwar die Hoffnungen, die manche Besitzer von „Notgeldtempeln“ immer noch im stillen hegen haben mögen, beraubt, aber sie trägt auch dazu bei, den unläuteren Spekulationsgeschäften, die noch vielfach mit diesen Noten gemacht wurden, ein Ende zu bereiten.

— Warnung vor neugegründeten Spar- und Bauvereinen. Das Volkswirtschaftsinstitut gibt durch den Antliden Kreisführer „Preisbeleg“ bekannt: In neuerer Zeit sind verschiedentlich Wohnungsbauunternehmungen in die Öffentlichkeit getreten, die ihren Mitgliedern (Genossen) oder Sparern gegen verhältnismäßig geringe Einzahlungen in absehbarer Zeit ein Eigenheim oder eine Wohnung in Aussicht stellen. Wenn diese Unternehmungen auch in der guten Absicht gegründet sein mögen, so ist ihnen doch die Linderung der Wohnungsnot mitzuvirken, so ist doch noch Prüfung von jeder Seite Seite keinerlei Gewähr dafür vorhanden, daß sie ihre Verpflichtungen tatsächlich zu erfüllen vermögen. Zur Vermeidung von schweren Enttäuschungen und Schädigungen muß deshalb dringend darauf gewarnt werden, den verlockenden Anpreisungen dieser Unternehmungen ohne weiteres zu vertrauen oder ihnen etwa gar Geld zu übergeben, ohne vorherige Prüfung der Solidität der Anlage. In Zweifelsfällen ist eine Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften, E. S., in Berlin SW 68, Schützenstraße 26, zu empfehlen.

— Abgabe von Sanddünger auf dem nächsten Schlacht- und Viehhof. Bisher war den Fleischriehbeizern die Abfuhr von Sanddünger auf dem nächsten Schlacht- und Viehhof gestattet. Die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofs hat sich aber wegen der jetzt wachsenden Ernteeinbrüche unter den Viehhändlern auf Grund des Viehhofengesetzes genötigt gesehen, die weitere Abgabe von Sanddünger zu sperren, weil die Abfuhr von Sanddünger von Viehhofen Schlacht- und Viehhof die Gefahr in sich birgt, die zurzeit herrschenden Seuchen weiter zu verbreiten. Außerdem ist die Schlacht- und Viehhofverwaltung zur Rückgabe von Sanddünger gezwungen, weil zurzeit die im Bau befindlichen Gleisverlängerungen für die den Dung abholenden Kinder eine große Gefahr bedeuten, für welche die Schlacht- und Viehhofverwaltung auf keinen Fall die Verantwortung übernehmen kann. Auch Entlastung normaler Verhältnisse liegt sich vielfach in der Abgabe des Sanddüngers an Fleischriehbeizern wieder ermöglichen.

— Die Pädagogische Akademie in Frankfurt a. M. Neben den beiden evangelischen Pädagogischen Akademien in Götting und Kiel sind der hiesigen in Bonn seit bekanntlich noch eine hiesige in Frankfurt a. M. errichtet worden. Ihre Gründung wird sich jedesfalls bis zum 1. April 1926 nicht mehr ermöglichen lassen. Das pädagogische Institut hat, insbesondere bei der ausstehenden Zusammenkunft des Landesverbandes im Landtag, sich an die Errichtung der hiesigen Akademie, an der wohl nicht zu zweifeln ist, zur Beschleunigung der Gründung Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt über die Räume und Kosten eingeleitet. In den Kreisen der Junglehrerschaft, deren Angehörigen, in Verbindung unterzogenen, noch wie vor sehr groß sind, wird man diese Vorgänge mit Interesse verfolgen. Die Errichtung der hiesigen Akademie ist nicht ohne sehr bellagen, denn es werden ungefähr schon 1928 aus den nach dem 1. April 1926 errichteten Akademien 150 neue Volksschullehrer hervorgehen.

X Bericht wird seit 17. d. M. das Dienstverhältnis Hilde Tempelhoff in Barchin in Stellung. Sie ist 17 Jahre alt, groß, schlank und schlau mit lockendem Haar. Angewandt über den Bericht der Beamten schmeißt der Polizeipräsident —

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Am Sonntag lagte in den „Bürgerjulen“ unsere ordentliche Generalversammlung für das 1. Quartal. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhellte die Versammlung die vorhergehenden Kollegen, daß die Scheibe des Jahres 1926, die für die Wirtschaftskrise auch das Holzgewerbe wie fast in jeder Branche hat. Sind doch allein für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung rund 11.000 Mark ausgegeben. Näher auf die Krise und ihre Folgen eingehend, behandelte er einige Gewerbeurteile. Durch die schlechte Arbeitsgelegenheit mehren sich die Klagen in erschreckender Weise.

Allgemeine Heiterkeit erregte folgende Klage: Beim Tischlermeister Ebert (alte Reusch) muß ein Kollege eine Spiegelscheibe aus einem Schrank wieder herausnehmen. Hierbei wird die Scheibe defekt. Da nur noch ein Teil der Scheibe zu gebrauchen ist, werden 20 Mark für den Schaden vom Lohn abgezogen. Vor dem Gewerbegericht muß Meister Ebert bezahlen und reicht nun Schadenersatzklage beim Amtsgericht ein. Es folgt ein Termin, dann Zeugenvernehmung und neuer Termin. In dem neuen Termin ist der Sachverständige, Meister Grimpe, geladen. Dieser gibt ein für den Gesellen vernichtendes Urteil ab und will nun an der Hand eines Zeugniskollegen demonstrieren, daß es nur Reichtum des Gesellen war, daß die Scheibe kaputt ging. Meister Grimpe macht also recht vorzüglich die Klage ab, so daß nur noch einige sitzenbleiben. Dieser Erfolg des Herrn Grimpe ließ aber unsern Herrn Ebert keine Ruhe. Er nahm Herrn Grimpe Hammer und Eisen aus der Hand, um dem Gericht selbst zu beweisen, wie leichtfertig der Geselle gewesen sei. Aber o Graus, Herr Ebert war nicht so vorsichtig wie Grimpe und zerlöchernte die Scheibe! Der Rechtsbeistand Dr. Braun er-

klärte nun, daß von dem Gesellen doch wohl keine bessere Arbeit verlangt werden könne, als sie der Meister selbst mache und beantragte Abweisung der Klage. Dagegen Anträge folgte das Gericht und wies die Klage ab. Für alle derartigen Arbeiten mag dieser Fall als Lehre dienen!

Es erfolgte dann noch Bericht über die Kündigungen der Mantelverfertiger für die Kleinfabrikanten, Schiffbauern und den Bezirk. Für letzteren hat die Arbeitgeberorganisation einen großen Wunschkreis zur Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses eingebracht und auf Forderung der Arbeitszeit auf 56 Stunden und auf Ferienkürzung fanden bei der Versammlung aber nicht das geringste „Verständnis“. Mit der Aufforderung, trotz der Krise den Mut nicht sinken zu lassen, schloß Kollege Georg seinen Bericht. Den Massenbericht erstattete Kollege P. r. m. a. n. Daraus war zu ersehen, daß die Hauptkasse mit 23.488,70 Mark und die Lokalkasse mit 15.872,07 Mark balanciert. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß nur noch im Bureau Markensfelder zur Abstempelung kommen. In der Besprechung beteiligten sich die Kollegen Gräde, Seger, Unger, Protke. Die beantragte Entlastung erfolgte einstimmig. Darauf erfolgte Schluß der interessanten Versammlung.

Afa-Bund.

In einer Afa-Delegierten-Sitzung im Januar, an welcher sämtliche freigeberische Angelegenheiten Magdeburgs teilnahmen, wurde die Neuwahl des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1926 vorgenommen. Erster Vorsitzender wurde Ziegenrath, zweiter Vorsitzender Gustav Muth vom Zentralverband der Angestellten, Geschäftsführer Gewerkschaftsvertreter Paul Bach vom Zentralverband der Angestellten, und Kassierer Werkmeister Schuppe vom Deutschen Werkmeisterverband. Die anderen angeschlossenen Verbände sind durch Vertreter im Vorstand vertreten.

Nach der Festsetzung des Monatsbeitrags, der dem Ortskartell des Afa-Bundes angegliederten Organisationen wurde beschloffen, monatlich eine Delegierten-Sitzung stattfinden zu lassen. Die nächste Sitzung findet am Montag den 8. Februar im „Steinernen Tisch“ statt.

Eine längere Aussprache entbrann sich über den Bericht von den Verhandlungen um den Magdeburger Angestelltenarif sowie über die in Magdeburg gefälligten Kündigungen und über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge. Einstimmige Annahme fand ein Antrag, eine Versammlung aller Funktionäre der angeschlossenen Verbände am Montag den 15. Februar nach dem „Apollo“-Saal einzuberufen, in welcher Geschäftsführer Geilmann über die „Neuregelung der Angestelltenversicherung“ und Gewerkschaftsvertreter Julius Bach über „die Aufgaben der Angestelltenvertretungen bei Kündigungen“ sprechen wird.

Selbsthilfebund der Körperbehinderten.

Der Selbsthilfebund der Körperbehinderten hielt im „Artushof“ seine Generalversammlung ab. Nach den Einleitungsworten des Gefährten Reinhardt gab der Gefährte Herzberg den Geschäftsbericht. Erwähnt sei, daß unsere Mitgliederzahl von 10 auf 70 im Laufe des vergangenen Jahres stieg. Nach dem Geschäftsbericht wurde der Vorstand neugewählt. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Hingewählt wurden der Gefährte Reinhardt und die Gefährtin Fräulein Braun. Die Verstorbenen des vergangenen Jahres wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Wobinet Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Der Clou des diesjähr. Karnevals
ist die
Große Redoute
am Dienstag den 2. Februar, abends 7 Uhr, im
Hohenzollern-Park

Magdeburger Fischhallen
der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft
Alte Ulrichstraße 13 :: Breiter Weg 89/90
Erstklassiges und größtes Spezial-Fischgeschäft am Platze.
Täglich feinste Seefische preiswert!

In dieser Woche besonders empfehlenswert:

fr. jeter Rotbarsch ohne Kopf	fr. frische grüne Serringe
fr. großer Seelachs im Auschnitt	fr. frischer Knurrhahn
fr. großer Kabeljau im Auschnitt	fr. frische Bratsholzen
fr. großer Schellfisch im Auschnitt	fr. frische Rotzungen
fr. frischer Helgol. Schellfisch	fr. frische Matrelen
fr. frischer Fluggaander	fr. frischer Flusflachs im Auschnitt

Lebende Aale, lebende Karpfen, lebende Schlei, frische Dorschen. — Täglich frische Häuserwaren. Fischkonserven in großer Auswahl.

Peiz
-Mäntel für Damen u. Herren
-Jacken 75.—
-Skunks Aragen, Schw. gebt. 60.—
-Elektrik-Hüte 10.—
Ankauf von Ränin, Fuchs, Iltis-Fellen
Umarbeitung in eigener Werkstatt.
Erleicht. Zahlungs-Bedingungen.
Sternau
Akt. Markt 32, 1/2 Freitreppe

Einbanddecken
200
Illustrierten Reichsbanner-Zeitung
Preis einjährl. Porto u. Verpackung 2.50 Mk.
In Bestellung durch die Zeitungsträgerinnen oder in der
Buchhandlung Volksstimme
Große Wägenstraße Nr. 3.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Stadt.
Todesfälle. 21. Januar Oberregierungsrat und Schulrat i. H. Otto Wolff, 67 J. Rwe. Friederike Beck geb. Seigbarth, 69 J. Frau Arbeiter Karl Martin, 63 J. Kaufmann Paul Lubbe aus Pöthen, 44 J. Frau. Luise Kimmel geb. Müller, 67 J. Frau. Elise Knochenbauer geb. Dörfler, 80 J. Karoline geb. Grubbe, Ehefrau des Bermeisters Louis Gallin, 77 J. Hausdame Anna Fringshorn, 61 J.

Nachruf.
Pflösch und unerwartet besamen wir die traurige Nachricht, daß unser seit 20 Jahren in der Konjum- und Spargenossenschaft für Gommern und Umgegend tätige Lagerhalter Herr
Hermann Köppe
am Montag den 25. Januar, morgens 4 Uhr, nach einer Operation im Kreis-Krankenhaus zu Burg im Alter von 45 Jahren verstarb ist.

Anwartschaft ges. für Montag u. Freitag 1 Std. Diej. mit a. die Wäsche mach. Sternstr. 24 pl. z.

Nachruf.
Am Montag den 25. Januar 1926 verstarb nach kurzen Krankenlager im Kreis-Krankenhaus zu Burg unser langjähriges Parteimitglied und Mitbegründer der sozialdemokratischen Bewegung in Gommern und Umgegend, der Genosse
Hermann Köppe
im besten Mannesalter von 45 Jahren. Er war uns stets ein treuer Freund und überzeugter Sozialist. Wir werden seiner Preis in Ehre gedenken.
Ruhe seiner Riche!
Gommern, 26. Januar 1926.
Sozialdemokr. Partei, Ortsgruppe Gommern.

Nachruf.
Am 25. d. M. ist der Stadtverordneten-Vorsteher Herr
Hermann Köppe
nach kurzer Krankheit im Kreis-Krankenhaus zu Burg verstorben.
Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1919 dem Stadtverordneten-Kollegium an. Er hat die Geschäfte des Stadtverordneten-Vorstehers mit Umsicht und Geschick geleitet und überall sein reges Interesse für die Verhältnisse unserer Stadt betriejen.
Sein frühzeitiges Hinscheiden bedeutet für die Stadt einen schmerzlichen Verlust.
Ein dauerndes, dankbares Andenken ist ihm sicher!
Gommern, den 26. Januar 1926.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.



„Das Stuvkamp-Gefühl“.
Der Onkel Stuvkamp braucht nicht mehr in die Athleten-Schule geh'n — Den dicken Mann, zwei Zentner schwer, Stemmt er so im Vorübergeh'n. — Durch „Stuvkamp-Salz“ gewann er wieder Den Lebensmut, die Kraft der Glieder.
Stuvkamp-Salz
regeneriert das Blut, verhindert Stoffwechselkrankheiten, wie: Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Magen- und Darmleiden, Verdauungsstörungen, reinigt Leber, Galle, Nieren, entfernt überflüssig. Fett, schafft Schlaf u. Appetit, blühendes Aussehen, Energie u. Lebensfreude, mit einem Wort, die
„Stuvkamp-Lebensfreude“
Stuvkamp-Salz in Original-Packungen zu Mk. 3.— und Mk. 2.—, überall zu haben.

Das billige, delikate Donnerstagsgericht!
Pökelfleisch mit Erbsenbrei und Sauerkraut

Wir empfehlen dazu:

Pökelfleisch I	80
Pökelfleisch II	50
Gelbe Erbsen	19
Geschälte gelbe Erbsen I	32
Geschälte gelbe Erbsen II	26
Sauerkraut	8

Waren-Verein
G. m. b. H.

Startoffeln
gelb u. weißlich, tief. G. Stintzmeister
Jenny, Straßen 45/57.

Maschinenstoffe
verkauft u. vermischt bei
Sattler, Königstr. 49

Federbetten
in großer Auswahl
und in jeder Größe.
Lorenz
Goschstraße 37.

Ehrenkennung.
Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß die Behauptung gegen den Geschäftsführer Richard Oswald keine der Ehre des Geschäftes und dem Wohl der Interessierten schaden kann.
Hilberz,
F. Schmidt,
Dr. Schmidt.

Nachruf.
Am 25. d. M. ist der Stadtverordneten-Vorsteher Herr
Hermann Köppe
nach kurzer Krankheit im Kreis-Krankenhaus zu Burg verstorben.
Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1919 dem Stadtverordneten-Kollegium an. Er hat die Geschäfte des Stadtverordneten-Vorstehers mit Umsicht und Geschick geleitet und überall sein reges Interesse für die Verhältnisse unserer Stadt betriejen.
Sein frühzeitiges Hinscheiden bedeutet für die Stadt einen schmerzlichen Verlust.
Ein dauerndes, dankbares Andenken ist ihm sicher!
Gommern, den 26. Januar 1926.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Statt Karten.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Helmstedter Straße 36, den Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, den Kollegen der Fa. Friedr. Krupp, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband meinen herzlichsten Dank. Besonders dank Herrn Papst Knapp für die prächtigen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen
Emma Hiebold
nebst Kindern.

Schmiede-Beckling
in einem geschl. J. Haffertshel, Seitenstraße 2.
Haupt-Verkaufsstelle:
Kauf u. Verkauf
Kaufmannschaft
C. Schuler, Buchhändler,
Kalkstraße 1, Magdeburg.
Kauf, Verkauf.

Durch unsere
Lesekarte
ist der Bezug von
Büchern in
Raten
möglich.
Anspruch erteilt
Buchhandlung
Volksstimme,
Große Wägenstraße 3

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Alte Reichsh.

Am Montag den 25. Januar 1926 starb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber
Kamerad Carl Günther.
Der Verstorbene hinterließ eine Frau, eine Tochter, eine Enkelin.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. J. M., 15 Uhr, am Reichsbanner Friedhof statt. Die Kameraden bitten bis 13 Uhr mit dem Festel.

Hüten Sie sich vor minderwertigen Fabrikaten ausländischer Herkunft.

Bestimmt zu haben in folgenden Depots:

- Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipzig Str. Hennenberg & Co. Nachh. u. sämtliche Filialen
- Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121
- Hof-Apotheke, Breiter Weg 158
- Hohenzollern-Drogerie, Staatsbürgerplatz 2
- Johannis-Apotheke, Johannisberg 1
- Kaiser-Otto-Drogerie, Hermann Lorenz, Alter Markt 28
- Löwen-Apotheke, Alter Markt 22
- Melscher & Lorenzberg Nachh., Gr. Junkerstr. 1
- Ulrich-Drogerie, Otto-von-Guericke-Str. Ecke Ulrichstraße
- Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str.

Generalvertreter: Firma Gustav Fiedler, Magdeburg, Straßburger Straße 1, Fernruf 3341.

In Schweinen ergab die Zählung rund 10 940 000 Stück; ihre Gesamtzahl war am Stichtag um 490 000 Stück = 4,8 Prozent geringer als am Zähltag des Vorjahres. Hinter dem Bestand vor dem Kriege bleibt der heutige Schweinebestand um rund 30 Prozent zurück.

In einem außerordentlich starken Rückgang befindet sich die Schafzucht. Gegen 8 820 000 im Jahre 1924 waren 1925 nur 3 160 000, also über 17 Prozent weniger Schafe vorhanden; hierdurch bleibt der Schafbestand hinter der Vorkriegszeit um 180 000 Stück; ebenso hat sich der Ziegenbestand gegen die Zahl von 1924 um 355 000 (13,8 Prozent) vermindert.

Die Ferkelzucht endlich, die über 89 Millionen Hausvögel zählte, 3 Millionen Gänse, 1 300 000 Enten und über 400 000 Trut- und Perlhühner zählte, hat bereits den Stand von 1912 erreicht.

Stadtkreis Burg.

Keine gemeinsame Demonstration mit Kommunisten. In der Frage des Volksentscheids gegen die unverschämten Forderungen der Fürstlichen Häuser fand eine gemeinsame Sitzung von Funktionären der S. P. D. und der K. P. D. statt, an der auch der Ortsauschuss des U. D. G. D. teilnahm. Im Prinzip waren sich die Anwesenden einig, daß die Agitation für den Volksentscheid mit größter Kraft einsetzen muß. Die Vertreter der Kommunisten verlangten, daß diese durch eine gemeinsame Demonstration am 31. Januar eingeleitet werden solle. Die Sozialdemokraten hatten diesen Tag für verfrüht. Es würden mindestens noch 14 Tage dauern, bis die Listen für das Volksbegehren ausgeteilt werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man sein Pulver nicht vorzeitig verschütten soll. Dauernde Demonstrationen führen zu einem Abflauen der Bewegung, darum müssen die Kräfte im richtigen Moment eingesetzt werden. Da eine Einigung an der Unabsehbarkeit der Kommunisten scheiterte, fordern wir unsere Anhänger auf, nur an solchen Veranstaltungen teilzunehmen, zu denen von der Sozialdemokratischen Partei aufgerufen wird.

Ein geselliger Frauenabend findet heute (Mittwoch) abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Hermann Köppe gestorben. Am 25. Januar, morgens 4 Uhr, ist im Kreiskrankenhaus zu Burg nach kurzer Krankheitsdauer Hermann Köppe gestorben. Diese erschütternde Nachricht ging wie ein Lauffeuer am Montag morgen durch unser Städtchen und rief Schmerz und Trauer bei den Angehörigen, wie bei den Parteigenossen und -genossinnen sowie Freunden und Bekannten hervor. War er doch erst vor 8 Tagen nach dem Krankenhaus in Burg gereist, um Heilung zu suchen durch eine Blinddarmpoperation. Einige Tage nachher ist er nun an Bauchfellentzündung gestorben.

Mit unserm Genossen Hermann Köppe, der seit dem 16. Oktober 1901 ununterbrochen unserer Partei angehört, ist ein aktiver Sozialdemokrat und Kämpfer der sozialistischen Idee aus unserm Reihen gerissen worden. Hermann Köppe war einer von denen, die dauernd in vorderster Reihe der Arbeiterbewegung standen und all die Arbeiten, die sich bei der Agitation und den Wahlen in und um Gommern notwendig machten, selbstlos und unter Einfluß seiner ganzen Persönlichkeit ausübte. Auch in der Gewerkschaftsbewegung hat er eifrig mitgearbeitet. In letzter Zeit war es sein Ziel, den Zentralverband der Angestellten in Gommern auszubauen. In der Genossenschaft war Köppe seit 20 Jahren als Lagerhalter angestellt und beschäftigt. 1919 wurde er als Stadtkorrespondent-Vorsteher gewählt. Durch sein vermittelndes, sachliches, ernstes Wesen war er über die Parteigrenze hinaus geschätzt und beliebt. Die Angestellten der Konsumgenossenschaft verlor in ihm einen treuen Freund und ebenso der Arbeiter-Gesangverein.

Mit unserm Hermann Köppe hat der Schmitter Tod einen unser besten Kämpfer dahingerafft. Für die Arbeiterschaft ist er nicht gestorben, er wird in den Herzen aller weiterleben. Es war ihm nicht vergönnt, den Tag der Befreiung zu erleben. Witten in dem gigantischen Ringen der Klassen ist er uns im besten Mannesalter entzogen worden, aber das Banner bleibt stehen, wenn der Regen auch fällt. Da Genosse Hermann Köppe der Freiheitsbewegung angehört, wird seine Leiche am Donnerstag den 28. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium von Magdeburg dem Feuer übergeben. Dasselbe wird auch die Trauerfeier abgehalten. Alle Vereine und Organisationen, die gewillt sind, an dieser Feier teilzunehmen, werden gebeten, ihre Mitglieder frühzeitig zu informieren, damit sie mindestens 14 Tage vor dem Sonntag den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet die feierliche Beisetzung der Asche auf dem hiesigen Friedhof statt. An dieser nehmen alle Organisationen der Arbeiterbewegung teil.

Gommern. Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Henkel, gedachte mit ehrenden Worten der im letzten Jahre verstorbenen Kämpfer. Sodann folgte der Geschäftsbericht des Vorstandes. Allen Vorstandsmitgliedern, Parteifunktionären und Mitgliedern, die an der Fortentwicklung des Parteiverbands geholfen haben, gebührt Dank für ihre Arbeit. Besonders lobend wurde die rührige Hilfsbereitschaft der Reichsbannerkameraden bei den Wahlen anerkannt. Der Parteiverband hat an Mitgliederzahl zugenommen. Den Kassenbericht gab Genosse H. Ebel. Die Kassenverhältnisse sind durchaus gesund. Ueber die Frauenbewegung berichtete Genossin Emma Brand und über den Stand der Parteipresse die Genossin Michaelis sowie Genosse H. Puhmann. Genossin Dieck ging auf die wirksame Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt ein. Genosse Henkel schilderte die Arbeit in den Beratungen der Arbeiterwohlfahrt, wo an 12 Abenden über 400 Gesuche und Schriftstücke für sozial hilfsbedürftige unentgeltlich angefertigt wurden. Genosse Julius Dieck behandelte dann die Jugendfrage und Genosse Wilhelm Enderling sprach über unsere Bibliothek und den „Büchertag“. Da der Bildungsausschuss im letzten Jahre nicht gearbeitet hat, empfahl Genosse Henkel, das Verzeichnis in diesem Jahre nachzugehen. Auch durch den Beamtenauschuss muß noch eine intensivere Agitation und Propaganda einsetzten. Genosse Lerche gab einen vorläufigen Bericht über die Arbeiten im Kreisrat und Genossin Kuhn referierte über die Tätigkeit unserer Genossen im Stadtparlament. Genosse Henkel behandelte dann die Wichtigkeit der Arbeiten der beschiedenen Ausschüsse und Kommissionen sowie in Steuerangelegenheiten. Ueber den Stand der Gewerkschaften und der Arbeiterparteivereine sprach Genosse Hermann Ebel. Die Wichtigkeit der Volkshilfe betonte Genosse H. Kuhn und über die Freiheitsbewegung berichtete Genosse Richard Kaujoda. Die Notwendigkeit der Genossenschaft behandelte Wilhelm Beng vorzüglich. So wurden sämtliche Gebiete der Arbeiterbewegung erörtert und neue Anregungen für die Mitarbeit der Genossen gegeben. Alle müssen sich zur Verfügung stellen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Otto Henkel, 2. Vorsitzender August Kuhn, 1. Kassierer Hermann Ebel, 2. Kassierer Otto Klingner, 1. Schriftführer Otto Walfer, 2. Schriftführer Wilhelm Enderling. Beisitzer die Genossen Lerche, H. Kaujoda und die Genossinnen Dieck und Emma Brand. Dann wurden noch eingehend wichtige kommunale Angelegenheiten erörtert. Einstimmig wurde eine

Entscheidung angenommen, daß das ganze Fürstentum für soziale Zwecke und Aufgaben enteignet wird. Die Versammlungen werden jetzt abwechselnd im Gasthof zum Stern und im Gasthof zur Sonne abgehalten. In nächster Zeit findet eine Frauenversammlung statt.

Kreis Jerichow 2.

Der Kreisrat in Genthin.

Der Landrat Dr. Bleckwenn leitete den Kreisrat mit einer Ansprache ein. Er betonte den häufigen Wechsel der Landräte im Kreis Jerichow 2, die eine gewisse Beunruhigung der Kreisbevölkerung mit sich bringe. Die Arbeiten, mit denen der neue Kreisrat beginnen soll, stehen unter einem ungünstigen Sterne: Not und Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Schwierigkeiten und Steuererschwerungen. Diese zu überwinden und die Not zu lindern, ist Aufgabe des Kreisrat. Dazu sei notwendig, daß Ruhe und Ordnung herrschen, und daß die Gesetze des Staates respektiert und gehalten werden. Er bat die Abgeordneten, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen. Darauf wurden die neuen Abgeordneten eingeführt. Gegen die Gültigkeit der Wahl ist kein Einspruch erhoben. Die Geschäftsordnung stand zur Beratung. Genosse Friedrich empfahl unveränderte Annahme. Kammerat (Komm.) erhob Widerspruch und bezieht die Geschäftsordnung als Kaufverbot vor. Die Geschäftsordnung wurde gegen die beiden kommunistischen Stimmen angenommen.

Bei Beratung der neu zu beschließenden Wahlordnung ergab sich eine längere Debatte. Der Landrat wünschte einen Änderungsantrag angenommen zu sehen, der einen etwa entfallenden Antritt befreit, falls ein Bewerber auf zwei Wahlvorläufer erscheint. Nach längerer Debatte wurde die Wahlordnung mit der Änderung angenommen. Zu Meliorationszwecken des Piener Bruchs soll der Kreis eine Pflanzung von 48 000 Mark übernehmen. Es wurde so beschlossen. Der Kreisrat wurde gebeten, einer Kreditverlängerung für landwirtschaftliche Kredite zuzustimmen. Der Landrat gab bekannt, daß nur einige Kredite noch ausstehen. Die meisten sind zurückgezahlt. Abg. Kammerat fragte an, wer diese Kredite bekommen habe. Abg. Friedrich (Soz.) wandte sich dagegen, daß die einzelnen Namen bekanntgegeben werden, da das nicht gesetzlich zulässig sei. Kammerat schänkte dann seinen Antrag dahin ein, daß nicht die Namen, sondern die Größe der Betriebe bekanntgegeben wird. Soweit der Landrat darüber Auskunft geben kann, sind eine große Anzahl

Kredite an Kleinbäuerliche Betriebe

gegeben. Es beteiligten sich noch andere Abgeordnete an der Debatte. Genosse Friedrich hat es nicht für angebracht, daß der Kreis zugunsten einer Klasse 3 Prozent Zinsen für 90 000 Mark übernimmt. Es hätten dann die übrigen Wirtschaftskreise dasselbe Recht. Abg. Scherneck verteidigte die Kredite und Direktor Meier (Genthin) bemerkte auf die Anfrage der Kommunisten, daß auch ihnen nahestehende Kreise Kredite empfangen. Kammerat verzichtete auf Namensnennung und war mit der Auskunft des Landrats zufrieden.

Bei Beratung der Ordnung zur Erhebung von Vorausleistungen zur Erhaltung der Kreisstraßen durch Kraftwagenbesitzer ergab sich, daß die Rechte die Vorlage zu Falle bringen sollte. Direktor Meier beantragte, die Vorlage nicht anzunehmen, sondern nur zu sagen, der Kreisrat nimmt Kenntnis von der Forderung der Ordnung. Dadurch würde die Abgabemahnung unzulässig sein. Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag des Direktors Meier mit 19 Stimmen angenommen. Genosse Friedrich beantragte hierauf Abstimmung über die Vorlage und Wiedereintritt in die Debatte. Und es wurde weiter debattiert. Herr Meier zog seinen Antrag zurück und die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Die Reaktionsäre beantragten dann, den Punkt 19: Finanzgriffnahme von Notstandsarbeiten, an sechster Stelle zu setzen; an dieser Stelle: Wiederbeziehung des Landratsamts. Die Rechte versuchte also mit dieser Taktik, die Stellung des Regierungsrats Dr. Bleckwenn zu der Erwerbslosenfrage festzustellen, um danach ihre Stellung bei der Landratswahl einzurichten. Die Umänderung der Tagesordnung wurde von 14 Abgeordneten der Rechten angenommen.

Genosse Dittmann begründete den Antrag des Gewerkschaftsartikels,

Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen.

Es seien mindestens 1500 arbeitslose Unterrichtsangehörige vorhanden; dazu kommt noch eine große Anzahl solcher, denen die Unterrichtsarbeit abgelehnt wurde, weil sie ein kleines Eigentum besitzen. Diesen Leuten geht es oft noch schlechter. Die industrielle Entwicklung des Kreises zieht junge Arbeitskräfte heran, die dann gleichfalls arbeitslos dem Wohlstandskampf zu Laie liegen. Genosse Dittmann richtete einen dringenden Appell an die Abgeordneten, der großen Not zu seinem. Abg. Meier wies nach, daß die größte Zahl der Erwerbslosen in den Elborten und in Genthin und Neue Salze zu finden ist. In ersterem Fall ist Arbeitslosigkeit durch die Schiffahrt hervorgerufen, die sich aber bei Wiedereinsetzung der Schiffahrt beheben wird. In der letzteren Orten bildet die Industrie die Ursache. Es müßte gerade mit den Notstandsmaßnahmen in Genthin und Neue Salze angefaßt werden. Bei Neue Salze müßte mit der Abhebung des Brandmales begonnen werden. In Genthin müßte die Behebung der Wohnungsnot mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit verbunden werden.

Genosse Friedrich beantragte, bei der Reichsbehörde vorstellig zu werden, daß der Bau der Mittelkanal-Schleufe am Klauersee sofort in Angriff genommen wird. Hier könnten sämtliche arbeitslose des Kreises beschäftigt werden. Er wandte sich dann besonders gegen die Eisenbahnverwaltung in Kirchmöser, die die Arbeiter entläßt und sie dann auch aus den Werkwohnungen weist. Genosse Müller schilderte die Zustände im Eisenbahnwerk Brandenburg-West. Es werden dort Arbeiter herangezogen, die sich verpflichten müssen, keinen Anspruch auf eine Wohnung zu erheben. Diese versuchen dann irgendwo unterzukommen, oft in die besorgtesten Klammern. Der Kreis würde sehr bald dadurch belastet werden. Es werden Betriebe stillgelegt, obwohl sie volle Aufträge haben. Dies geschieht, um der Privatindustrie die Aufträge zu übertragen. Es werden Arbeiter von außerhalb herangezogen und Anstalten entlassen. Hiergegen müßte der Kreis energisch einschreiten. Viele Ausführungen wurden noch vom Genossen Rabsch unterstützt und Genosse Friedrich beantragte, beim Ministerium in Berlin vorstellig zu werden, um hier auf Abstellung der skandalösen Zustände zu dringen.

Es lagen mehrere Anträge vor. Ein Antrag, eine Sonderkommission zur Vorbereitung besonderer Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit einzusetzen, wurde einstimmig angenommen. Es wurden die Mitglieder der engern Seidungscommission damit beauftragt. Als Kommissionsmitglieder, die mit dem Ministerium in Berlin verhandeln sollen, wurden die Abg. Rabsch, Direktor Meier und Bürgermeister Struß gewählt. Auch ein Zusatzantrag des Genossen Linnide, der besagte, auch auf Ausführung des Kanalbauwerkes bei Pören und des Schleusenbaues bei Güßen zu dringen, wurde einstimmig angenommen.

Es erfolgte nun

die Wahl zum Kreisrat.

Drei Wahlvorläufer waren eingegangen. 1. Wahlvorläufer: Friedrich (S. P. D.); 2. Wahlvorläufer: Struß (Demokraten) und 3. Wahlvorläufer: Pennide (Dt.-nat.). Wahlvorläufer Friedrich erhielt 8 Stimmen, Wahlvorläufer Struß 4 Stimmen und Wahlvorläufer Pennide 14 Stimmen. Gewählt sind von der Sozialdemokratischen Partei die Genossen: Amtsvorsteher Friedrich (Gr.-Wasserwerk) und Amtsvorsteher Wilhelm Walsleben (Möhl); von den Demokraten: Bürgermeister Struß (Genthin) und von dem deutschnationalen Reichsmag. Direktor Pennide

(Genthin), Landwirt Scherneck (Tischbeck) und Landwirt Rath (Neuzerker). Hierbei ist zu bemerken, daß die Deutschnationalen mit 10 Stimmen im Kreisrat nicht den Mut fanden, den Spitzenkandidaten für den Kreisratsauschuss zu stellen, sondern diesen den Volksparteilern überließen. Mit den Demokraten stimmten die Kommunisten.

In den Sparkassenvorstand wurden von unserer Partei gewählt die Genossen Friedrich und Schmidt (Jerichow), als deren Stellvertreter die Genossen Walsleben (Möhl) und Franke (Schlagentin).

Hierauf folgte die Beratung über die Befreiung des Landratspostens. Der deutschnationale Parteisekretär Kampf beantragte geheime Wahl. Schon an der Zurücksetzung dieses Punktes war ersichtlich, daß die Rechte ihre Stellung vom Ausfall der Kreisratswahl abhängig machen wollte. Es wurden 24 Stimmen abgegeben. Die beiden Kommunisten nahmen an der Abstimmung nicht teil. Für den Landratsamtsverwalter Dr. Bleckwenn wurden 11 Stimmen abgegeben. 13 Stimm waren unbeschieden.

Bei der Wahl zum Amtsvorsteher für Altenplathow erklärten unsere Genossen, sich der Stimme zu enthalten. Bei der Wahl zum Amtsvorsteher in Hohenpöthen schlugen wir den Wähler Rabsch vor. Die Kommunisten enthielten sich auch diesmal der Abstimmung. Gewählt wurde ein Rechtsparteilerner. Bei den übrigen Wahlen wurden unsererseits keine Vorschläge gemacht. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Was sich die Kommunisten bei ihren unfruchtlichen Abstimmungen gedacht haben, wissen wir nicht. Es scheint höhere Moskauer Strategie zu sein, die eben für normale Menschen ungreifbar ist.

Kreis Wangleben.

Kalehorn. Die Parteiverammlung dient zur Schulung und Auffklärung der Genossinnen und Genossen. Darum ist es Pflicht, jede Veranstaltung zu besuchen. Den Kassenbericht gab Genosse Werner. Es sind Neuaufnahmen zu verzeichnen gewesen, es geht also vorwärts. Ueber die Fürstenabfindung wurde rego diskutiert; eine lebhaft Agitation für den Volksentscheid soll einsetzen. Der Vorsitzende, Genosse Reinhardt, forderte die Anwesenden auf, eifrig für die Partei zu arbeiten.

Langenweddingen. In einer öffentlichen Versammlung sprach Genosse Stiller über Kreditentwurf und Steuerberatung. Die Arbeiter müßten sich endlich aufraffen, aus der Kirchengemeinschaft auszutreten. Ein freies Volk müßte sich klar sein, daß die Kirche nur eine Stütze der besitzenden Klassen ist; die meisten Geistlichen stehen auf dem Boden der Monarchie. Am Schluß der Versammlung meldeten sich 26 Mitglieder zur neuen Ortsgruppe an. In der nächsten Versammlung soll der Vorstand gewählt werden.

Osternweddingen. Der Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen hielt seine Generalversammlung ab. Die erste Vorsitzende, Sophie Welterling, gab den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl hat sich auf 60 erhöht. Die Neuwahl des Ortsgruppenvorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Sophie Welterling, 2. Vorsitzender Andreas Könnede, Kassierer Wilhelm Welterling, Schriftführer Friedrich Zeumer und Beisitzer Hermann Röhl und Gustav Betge. Die Vorsitzende erstattete dann Bericht von der Kreisversammlung in Wangleben. Die Versammlung erhob scharfsten Protest gegen jede beabsichtigte Kürzung der Sozialrente. Als die Frage der Abfindung der Fürsten angeschnitten wurde, erhob sich ein wahrer Sturm der Entrüstung in der Versammlung über die unverschämten Forderungen der Fürsten. Die Sozialrentner fordern entschädigungslos Erteilung der Fürstentümern. Innerhalb eines halben Jahres will man den Rentenempfängern die Sozialrente zum zweiten Male kürzen, während man den abgedankten und weggegangenen Fürsten Hunderte von Millionen schenken will. Gerade die Rentenempfänger müssen sich mit ihrer ganzen Kraft gegen dieses Unrecht an deutschen Völkern wehren.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben-Schnarleben. Sozialdemokratische Verein. Unsere Generalversammlung war gut besucht. In seinem Jahresbericht wies Genosse Krussel auf die Arbeiten hin, die in Verbindung mit den Wahlen zu erledigen waren. Die Wahlen selbst brachten uns gute Erfolge und sehr große sozialdemokratische Mehrheiten. Demgegenüber hat leider die Organisation nicht den gewünschten Aufschwung genommen. Auch die Zahl unserer „Volkstimme“-Abonnenten könnte weit höher sein. In der Diskussion kamen auch die unleidlichen Verhältnisse in Schnarleben zur Sprache, wie sie durch die bürgerliche Mehrheit in der Gemeindeverwaltung und ihren Gemeindevorsteher heraufbeschworen wurden. Von Rücksichtnahme auf die sozialen Nöte ist dort nichts zu spüren. Die Vorstandswahl ergab die Neuwahl der Genossen Jennrich als ersten und des Genossen Fischer als zweiten Vorsitzenden sowie der Wiederwahl der Genossen Fehburg und Wieglich als Kassierer bzw. Schriftführer. Als Beisitzer wurden die Genossinnen Jennrich und Hollburg gewählt.

Neuhaldensleben. 25 Jahre Sozialdemokratische Partei. Am Anfang des Jahres 1901 wurde von einer Anzahl Genossen auch in Neuhaldensleben eine Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei gegründet. Einige von diesen Veteranen der Arbeiterbewegung sind heute noch Mitglieder der Partei und gehören unserer Ortsgruppe an. Zu Ehren dieser Vorläufer und zum Andenken an die Gründung des Ortsvereins findet am Sonntag den 30. Januar unter Mitwirkung des gesängerten Chores des Arbeiter-Gesangvereins Einigkeit abends 8 Uhr bei Gergog eine Festversammlung statt. Dazu sind alle Genossinnen und Genossen eingeladen. Reich zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die Festrede wird Genosse Bernick (Magdeburg) halten. — Lehringenentschädigung. Für den Bezirk der Handwerkskammer Magdeburg, wogu auch Alt- und Neuhaldensleben gehören, hat die Handwerkskammer ihre Bestimmungen über die Mindestentschädigung für Handwerkslehrlinge wie folgt festgesetzt: Für die Unterhaltungsbeihilfen an Lehrlinge, welche vom Lehrherrn keine Kost und Wohnung erhalten, sind folgende Richtlinien festgesetzt: im ersten Lehrjahre 3 Mark, im zweiten 4 Mark, im dritten 5 Mark, im vierten 6 Mark. — Der Sterbekasse des Ortsauschusses gehören Ende 1925 1740 Mitglieder an. In Sterbekasse wurde gezahlt in zehn Fällen 230 Mark, in acht Fällen 200 Mark, in vier Fällen 170 Mark, in zwei Fällen 160 Mark, in je einem Falle 130, 100 und 60 Mark. Insgesamt wurden an Sterbekasse 3210 Reichsmark ausgezahlt. Der Beitrag für die Sterbekasse beträgt pro Mitglied und Sterbefall 15 Pfennig. Mitglied der Kasse kann jeder Gewerkschaftsangehörige und seine Ehefrau werden, wenn er einer dem Ortsauschuss angehörenden Gewerkschaft angehört. Die Anmeldungen werden vom Kassierstellenkassierer entgegengenommen. Die Mitgliedschaft kann jedoch nur bis zum Alter von 40 Jahren erworben werden. Wer älter ist, kann nicht mehr aufgenommen werden. — Die Zentrallbibliothek hatte 1925 88 Leser, die insgesamt 1056 Bücher geliehen haben, so daß auf jeden Leser 12 Bücher entfallen. Nach dem 1. Januar hat sich die Zahl der Leser ganz wesentlich erhöht, so daß bestimmt mit der doppelten Zahl von Lesern gerechnet werden kann.

Kreis Salze.

Schönebeck. Die Generalversammlung der Fabrikarbeiterverbandes wies einen guten Besuch auf. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder Endmann, Buch und Hohenberg erhoben sich die Kollegen von ihren Plätzen. Der Geschäfts- und Kassenbericht von 1925 gab der Schriftführer G. K. aus dem Bericht recht eine innere Festigung und Verbindlichkeit hervor. Es wurde über den Salzenzeit mancher Le-

